

Humanität und Nationalität.

Eine livländische Säcularschrift

zum

Andenken Herder's

und

zum Schutze livländischen Verfassungsrechtes

von

Jegór v. Sivers.

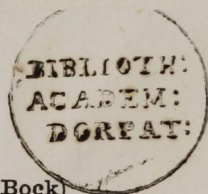


BERLIN.

B. Behr's Buchhandlung (E. Bock)

Unter den Linden 27.

1869.



Geweiht dem Andenken

eines

**Lessing, Montaigne, Erasmus,
Petrarca, Cicero.**

Gewidmet allen Denen,

welche

**Menschenthum über Unterthanschaft,
Geist über Blut,
Recht und Gerechtigkeit
über Willkühr,
Treue und Wahrheit
über Alles
setzen.**

*

Inhalt.

	Seite
Vorwort	VII
Wer war Herder?	1
Was verdankte Herder seinem Aufenthalte in Livland? . .	5
Das Verhältniss der Ostseeprovinzen zum russischen Reiche .	18
Welche Lehre hinterliess Herder den deutschen Ostseeprovinzen Russlands?	32
Ein Wäldchen literarischer und polemischer Anmerkungen. .	67

Inhalt

Motto:

„Ihr wollt die Völker der Herrschaft Frankreichs unterwerfen? Ich antworte euch auf diese sonderbare Frage, dass ich weder eine französische Herrschaft noch eine französische Constitution anerkenne. Ich fordere die Unterdrückung des französischen Namens unter den der Menschheit, denn alle Menschen wollen frei, nicht alle wollen Franzosen sein“.

Anacharsis Clootz.

„Dieses Wort — Civilisation — ist allein gemeinverständlich, rein, heilig, während alle übrigen wie Nationalität, Ruhm u. s. w. nach Blut riechen...“

Iwan Turgenjew.

Vorwort

über allerlei russische Censur.

Am 4. Juni 1869 werden es hundert Jahre, dass Herder nach vier und einer halbjährigen amtlichen Wirksamkeit als Lehrer und Prediger — von Riga und Livland Abschied nahm, in der Absicht auf Reisen in Länder europäischer Gesittung und Wissenschaft wie Frankreich, England, Italien, Deutschland, während eines Trienniums seine Erfahrungen im Gebiete des Erziehungswesens, seine Kenntnisse allgemein menschlichen Geisteslebens durch persönliche Anschauung zu bereichern: dann aber geistig gefördert und körperlich gestärkt die ihm in Aussicht gestellten Aemter anzutreten, als Rector der livländischen Nationalschule, als Prediger an der St. Jakobkirche zu Riga, und als General-Superintendent für ganz Livland. —

Es ward anders mit ihm, als menschliche Vorsicht berechnet hatte! Herder blieb in Deutschland, sandte die Schöpfungen seines Geistes in die Welt, und ward durch seine Schüler — ich nenne nur Sonntag¹⁾ — und durch seine Schriften, auch abwesend, der Lehrer unserer Jugend, der Prediger und Philosoph unserer reifen Geschlechter, der Superintendent unserer humanen Bildung.

Während Riga 1864 durch Gründung des Herderdenkmales das hundertjährige Gedächtniss jenes Tages feierte, an welchem der junge Herder das Weichbild dieser Stadt betrat,

legte ich den Grund zu einem literarischen Denkmale des verewigten Meisters, das aus einer Sammlung aller in livländischen Archiven befindlichen Urkunden²⁾ über Herders hiesigen Aufenthalt und aus dem Theile seiner, auf der Seereise nach Frankreich, abgefassten Tagebücher bestand, welcher auf Livland, und im weiteren Sinne, auf Russland Bezug nimmt. In einem den Urkunden als Einleitung dienenden Texte sollte Herder und der von ihm vertretene Humanitätsgedanke in seinen Beziehungen auf den livländischen Provinzialstaat, sein verfassungsmässiges Recht und die Nationalitätenfrage behandelt werden. — Nach fast dreijähriger Unterbrechung — durch Krankheit und censurliche Schwierigkeiten —, während welcher der Druck der Urkunden und Herder'schen Tagebuchblätter längst beendet worden war, konnte im Herbste 1867 die Abhandlung dem Verleger übergeben werden. Der Censor aber, welchem durch den Buchhändler meine Handschrift vor dem Satze überreicht werden musste, verweigerte das Imprimatur mit Entschiedenheit, sowohl für diese, als eine veränderte Gestalt, weil — nach seinem Dafürhalten — der Geist, in welchem ich geschrieben hätte, ein für ihn durchaus unmöglicher wäre.

Nichts hätte, bei der bis dahin mit oft so grosser Freisinnigkeit gehandhabten Censur, den Verfasser in lebhafteres Erstaunen setzen können als dieses Verbot, da er sich bewusst war, im wahren Interesse des russischen Reiches, als guter Patriot reinsachlich und urkundlich zur Aufklärung und Versöhnung der durch unehrliche Mittel geheimer Umtriebe entzweiten Nationalitäten innerhalb des russischen Staatenverbandes, mit besonderer Rücksicht auf Liv-, Est- und Kurland, nach Kräften gewirkt zu haben, indem er auf das, die Nationalitäten verbindende, einzig versöhnende Humanitätsprincip, die allgemeine Menschenbildung und deren kräftigsten Vertreter Herder hinwies.

Jedoch Fälle hatten sich bereits ereignet, die mich auf Schlimmeres gefasst machen konnten! Die russische Censur

hatte sich sogar an Herders eigene Sätze gewagt, hatte es für nothwendig erachtet, aus Herders Tagebuche die über das Vaterunser gesagten, in der Gesamtausgabe von Herders Werken von der russischen Censur jederzeit zugelassenen Worte zu streichen, weil die in denselben ausgesprochenen Ansichten, mit denen des griechisch-orthodoxen Glaubensbekenntnisses nicht übereinstimmten. Consequenter Weise musste derselbe Censor, z. B. der Hegel'schen Religionsphilosophie, den Reden Schleiermachers, jedem lutherischen Catechismus, den jüdischen Glaubensschriften, der gesammten protestantischen, katholischen oder anglikanischen Kirchen-Literatur trotz Overbeck und seiner englischen Consorten den Eintritt in das russische Reich verwehren. Die in meiner Urkundensammlung „Herder in Riga“ entstandene Lücke findet sich daselbst Seite 18, Zeile 11 von unten, in Stelle der Ziffer 2. Die vom Censor cassirten, und mit den Worten am Rande der Handschrift: „auszuschliessen“ bezeichneten Zeilen setze ich mit gesperrter Schrift hierher. Der ganze Satz lautet: „Das Gebet Christi ist schwer zu erklären und Luther zu weitläufig, es ist im Sinne und mit Worten der Zeit Jesu; zum Theil auch nach den Vorurtheilen der Jünger, die auf ein Besseres mit ihren eignen Ausdrücken gelenkt werden; es hat also eine jüdisch-hellenistische Farbe, und muss, da es einmal täglich in unserm Munde ist, in solche Worte ebenso kurz und verständlich übersetzt werden, als es ein Christus jetzt für Kinder beten würde.“ Dass diese gesperrt gedruckten Worte nicht nur den orthodoxen Griechen, sondern auch den orthodoxen Katholiken, Lutheranern, Reformirten und Anglikanern etc. anstößig sein könnten und vielleicht unter wenigen Nichtorthodoxen unbedingte Zustimmung finden dürften, war dem Censor im griechisch-orthodoxen Diensteifer ebenso wenig eingefallen, als dass die nichtorthodoxen, darum nicht minder aufrichtigen Christen der gesammten civilisirten Welt

mit Herder den Hauptsinn der Lehre Jesu in der Befreiung von Zwang und Druck des Formalismus finden, auf welchem Gebiet auch derselbe sich festzusetzen versuchte. — — Wozu die Bevormundung? —

Die Handhabung der Censur im Lande ist sehr veränderlicher Natur. Was gestern noch strenge verpönt blieb, darf heute gelesen werden, wie z. B. W. v. Bock's „livländische Beiträge“ und wie Samarin's *окрайны Россіи*³⁾, die anfangs verboten waren, jetzt, dem Vernehmen nach, den Estländern zu lesen empfohlen werden! — Was gestern aber erlaubt war, ist heute um so strenger verboten, wie die Geschichte meines „Appells an die europäische Oeffentlichkeit“ lehrt. Je nach dem augenblicklich wehenden politischen Winde dreht sich das Censurzeichen und durchläuft oft in wenigen Wochen die ganze Windrose. In einem absoluten Staate darf es nicht Wunder nehmen, dass bei so wetterwendischem Censur-systeme, für dessen Nachweis ich beispielweise die Jahrgänge der Riga'schen Zeitung aus dem letzten Jahrzehnt anführe, die armen Censoren, angesichts ihres reich dotirten Postens⁴⁾, in nervöser Aufregung den verzweifelten Redacturen und Schriftstellern lieber Alles verbieten — was über moralische Unterhaltungs-Schriftstellerei, Ankunft allerhöchster Personen, Theaterkritiken, Anpreisung slavophilen Spuks und spanische, wo möglich marokkanische oder brasilianische Unruhen hinaus sich erheben wollte —: als dass sie etwas, möglicherweise im slavischen Sinne Missliebigen durchliessen, welches sie um ihre comfortable Existenz bringen könnte.

So gestaltet erschiene die, von einem grossen Theile der russischen Presse tagtäglich mit soviel Salbung und Selbstüberhebung gepredigte Duldsamkeit und Liberalität, des nach tausendjährigem Traumleben zum freiheitlichen Selbstbewusstsein erwachten slavischen Colosses? So zart besaitet wäre das Nervenleben dieses angeblich so naturwüchsig-kräftigen Löwen der Alluvialzeit, dass ihn das Knistern einiger Provinzialblätter an der Ostsee zum Wanken und zum Falle brächte? —

L'état c'est moi denkt jeder philoslave Zeitungskönig mit Ludwig XIV.!

Das ist in flüchtigen Worten das Conterfei der censuramtlichen Vergewaltigung und des Moskovitischen Journalisten-comments, unter welchen die gefesselte Presse von Riga, Dorpat, Reval seufzt, während den Zeitungen der Riesen in Moskau und Petersburg tagtäglich die auf Leichtgläubigkeit des russischen Publikums⁵⁾ berechneten gewissenlosesten Tendenzlügen, die unwürdigsten Angriffe gegen uns deutsche Kur-, Liv- und Estländer, die wir mindestens nicht schlechtere russische Staatsangehörige und ehrlichere Patrioten sind, als die Erfinder und Verbreiter jener Infamien — frei und ungestraft gestattet werden, deren Reproduction und eingehende Widerlegung uns thatsächlich untersagt war, und auch jetzt eben nur bedingungsweise, zeitweilig und mit wesentlichen Einschränkungen gestattet wird⁶⁾. Ueber diese Zustände herrscht unter den Liv-, Est- und Kurländern nur eine Stimme. —

Mögen die Ketten der Leibeigenschaft in Russland zehnmal gesprengt sein, so lange die Freiheit des Gedankens, des Glaubens, des Gewissens noch nicht geboren ist, steht das Leben im Reiche auf thönernen Füßen! Wie ist Freiheit mit gebundenen Köpfen und Herzen denkbar?

Damit wir Baltiker durch Stillschweigen des Zugeständnisses der vorgebrachten Anschuldigungen uns nicht verdächtig machten, was bleibt uns übrig, als ein von der Moskovitischen Presse verfehmteter Appell an die europäische Oeffentlichkeit, — ein Appell, in welchem wir auf ein verborgenes Schamgefühl des uns feindlichen Theiles der russischen Publicistik rechnen, das jedoch von der Moskovitischen Zeitung, welche eingeständenermassen diese Achillesferse nicht besitzt⁷⁾, als eine Drohung mit der schuljungenmässigen Weisung zurückgegeben wurde, dass nun erst recht geschehen werde, was wir abzuwehren wünschten!! — Und selbst diesem Appell werden in der Stille nach Möglichkeit die Flügel geschnitten! Die von mir verfasste gleichnamige Brochüre z. B. konnte trotz aller

Nachfrage in deutscher Sprache — in Riga'schem Verlage — nicht neu aufgelegt werden, und eine seit 1866 unter der Presse befindliche vermehrte französische Bearbeitung derselben hatte durch verborgene räthselhafte Hindernisse zurückgehalten, binnen zweier Jahre das Licht nicht erblicken sollen, während von dem Argusauge der Censur gesehen, innerhalb unserer Reichesgrenzen das Culturleben in Liv-, Est- und Kurland ebenso durch eingeführte ausländische Verlagsartikel, als durch den Schmutz gewisser russischer Pressorgane im Reiche besudelt werden darf.

Ich habe hier noch zweier Personen zu gedenken! — Herr Ed. Kattner hat in einem, — meist mit guter, bei dem Ausländer besonders anzuerkennender sachlicher Kenntniss der Ostseeprovinzen verfassten, dem norddeutschen Bundesheere gewidmeten Buche — „Preussens Beruf im Osten“ seinen Landsleuten die Eroberung unserer drei Herzogthümer an das Herz gelegt. Da aber — nicht finanzielle Rücksichten allein — die Erwerbung einer Provinz bedingen und veranlassen, so dürften preussische Staatsmänner schwerlich zur Inscenirung der Kattner'schen Ideen bereit sein! Es scheint, als glaubte der Autor — von dem halb kindischen halb verbrecherischen Lärm in der russischen Presse bethört — daran, dass der deutschen Bildung und Sprache dem verfassungsmässigen Rechte der Selbstverwaltung und eigenen Rechtsentwicklung, so wie dem freien Glaubensbekenntnisse der Ostseeprovinzialen thatsächlich schon das Zäpflein geschossen sei, die russische Regierung unsere Ehre und unsere materielle Wohlfahrt auf Andrängen des slavofilen Journalistenthums bereits dem Untergange gewidmet habe, wir aber nichts eiligeres zu thun hätten, als uns in Preussens Arme zu werfen! Wir Liv-, Est- und Kurländer haben aber nicht aufgehört, uns mit unserm Monarchen eins zu fühlen und auf die Macht und die vor aller Welt heilig gelobte Treue der Beherrscher des russischen Kaiserstaates wie auf einen Fels zu bauen! Wir halten den Gedanken des Abfalles vom Hause Romanow für eben so ver-

brecherisch wie den Argwohn, als könnte der Monarch die von seinem Vorfahr uns für alle Zukunft gelobte beiderseits bindende Verfassungsgrundlage⁸⁾ einseitig verändern wollen. — Wir wissen, dass der Frühlingssturm, der die winterlichen Fluren Russlands durchtobt, uns nicht in den Winter zurückversetzen, wohl aber die Ostslaven der Bildung Europas zuführen wird, wir wissen, dass er die — fieberschwangern, versumpften Wildnissen entstiegengen — Miasmen fortwehen, den heute verdüsterten Himmel allendlich klären, lebendige Wärme bringen, Blüten, Wachsthum und Früchte dem Boden entlocken wird! Reicheseinheit ist nicht Einerleiheit seiner unendlich verschiedenen Theile! Die Freiheit eines Theiles bedingt nicht die Knechtschaft des andern! Wie derselbe Boden eine unendliche Mannigfaltigkeit an Gewächsen hervorbringt, so wird auf den ausgedehnten Gebieten, welche dem Scepter des Kaisers von Russland folgen, die Verschiedenartigkeit der Völker, ihrer Sitten, Rechtsgewohnheiten, Sprachen, Glaubensbekenntnisse, weder durch das Wasser der griechischen Taufe, noch durch eine Fluth von Russificirungs-Gesetzen ausgelöscht werden! Russland ist eben kein uniformer Kleinstaat, wozu es seine Journalistik herabwürdigen möchte, sondern ein Weltreich, das mit Gewissenszwang, Rechtszwang, Sprachzwang nichts gemein haben darf, wenn es bestehen und gedeihen soll.

Einige russische Tagesschriftsteller wundern sich, dass die Reglementirung im Reiche keinen Boden fasse? Man berichtet aus den verschiedensten Gouvernements des Innern von Gleichgültigkeit der Bevölkerung gegen die neuen Einrichtungen. In der vor allem zu gewährenden und abzuwartenden Vorbildung und der durch sie bedingten freien Selbstthätigkeit liegt der Zauber der Entwicklung. So lange das Reichsinnere in dieser Beziehung Liv-, Est- und Kurland nicht eingeholt hat, darf dort von Fortschritt nicht gesprochen werden⁹⁾! Lebendige Gewächse — um im vorigen Bilde zu bleiben — müssen auch bei künstlicher Kultur ihren Boden,

ihre Feuchtigkeit, ihre Wärme, ihr Licht haben; nur todte Herbarien können ohne Rücksicht auf Heimath und Standort als todte Sachen systematisch geordnet, kalt und trocken gestellt und unter dem Drucke der Presse gehalten werden. So wollen uns unsere „Freunde“ im Reiche herrichten! —

Wir zählen unerschüttert auf unsern Herrn, den Kaiser des mächtigen Reiches, wir fürchten den uns angedichteten übeln Schein keinen Augenblick, wir wollen die volle Wahrheit und wenn sie auch manchen angeblichen Freund verletzte! Der Freund aus Ueberzeugung, aus wahren russischen Patriotismus, wird durch keine Wahrheit, und wäre sie noch so kitzlich, uns sich abwendig machen lassen! Der Freund aber, welchen ich durch Wahrheit verliere, zählt zu denjenigen, von denen der Dichter sagt: „bewahre mich Gott vor meinen Freunden, mit meinen Feinden will ich selber fertig werden!“ Denn Wahrheit und Licht dringen durch! — Eben darum werden Liv-, Est- und Kurland zu der ihnen zugemutheten Desavouirung des Verfassers der livländischen Beiträge — Herrn Woldemar von Bock — keineswegs sich verstehen! Das Aktenmässige, Historische bleibe, auch wenn wir die Stirn hätten, durch eine abgenöthigte Verleugnung der Wahrheit in's Gesicht zu schlagen und uns zu verkaufen¹⁰⁾. Das menschlichem Irrthume unterworfenen, oft nur allzuverletzende Persönliche aber, welches der Herausgeber der „livländischen Beiträge“ mitunterlaufen liess, wird doch nicht freventlich dreien ganzen Provinzen zur Last gelegt werden? Wo bleibe da die gesunde Vernunft? Wem anders als eben Personen gehört das Persönliche? Welch' verletzende verabscheuungswerthe Unwürdigkeit eines beschränkten Horizontes — politische Körperschaften in irgend welcher Weise jener Veröffentlichungen für theilhaftig zu halten! Mit unerbittlicher Logik kehrt sich der Stachel des Argwohns gegen den Urheber der Verläumdung selbst. — Der freie Mann aber, der Gott, seinem Recht und dem Herrscher die Treue bewahrt, hat Niemanden zu scheuen, am wenigsten den graden Weg und das Tageslicht¹¹⁾! — — —

Meine, von der russischen Präventivcensur zu Riga verbotene, in sich vollkommen als eigenes Werk abgerundete Abhandlung, welche die Einleitung zu der Urkundensammlung „Herder in Riga“ bilden sollte, mag hiermit der Lesewelt als eine selbstständige politische Flugschrift sich vorstellen, die durch einige polemische Anmerkungen seitdem wesentlich vermehrt und verschärft worden ist. Ich aber bin bereit, was ich über liv-, est- und kurländische Angelegenheiten gesagt, sage, oder künftig noch sagen werde, vor aller Welt öffentlich zu erhärten und unterwerfe mich in vollem unerschütterlichem Bewusstsein, dass Wahrheit und Recht zu meiner und des baltischen Landes Seite stehen, gegenüber Moskovitischen Verdächtigungen mit reinem Gewissen und offenem Visir dem unpartheiischen Urtheile sachverständiger, gebildeter Ehrenmänner. Der augenblickliche Aufenthalt, den ich in Berlin genommen, wird — bevor noch diese Blätter vor den Augen der Oeffentlichkeit sich entrollen — mit dem Aufenthalt auf heimatlichem Boden vertauscht sein, den mir die gute Moskau'sche Zeitung nicht gönnen will. Mag die Moskovitische papofile Presse¹²⁾ den slavischen Völkern Ost-europa's mit schwindelerregenden Vergötterungen und Lügenpredigten voll Argwohn, Missgunst und fanatischem Aufruhr¹³⁾ gegen die germanischen Nachbarvölker und deutschen Reichsangehörigen Russlands schmeicheln, wir Deutschen halten hoch und stark mit Herder das Banner der Humanität und werden alle Völker, auch die slavischen zu diesem Zeichen versammeln, denn:

τούτω νίκα!

Berlin am 19. (7.) December 1868.

Jegór von Sivers.

Wer war Herder?

Von den ersten klaren Anfängen des Begriffes Humanität zu Zeiten der Alten, und der durch Kirchensatzung noch ungetrübten Lehre Jesu¹⁴⁾, durch den einseitiger gebildeten Humanismus eines Petrarka, durch die Erasmische Auffassung des Humanitarismus der Reformationszeit, durch die höhere Klärung eines Geistes wie Montaigne, durch den Philantropismus eines Basedow bis zu dem wiedergeläuterten und gehobenen Begriff, welchen Lessing und Herder in dieses nun erst zu seinem vollen Rechte gelangende Wort setzten, ist ein weiter Weg zurückgelegt, den wir durch alle seine Krümmungen und Dämmerungen bis zum Ausbruch des ungetrübten Lichtstrahles nicht verfolgen wollen.

Die Humanität — im Sinne eines Lessing und Herder — steht nicht mehr im Gegensatz zu irgend einer Richtung menschlichen Strebens, wie zur Zeit des Mittelalters und gleich nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts, sondern weiss sich mit Cicero allem Menschlichen verwandt und verpflichtet. Verschiedenheiten der durch Race und Zone bedingten Gemüthsverfassung und Anlage; der aus Beschäftigung und Verkehr hervorgegangenen Bedürfnisse und Gewohnheiten; der durch Bildung und Ueberzeugung frei entfalteten und gestalteten, politischen Verfassung und Bewegung sind kein vernünftiger Grund mehr zu gegenseitiger Eifersucht und Befürchtung. Wir sind zur Einsicht dessen gelangt und suchen diese Ueberzeugung immer allgemeiner zu verbreiten, dass ausnahmelos allen Zonen,

allen Völkern, ohne Rücksicht auf Geburt, auf kirchliche oder politische Hingehörigkeit ein Ziel gesetzt ist, ein gemeinsamer Beruf, der alle Menschen endlich zu gegenseitiger, gemeinsamer Verbindung führen und alle Spaltungen, alle Anfeindungen und Verdächtigungen überwinden wird, indem er die Menschheit lehrt, dass in allem irdischen Streben über dem Verschiedenartigen, scheinbar Widerstreitenden ein Gleichartiges, einzig Versöhnendes und Befreiendes sich aufrichtet, das allen Erdgeborenen gemeinsame Allgemeinmenschliche.

„Die ganze Haushaltung des menschlichen Geschlechtes“, sagt Friedrich der Grosse in seinem, in jüngeren Jahren verfassten „Briefe über die Humanität“ — „ist eingerichtet, um Liebe einzufliessen. Die Aehnlichkeit der Menschen unter einander; die Gleichheit ihres Looses und das unabweisliche gegenseitige Bedürfniss; Unglücksfälle, welche die Bande des Bedürfnisses noch fester anziehen; die natürliche Neigung, die man zu seines Gleichen hat; unsere Selbsterhaltung, die uns Humanität predigt; die ganze Natur scheint sich zu vereinigen, um uns eine Pflicht einzuprägen, die unser Glück macht, und täglich neue Annehmlichkeiten auf unser Leben verbreitet.“ Wie uns Friedrich II. in diesen Worten die gesellschaftliche Abhängigkeit der Menschen von einander darstellt, so zeigt der Republikaner Bakunin, unser Landsmann, den Menschen als *πολιτικὸν ζῶον*, wenn er auf dem Genfer Friedenscongresse zwischen Staats- und Volkspatriotismus unterscheidet. „Ersterer erfordere Ruhm, Herrschaft, Krieg; centralisirte Staaten können nicht fraternisiren, nur Conföderation von Provinz zu Provinz, von Land zu Land, von Nation zu Nation könne zum Ziele führen“¹⁵).

Hiergegen preist Friedrich der Grosse das monarchisch-patriarchalische Verhältniss zwischen Herrscher und Unterthan. „Ein Fürst ist gegen sein Volk, was das Herz dem Körper ist. Dies empfängt das Blut aus allen Gliedern, und stösst es mit Gewalt bis an ihre äussersten Enden zurück.

Der Fürst empfängt die Treue und den Gehorsam seiner Unterthanen; er giebt ihnen Ueberfluss, Glückseligkeit, Ruhe, und was er irgend zum Wachsthum und zum Wohl der Gesellschaft thun kann, wieder.“ — Lessing in seinem „Nathan“, Herder in seinen „Briefen zur Beförderung der Humanität“, in seinen schon von Goethe auf den ersten Blick in ihrer ganzen Schwere und Tiefe gewürdigten, „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit“ haben uns den Weg gezeigt, auf welchem die Menschheit dem Ziele der wahren Humanität sich zu nähern berechtigt, verpflichtet und befähigt ist. —

Herder war — wie Goethe und Humboldt — Universalgeist, — wirkte in scheinbar entgegengesetzten Richtungen schaffend oder fördernd, und erklärte die alte Zeit für abgeschlossen; er befreite die Theologie von der Schulfessel des Dogmenbuchstabens, die Literatur von Zopf und Unnatur, er war der Erste, welcher erkannte, dass in dem Geniewesen des Goethekreises doch ein ganz anderer Geist athme, als in den Berliner Kritikern der allgemeinen deutschen Bibliothek. Die Dichtkunst tränkte er aus dem Borne des Volkliedes; führte die schönen Künste zur Läuterung und Erhöhung des Geschmacks; rettete die Kritik aus den Fesseln der althergebrachten Schablonenwirthschaft; reinigte das Schulwesen von den Vorurtheilen der philologischen Wortklauberei, regte an zur Forschung auf dem Gebiete auch der Naturwissenschaften, begründete unter anderem — wie der Akademiker Baer anerkennt — den fruchtbaren Gedanken der vergleichenden Anatomie, weckte und förderte das Interesse für anthropologische und geschichtliche Forschung, indem er im Geiste unserer Zeit nachwies, dass die Geschichte nicht sowohl bestehe aus einer encyclopaedischen Anhäufung von Namen und Zahlen zur Feier kriegerischer Heldenthaten oder dynastischer Zwecke, sondern vielmehr, wie Droysen¹⁶⁾ es ausdrückt, die sittliche Welt ist, unter dem Gesichtspunkte ihres Werdens und Wachsens. Herder übertrug auch bedeutende Zeitgenossen, wie Hamann und Winkel-

mann, selbst Lessing und Schiller in Weite oder Freiheit des Gesichtskreises und war der Verkünder und Begründer einer neuen fruchtbaren Entwicklungs-Epoche der Menschheit. —

Wie gelangte der Sohn des armen Webers, Schulmeisters und Glöckners aus Ostpreussen zu dieser Tiefe der Erkenntniss, was förderte und befruchtete seinen Geist, was erhob ihn zu dieser Freiheit und Weite des Umblicks, zu dieser Macht des Einflusses?

Dass Herders humaner und universaler Geist in unserer nächsten Nachbarschaft im östlichen Preussen seinen Ursprung nahm und durch unvorhergesehene Wendungen seines Schicksals in unsere Mitte versetzt wurde, dessen dürfen wir uns Glück wünschen: denn wie ihm hier im nächsten Raum Musse und Anlass geboten war zur Beobachtung mannigfacher Zustände und Beziehungen, welche in Deutschland ihm ferne bleiben mussten, so finden auch wir in seinem Geiste Stoff ganz besonders zur Befruchtung unserer Verhältnisse und unserer Weiterentwicklung; und eben so wichtig, als sein Wirken unseren Provinzen gewesen, ward auch Herdern selbst sein Aufenthalt in Riga.

Was verdankte Herder seinem Aufenthalte in Livland?

Waren auch schon, als Herder livländischen Boden betrat, der „Gesang an Cyrus“, der Trauergesang „Ueber die Asche Königsbergs“ und das „Fragment zweier dunklen Abendgespräche“ durch Druck vor die Oeffentlichkeit getreten; zeigten auch schon die frühesten Jugendversuche, deren einige im Band I. des „Lebensbildes“ aufbewahrt werden, seinen hochfliegenden Geist, so waren es doch vorzugsweise die Mussestunden an der Düna, welche ihn zum Schriftsteller reiften und seinen Ruhm begründeten; so waren es doch die besonderen politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse unserer baltischen Heimath, welche an ihm jenen Humanismus und Kosmopolitismus ausbildeten, deren Fahne wiederum heute uns den Weg weist. Hier schrieb er seine Fragmente: „Ueber die neuere deutsche Literatur“, den „Torso eines Denkmals für Thomas Abbt“, die „Kritischen Wälder“¹⁷⁾, welche ihm die Freundschaft eines Lessing, Gleim, Weisse, Nicolai und den Ruhm erwarben, zu den schärfsten, klarsten Köpfen des Vaterlandes gezählt zu werden. Allein nicht nur sein schriftstellerischer Ruf ward hier begründet. — Hatte der Zufall, dass er auf der Universität zu Königsberg mit einigen Livländern verkehrte und sich ihnen inniger befreundete, seine spätere Berufung zum Collaborator an der Domschule mit zur Folge, welche auf Hamann's und des damaligen Rectors J. G. Lindener Empfehlung durch den Rigaschen Rath be-

werkstelligt wurde: so fand sein angebournes Genie hier das fruchtbarste Feld der Thätigkeit und sah sich einer glücklichen Mischung verschiedenartiger Wirkungen ausgesetzt, welche seinem lebendigen Geiste bleibenden Eindruck zu hinterlassen geeignet waren.

Aus den engen Verhältnissen der väterlichen Behausung zu Mohrungen, — in welcher er als unverwelkliche Mitgift die feste Grundlage wahrer Erziehung, die hohe Sittlichkeit, empfangen hatte, ohne welche alles Wissen und Können der gesunden Kraft und des Erfolges entbehrt — war er nach Königsberg gelangt, wo seine vielversprechenden Gaben auf der Universität in verschiedenen Gebieten der Gelehrsamkeit Uebung gewannen. Durch die Versetzung jedoch in ein fremdes Land, unter neue, weitere Beziehungen, als die bisher gewohnten, in einen geselligen und politischen Kreis, der über die enge Gasse weit hinaus reichte, war sein Interesse in Riga mächtig angeregt, sein Auge geschärft, sein Geist unwiderstehlich zum Nachdenken über die neuen Verhältnisse und Erscheinungen genöthigt worden.

Herder hatte in Riga den Boden des von Peter dem Grossen erst vor 7 Jahrzehnten aus dem Chaos neugeschaffenen, russischen Reiches betreten, dessen rohe Massen zwar noch allzulebhaft an die vergangene Periode erinnerten, in dessen Grenzen jedoch der allbelebende Hauch eines mächtigen Schöpfergeistes ihn umfloss.

Beanspruchte, wie wir weiter sehen werden, die sechshundertjährige Entwicklung des deutschen Kolonialstaates in Livland auf dem Boden fremdheidnischer Barbarei seine Aufmerksamkeit, so begeisterte den aufstrebenden Geist das neue Licht, welches aus Katharina's Krone erleuchtende Strahlen sandte und die Finsterniss des urweltlichen Reiches zu zerstreuen versprach. Was hatte die kühne Monarchin nicht schon in den wenigen Jahren seit Antritt ihrer Regierung unternommen; welche Thaten bereiteten sich vor und überraschten die Welt zur Zeit von Herder's Rigaschen Aufent-

halt? Ihm war es vergönnt, die Wirkungen dieses Genius aus der Nähe zu beobachten und noch giebt der „Lobgesang“ (Riga 1765) lebhaftes Zeugniß seiner ersten jugendlichen Begeisterung.

Die Aufhebung der, unter Peter I. begründeten geheimen Canzelei, die Gründung der Commission zur bessern Verwaltung der geistlichen Güter, die Berufung der Ausländer durch ein Manifest, die Ansiedelung derselben an der Wolga und in anderen Gegenden des Reiches, die Gründung des grossartigen Moskauer und des Petersburger Findelhauses, die Beschränkung der Einkünfte für die Klöster, Kirchen und Bisthümer, die Verwendung des dadurch gewonnenen Ueberschusses zu wohlthätigen Zwecken, wie Armen- und Krankenpflege, die Erhöhung und Befestigung der Einkünfte für die Academie der Wissenschaften, die Gründung der grossen, weiblichen Erziehungs-Anstalt im Woskresens'schen Kloster, die Zusammenberufung von Abgeordneten aus allen Provinzen zur Entwerfung eines neuen Gesetzbuches, zu welchem sie eigenhändig jene berühmte Instruction verfasste, waren Thaten, welche ihrerzeit allgemeine Anerkennung verdienten und fanden, in ihrer allmäligen Steigerung zuletzt das Staunen, ja zum Theil die Bewunderung der ganzen gebildeten Welt und der ersten Geister erregten, unter welche Herder bald gezählt werden durfte. —

Während Katharina II., einem wohlthätigen Sturme vergleichbar, die faule Fluth veralteter Verhältnisse — die Peter's schöpferischem Geiste zu rühren und zu klären noch nicht gelungen war — in frische Bewegung setzte, alles von sich aus gestaltend und meisternd, sah Herder in unmittelbarer Nähe vor seinen Augen in Livland Neugestaltungen keimen, deren Gedeihen und Wachsthum erst in unseren Tagen zur Blüthe sich entfalten; er sah, entgegengesetzt dem revolutionairen Vorgehen einer erlauchten Kaiserin, welche das langsame Werden noch roher, in diesem Zustande wenig bildungsfähiger Massen nicht abwarten mochte, auf liv-

ländischem Boden aus dem Schoosse der Bevölkerung selbst begabte, gebildete, freidenkende, unabhängige Männer erstehen, welche ihre Mitbürger zu schöpferischer Selbstthätigkeit anfeuerten. Bürgerschaft von Riga und Adel Livlands waren, ein Jeder auf seinem Gebiete für Entwicklung der Landesverhältnisse thätig. Hier war frisches, eigenes Leben und Wachsen aus einer, durch mehr als ein halbes Jahrtausend erstarkten und vielverzweigten Wurzel.

Die Masse hat keinen anderen Instinkt, als den der Ruhe. Jeder Gedanke und Antrieb kommt aussenher vom Einzelnen, wirkt elektrisch und endet — wenn er zu zünden vermochte — mit einer Explosion. Selten vollendet die Idee den animalischen Prozess der Verdauung und geht in's Blut der Masse über. In Russland aber hatte der Funke aus Katharinens Geist noch keinen Zündstoff, noch nichts gefunden, das ihm verwandt gewesen wäre.

Auch hier in Livland ging die Bewegung wie alles fortschrittliche Leben, nicht ohne den heftigsten Widerspruch der Massen, zuerst von einzelnen Geistern aus, aber sie schlug den Weg organischer Entwicklung ein. In Riga sah Herder den von Hamann gestreuten Samen wachsen und blühen, der Kreis, in welchem die Brüder Lindner, J. Ch. Berens, Grave, Wilpert, Schwarz und Zuckerbecker wirkten, wurde alsbald auch der seine. „Ich bilde mir ein“, schreibt der Bürgermeister Wilpert, Herders Studiengenosse, sein Freund und später sein Gönner, „ich bilde mir ein, nie hätte Herder über Städte, Zünfte, Herkommen, Gerechtsamkeiten so im vierten Theile seiner „Ideen“ schreiben können, wenn er nicht in einer Municipalstadt wie Riga diese und gerade diese Jahre so gelebt und lehrend zugleich gelernet hätte.“ „In Riga“, schreibt J. G. Müller, „fand er noch schöne Reste vom Geiste der alten Hansestädte, einen zwar vielfach durchkreuzten und oft gehemmten, aber doch noch regen Gemeingeist, belebt und wirkend zum Wohle des Ganzen. Hier wurden seine eigenthümlichen Grundsätze über bürgerliche und

staatliche Verhältnisse geweckt und genährt. Unauslöschlich blieb ihm der Eindruck dieses Gemeingeistes (*common spirit*) von dem er sehr gerne sprach, und den er in jeder Stadt, in jedem Dorfe, jedem Institute, jeder Schule hätte aufwecken mögen. Seine Lebensansicht erweiterte sich, er gewann mit der vermehrten Kenntniss der Menschen und des Lebens im Grossen auch höhere Ideen von bürgerlicher Freiheit, bürgerlichem Wohl, und edeler, weiser Wirksamkeit dafür.“ — So liess sich denn der Mangel einer grossen Bibliothek und der Umgang mit wissenschaftlich gebildeten Männern seines Faches eher verschmerzen, bis in späteren Jahren weitere Pläne und Entschlüsse zur Reife gelangten.

„In Riga“, so schrieb er am 22. September 1770 seiner Braut — „besass ich in kurzer Zeit die Liebe der Stadt, die Freundschaft dreier der würdigsten Männer, die ich kenne, die Hochachtung der originellsten Köpfe, die mir in meinem Leben aufgestossen sind, und von denen und ihrem wunderbaren Zutrauen ich Bücher schreiben könnte; auf der anderen Seite den Hass mehrerer Geistlichen, ohne dass sie doch gegen mich einen Finger regen wollten oder konnten, und — den schelen Neid einiger kriechenden Geschöpfe. Bei alledem habe ich in Livland so frei, so ungebunden gelebt, gehandelt — als ich vielleicht nie mehr im Stande sein werde zu leben, zu lehren, zu handeln... geliebt von Stadt und Gemeinde, angebetet von meinen Freunden und einer Anzahl von Jünglingen, der Günstling des Gouvernements und der Ritterschaft, die mich zu grossen Ab- und Aussichten bestimmten.“

Herder ward bald nach übereinstimmendem Zeugnis Aller — der Liebling sämtlicher Schichten der Gesellschaft, denn für Alles, was er sah und hörte, hatte er frische Theilnahme, klares Verständniss; überall lernte er begierig, theilte seine eigenen Beobachtungen, Vergleiche, Schlüsse mit und half indem er lernte, fördern. So konnten ihm auch die

jüdischen Zustände Kurlands, die bäuerlichen Kur- und Livlands und die eigenthümlichen, durch ihren politischen Kern hochwichtigen Privilegien des Adels beider Herzogthümer nicht entgehen, in denen er bald Wesentliches und Bleibendes vom Unwesentlichen und Vergänglichen musste unterscheiden lernen. In ihnen fand er dasselbe Selfgovernment, wie im städtischen Wesen, doch weiter politisch verzweigt. —

Sein Schulplan, namentlich sein Tagebuch, welche wir Anm. 24 und 25 genauer anführen, sprechen für tiefe Einsicht in livländische Verhältnisse.

Auf dem denkwürdigen Landtage, der wenige Monate nach Herders Ankunft im Februar 1765 zu Riga eröffnet wurde, vertheidigte Carl Friedrich Schoultz von Ascheraden gegenüber den Angriffen kurzsichtiger, engherziger Ankläger das aus freien Stücken — muthmasslich nach holsteinschen Vorbildern — seinen Roemershof'schen und Ascheraden'schen Bauern verliehene, persönliche Recht und gab durch diese anfangs angefeindeten, bald aber in der ganzen Provinz durch Landtagsschluss in veränderter und ergänzter Gestalt eingeführten Bestimmungen Anlass und Anstoss zu jenen nach und nach entwickelten Bauerverordnungen und ergänzenden Gesetzen von 1804, 1809, 1819, 1849, 1860 und 1866.

Ein wie hoher Werth musste nicht den frühen Livländischen Erfolgen beigemessen werden, zu einer Zeit, als im russischen Reiche, dem Livland seit 55 Jahren zugehörte, noch kein Versuch zu Gunsten der Bauern gemacht war, und das conservative und das reactionaire Element im Lande ein festes Rücklehnen an die ungebändigte Starrheit der russischen Leibeigenschaft behielt¹⁸).

Herdern konnte es nicht unbekannt bleiben, wie für Livland durch das Vorgehen des Baron Schoultz die frühesten Versuche gesetzlicher Bestimmungen zu Gunsten der leibeigenen Bauern in's Leben traten, durch welche das Werk der Freilassung allmählig vorbereitet und gereift werden musste. Herder, welcher diese Zeit mit allen ihren Aufregungen und

Streitigkeiten an Ort und Stelle durchlebte, konnte mit den Guten triumphiren; und wir dürften schon in diesen Kämpfen, welche vor seinen Augen ausgefochten wurden, die ersten Keime der durch ihn später mit so grossem Erfolge vertretenen Humanität sich entwickeln sehen, zu der sein ganzes Wesen von früher Jugend hinneigte. —

Herder erlebte es, dass im Jahre 1768 der Livländische Landtag der obersten Staatsregierung einen rücksichtlich der alten in Pernau untergegangenen Universität wesentlich vervollkommneten Plan einer Hochschule unterlegte, deren labyrinthische Schicksale bis zur Universitäts-Eröffnung zu Dorpat im Jahre 1802 uns Woldemar von Bock¹⁹⁾ umständlich nach den Akten darlegt.

Herder, obgleich für Katharina jugendlich begeistert, sah mit offenen Augen und erkannte bald ihre Schwächen. — Ihm konnte der Gegensatz nicht auf die Dauer entgehen, welcher sich geltend machte, zwischen den unter hartnäckigen Kämpfen, und nur langsam den Weg sich Bahnenden Ideen in Livland, und den mit grossem Pompe und rascher äusserlichen Wirkung hervorbrechenden schonungslos durchgeführten Neuerungen der Kaiserin; die im Reiche trotz aller Kraftanstrengung und Förderung von Oben weder Wurzel zu fassen, noch selbstthätig fortzuwirken vermochten. Jene aus den Provinzen behufs Aufstellung eines neuen Gesetzbuches zusammenberufene rathlose Versammlung war nicht der einzige Fingerzeig dafür, dass das Beste vor der Zeit in Angriff genommen oder mit alleiniger Initiative von Oben fruchtlose Anstrengung fordert. —

Argwohn und Missgunst der nationalen Russen bewachte schon zu Herders Zeit die schwachen Keime freiheitlichen Strebens in Livland. Es ist als ob Carl Friedrich Schoultz von Ascheraden in seiner kurzen Selbstbiographie²⁰⁾ von den Vorgängen des Jahres 1867 schriebe, wenn er vor 100 Jahren über die Zeit kurz vor dem Tode Elisabeths, der Tochter Peters, nach Niederwerfung der jungen Preussischen Monar-

chie berichtet, dass: „Fast alle Rechte Livlands angegriffen waren, und auch zum Voraus schon der Schluss gefasst schien, diese Rechte zu vernichten und Livland mit Russland gleich zu machen. Die vornehmen Russen sahen Livlands Vorzüge als eine Schmach für sich an und waren hier folglich Partei und auch selbst Richter.“

Wer Aksakows des Aelteren in die Herdersche Zeit hineinragende „Russische Familienchronik“ gelesen, des Gouverneurs Grafen J. J. Sievers gleichzeitigen Bericht über den Zustand des Regierungsbezirks Novgorod²¹⁾, oder Herders herbe Urtheile über Russlands Gesetzgebung und Bildung von Seite 269—272 des Lebensbildes II. kennen gelernt hat, wird es begreiflich finden, warum vor 100 Jahren im Reiche weder die Reformen Katharinas Grund und Boden finden, noch für die Fortentwicklung des est- und livländischen Selbstregiments Sympathieen erwachen konnten, vielmehr als Eines und Alles — das Aufgehen in das sittlich, geistig und stofflich tief unten stehende noch unentwickelte Gesammtreich — gefordert wurde. Diese Zustände, Erlebnisse, Eindrücke waren es, welche den jungen Herder in Livland zu fruchtbarem Denken anregten.

Herders Aufenthalt in Livland nahte sich seinem Ende. Wie er selbst sich ausdrückt, „hatten Regierung und Ritterschaft ihn zu grossen Ab- und Aussichten bestimmt.“ Herder war vom Lehramt und der Adjunktur an der Bibliothek zum Predigtamte vorgeschritten und obgleich ihm nur eine entlegene Vorstadtkirche Riga's²²⁾ zur Verfügung gestellt werden konnte, hatte er trotz der späten Nachmittagsstunde bald das gebildete Publikum aus bürgerlichen und adeligen Kreisen um seine Kanzel versammelt. Die Gunst einflussreicher Personen, wie der beiden Brüder des Regierungsraths Christoph Baron Campenhausen und seines Stiefbruders des Gouverneurs, späteren Senator Balthasar und des Baron Vietinghof von Marienburg, des Vaters der Juliane von Krüdener, des Gründers des Riga'schen Theaters, war ihm gesichert.

Die Rede des Predigers zog nicht nur die gebildetsten und angesehensten Personen in seine Kirche, der junge, wenig mehr als zwanzigjährige Gelehrte fand günstige Aufnahme und williges Ohr in allen gebildeten Gesellschaften; man bewunderte nicht nur seine Kanzelberedtsamkeit, sondern auch den klaren Blick, mit welchem er weltliche Angelegenheiten aus dem gesammten Bereiche menschlichen Forschens und Wissens mass und wog. — Er schien in massgebenden Kreisen der Mann zur Umschaffung des Unterrichts in der Provinz.

Das Lyceum, welches unter des alternden Loders Direktion allmählig in Lethargie zu versinken drohte, sollte zu einer „livländischen Nationalschule“ umgeschaffen und Herder zu ihrem obersten Leiter ernannt werden. Der, S. 57—58 des Urkundenbuches „Herder in Riga“, abgedruckte Recess eines Adelsconvents zeigt ebenso wie der Entwurf seines Lehr-Programms für die livländische Nationalschule, das Lyceum, der uns im „Ideal einer Schule“²³⁾ aufbewahrt blieb, und wie das „Journal seiner Reise“²⁴⁾, wie weit diese Angelegenheit äusserlich und innerlich bereits gediehen war. Als Zweck seiner für das Ausland entworfenen Reise galt, wie er öfter sagte: „Die besten Erziehungs-Anstalten und gelehrten Institute in Frankreich, Holland, England und Deutschland kennen zu lernen, und wo möglich Italien zu sehen, bei seiner Rückkehr nach Riga alsdann ein Erziehungs-Institut, unterstützt von der Regierung und besonders von seinem Gönner, dem Herrn von Campenhausen, zu errichten.“ Der Termin für die Abreise war herangerückt. Noch am Tage der Einschiffung hatte, wie es scheint, der Gouverneur von Livland, Geheimrath Baron Campenhausen versucht, die Angelegenheit mit Loder, seinem einstmaligen Lehrer, auszugleichen, allein aus Schonung für den Greis, dem er nicht zu nahe treten mochte, die sofortige Ausführung des Planes aufgegeben. Man beschloss unter der Hand, den Tod Loders abzuwarten und eröffnete Herdern ausser der Aussicht auf das Rectorat auch die Anwartschaft

auf die einstmalige Nachfolge in der Superintendentur. —

Herder schiffte sich ein. Auf der Seereise summirte er seine in Livland gemachten Erfahrungen in jenem „Journal“, aus dessen Blättern wir das Liv- und Kurland insbesondere Betreffende im Urkundenbuche „Herder in Riga“ mitgetheilt haben. Auf die den russischen Gesamtstaat anlangenden Beobachtungen und die Ansichten über das Nationalitätsgefühl kommen wir im letzten Abschnitte dieser Denkschrift zurück.

Das „Reisejournal“ mit dessen Fortsetzungen enthält das Embryo seiner „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit.“

In Livland, dessen Bevölkerung aus den verschiedensten Nationalitäten, aus Deutschen, Esten, Liven, Letten, Schweden, Polen, Russen gemischt, unter dem geistigen Einfluss und unter Leitung der höheren deutschen Cultur sich empor rang, musste Herder's Nationalgefühl erwachen, um so mehr, als er gewahrte, dass auch die über Livland gebietenden Herrscher Russlands neben französischer Gelehrsamkeit deutscher Wissenschaft und Kunst, deutschen Gewerbes, deutschen Handels und deutschen Ackerbaues bedürften, um den Gesamtstaat zu entwickeln, zu heben, zu bilden und zu bereichern. Weit entfernt jedoch, aus diesem Umstande geistigen, zeitweiligen Uebergewichtes der Deutschen auf eine künftige politische Weltherrschaft Deutschlands fortzuschliessen, wie es manchem Blinden unter unseren Nationalitätsmännern wohl vorschweben mag, dachte er ungefähr wie der Freiherr von Clootz, als jener den Jacobinern die kühnen Worte entgegen schleuderte: „Ich fordere die Unterdrückung des französischen Namens unter den der Menschheit, denn alle Menschen wollen Freie, nicht alle wollen Franzosen sein.“

Nicht allein Herder's Nationalbewusstsein erwachte, es regten sich in seinem Innern die Keime des Humanitätsgefühles. Er sah den, fast von allen bürgerlichen Rechten ausgeschlossenen Juden Kurlands, im Namen Christi ausgestossen

und verachtet, elend verkommen, sah den leibeigenen, einer fremden Nationalität angehörigen, Bauern Livlands und Kurlands gehorchen und dulden, er fühlte, dass die Ketten, welche ihn fesselten nur durch einen langsamen, „vielleicht Jahrhunderte“ währenden Prozess zu lösen seien. Er hielt das gegenwärtige Geschlecht zwar nicht für verantwortlich für die in finsternen vergangenen Zeiten angehäuften Unbilden, aber er lebte des unerschütterlichen Glaubens, dass die Nachkommen und Erben jener vergangenen Generationen die Fessel lösen und den Bauern „aus Menschlichkeit zum Genusse und eigenen Gebrauche einer bessern Freiheit“ führen mussten. Das selbst Erlebte gab ihm ein Recht dazu. — Herder erkannte in der Humanität die Ordnerin, den Regulator zwischen den Nationen und Religionen, die ohne sie in Fehde lagen. Sie war das Ziel wie der Ausgangspunkt jeglichen Weltverkehres, jeglicher Weltbildungs-Entfaltung.

Als am 11. November zu Paris Herdern der Antrag erreichte, den Sohn des Fürstbischofs Herzog von Holstein zu Eutin als Instructor und Reiseprediger während dreier Jahre zu begleiten, so fand er es in Ansehung des ungewissen Termines seiner Rückberufung nach Riga und um seinem Freunde, dem Buchhändler Hartknoch, nicht für längere Zeit beschwerlich zu fallen, angemessen, auf den Antrag einzugehen, jedoch mit dem ausdrücklichen Vorbehalte, dass ihm freistehen solle, nach der benannten Frist mit einer Geleits-Empfehlung für Petersburg nach Riga zurückzukehren. — Woran es gelegen, dass die erwartete und verheissene Berufung nach Riga mit der Zeit nicht erfolgte, hat bisher noch nicht ermittelt werden können und dürfen wir, wenn auch der Verlust seines persönlichen Wirkens in Riga und Livland unersetzlich scheinen sollte, Deutschland und nicht minder uns selbst glücklich preisen, diesen hochbegabten Mann dorthin zurückkehren zu sehen.

Durch den Aufenthalt in Riga war Herder's Geist gereift und mit einer Fülle des fruchtbarsten Stoffes bereichert. Der bis hiezu nur philologisch und literarisch productive Schriftsteller fühlte plötzlich, dass seine eigentliche Kraft auf bisher gemiedenen Gebieten lag. Es schien, als wolle Herder sich hauptsächlich von nun ab praktischer Wirksamkeit widmen. „O, hätte ich die kritischen Wälder nie geschrieben!“ ruft er aus, „ich will mich so stark als möglich vom Geiste der Schriftstellerei abwenden und zum Geiste zu handeln gewöhnen.“ Und: „Ein Traum hat mir's gezeigt, dass ich mit meinem Orientalism Michaelis, Gracism Lessing, Latinism Klotz, Münzen und Künsten den Kenner beleidigt habe: was bleibt übrig? Ein grosses Werk ohne System, nackte Geschichte, Bemerkungen, Erklärungen aus dem menschlichen Geiste, Folgen, Anwendungen. Kein Witz, kein Zwang, kein Esprit. Welche würdige Beschäftigung, dem menschlichen Geiste, Geiste der Bildung, Geiste der Völker, Geiste der Bildung der Völker nachzuspüren! Da liegt Geschichte, Erziehung, Psychologie, Literatur, Alterthum, Philosophie, Politik, Sprache, Gesetzgebung, schöne Wissenschaften, Eintritt in die Welt, Gewohnheiten, Künste, Moden, Namen, alles drin — mehr als Geschichte des menschlichen Geistes; Geschichte des Fortgangs und der Kräfte des menschlichen Geistes in dem Zusammenfluss ganzer Zeiten und Nationen! sie alle multiplicirt: die grössten Gesetze ausgezeigt, die grössten Männer bemerkt, ihren Geist ausgemessen, ihre Kunstgriffe ihnen abgelauert, ihre Wirkung gewogen, die Möglichkeit der Anwendung beurtheilt und gezeigt — ein Geist, ein guter Dämon hat mich dazu aufgemuntert, im Bilde der Nacht! — das sei mein Lebenslauf: — Geschichte, Arbeit!“²⁵)

Wie Herder's Geist mit ewiger Fülle des Stoffes während seines Aufenthaltes zu Riga bereichert, wie sein erster Schriftsteller-Lorbeer auf livländischem Boden gewachsen und gezeitigt war, so hatten hier auch seine Thätigkeit in der Domschule als Lehrer und Erzieher der Jugend, auf der Kanzel

der Gertrudkirche als Erzieher und Lehrer der Menschheit die ersten Keime, Zweige und Blüthen getrieben, welche zu Weimar in der Thätigkeit für ein ganzes Land zu seiner Vollendung heranreiften, die ihn zu einer der ersten Autoritäten im Bereiche des Schulwesens²⁶⁾ und zu dem berühmtesten Kanzelredner Deutschlands erhoben. — Wie er auf dem Gebiete der Geistes-Entwicklung und der praktischen Amtsthätigkeit als Lehrer und Kanzelredner gereift war; so hatte endlich auch der Umgang in grösseren, gesellschaftlich freier und höhergestellten Kreisen Riga's ihm die, von Vielen so oft verachtete, später um so schwerer vermisste Leichtigkeit, Glätte, Sicherheit und Festigkeit — die Freiheit der Umgangsformen — verliehen, welche den mit aller Fülle innerer Reichthümer bereits Ausgestatteten auch äusserlich vor allen Anderen befähigten, würdevoll, selbst in den höchsten Regionen, selbst unter den schwierigsten Verhältnissen mit erwünschtem Erfolg, mit glücklichem Fortgang und vollem Gelingen zu handeln.

Wenn auch Herder in den Weimar'schen Kreis nicht ganz aufzugehen vermochte, dessen bequeme Abfindung mit dem Himmel seiner Natur widerstritt, so war und blieb doch Deutschland der Boden, Weimar die Stätte, Carl August's Musenhof der Umgang, an welchen die in Livland gewonnenen Saaten Wachsthum und Reife erlangten, und eben Herder und Deutschland sind es, von denen wir heut unser Eigenthum zurückfordern sollen.

Bevor wir jedoch weiter fortfahren, sei es gestattet, in raschen Umrissen das Verhältniss zu zeichnen, in welchem die Ostseeprovinzen zu Russland stehen, denn aus ihren gegenseitigen Beziehungen wird alsbald die Fruchtbarkeit des Herder'schen Gedankens für diese Provinzen einleuchten und wir gelangen hiermit aus der ersten in die zweite Gruppe unserer Betrachtungen.

Das Verhältniss der Ostseeprovinzen zum russischen Reiche,

täglich noch Gegenstand der wunderlichsten Auslassungen, ist aus einem doppelten Standpunkte zu betrachten: aus dem des Verfassungsrechtes dieser Provinzen²⁷⁾ und aus dem des Bildungsstandes der Reichsbewohner.

Zur Kennzeichnung unserer Lage vom historisch-juridischen Standpunkte sei die Anführung der einfachen Thatsache gestattet: dass Peter der Grosse in der am 30. August 1704 zu Narwa mit August II. geschlossenen Convention²⁸⁾ zur gemeinsamen Bekriegung Schwedens das Herzogthum Livland mit Einschluss aller Städte, Ort- und Landschaften dem Könige von Polen, Kurfürsten von Sachsen August II. ohne alle Gegenrechnung nach erfolgter Eroberung zurückzugeben versprochen hatte, und noch im October 1709, also zwischen der Schlacht bei Pultawa und der Capitulation von Riga, dieses Versprechen erneuerte.

Welche Kenntniss livländischer staatlicher Verhältnisse Peter vor der Capitulation von Riga erlangte, soll hier nicht erörtert werden, es genügt zu wissen, dass der Livländer Johann Reinhold von Patkull auch am Zaarischen Hofe gewelt hatte und in russische Dienste getreten war, dass später der Kaiser und seine Generale alle jene Capitulationen, Resolutionen, sowie die General- und Special-Confirmationen der Verfassungen und Rechte der Ritterschaften von Liv- und

Estland, der Städte Riga, Pernau, Reval unterzeichneten, welche vielfach durch den Nystädter und Aboer Frieden internationale Verbürgung fanden²⁹⁾.

Diese Länder, welche Russland nach erfolgter kriegerischer Eroberung vertragsmässig der Krone Polen auszuhändigen verpflichtet gewesen wäre, gelangten also einzig durch die freiwillige, selbstständige und friedliche Contrahirung und Accordirung der liv- und estländischen Stände mit dem Kaiser Peter, unter die Oberhoheit des Letzteren, konnten ohne Vertragsbruch auch nur auf diesem Wege unter russische Oberherrlichkeit gelangen, so dass Polen nur durch die freiwillige Uebergabe der liv- und estländischen Stände an den Kaiser von Russland jeden Anspruch auf Rückempfang der durch Verfassungsbruch abwendig gemachten Provinzen eingebüsst wie Schweden. Peter aber gelobte unwiderruflich und theuer „vor sich und alle seine rechtmässige Successoren“ die Heilighaltung dieser Verträge, wodurch er aus freien Stücken das autonomische Recht Livlands, selbst über sich zu verfügen, feierlichst anerkannte, seinerseits aber auf einseitige Aenderung jener Vertrags-Bedingungen selbstverständlich verzichtete.

Weit entfernt, dass diese Verträge — durch welche Russland gewisse nunmehr unabweislich zu erfüllende Bedingungen freiwillig übernahm und sich auferlegte — wie unklare Köpfe, schlecht unterrichtete oder übelwollende Personen wohl möchten glauben machen — einen Schimpf für den grossen und mächtigen Kaiserstaat involviren, so gereicht im Gegentheil ihre Aufrechthaltung ihm zu ganz besonderem unauslöschlichem Ruhme, weil durch die heiligste Erfüllung der eingegangenen Versprechungen — welche nach Scheremetjew's Gelöbniss und Verheissung im Gegenmandate, „nicht mehr wie von den Schweden zuvor violiret, sondern retabliret werden“ sollten — die Regierung des russischen Staats beweist, dass ihr Recht und Gerechtigkeit über Willkür, Wahrheit und Treue über Alles gehen.

Durch das vertragsmässige Worthalten seitens der russischen Kaiser waren diese wiederum der Anhänglichkeit der Ostseeprovinzen gewiss und können der unverbrüchlichen, in Zeiten sowohl der äusseren, als inneren (1825) Gefahr oft schon bewährten Treue, Ergebenheit und Wahrheit der Livländer auch für die Zukunft vollkommen versichert bleiben. Der Umstand jedoch, dass der russische Generalfeldmarschall in Livland, Scheremetjew, mit Verschmähung auch des geringsten Zwanges darauf drang, dass die eingeborenen Livländer bei Anerkennung der russischen Herrschaft den Eid der Treue leisten und eigenhändig unterschreiben sollten, wird nur durch jenen Conventions-Artikel zwischen Peter I. und August II. erklärlich, zerstört aber bis auf die letzte Ahnung den, von der russischen Presse neuerdings erhobenen Einwand, dass jene Versprechungen, als unter der Gnadenformel ausgestellt, widerrufenlich seien.

„Die gekrönten Häupter“, antworten wir mit Patkull, „nehmen solche Form zu reden an sich, damit sie durch Bezeugung der Gnade die Liebe und Affection der Unterthanen erwecken, sich aber in Respekt setzen, nicht etwa, dass sie das, was sie unter dem süssen und majestätischen Namen der Gnade zugesagt, hernachmals den Unterthanen bitter machen.“

An diese Kaiserliche Gnade haben die pflichttreu gesinnten Ostseeprovinzen nie vergeblich appellirt, noch heute berufen sie sich nach Recht und Pflicht auf sie und werden auch für alle Zukunft in ihr den unerschütterlichen Hort ihrer heiligsten Güter verehren. — Mögen feindselige Mächte alles daran wenden, sich zwischen uns und unsern Monarchen zu drängen, — stark durch unser Recht, unseren Glauben, unsere Sprache, unsere Bildung, stehen wir frohen Herzens fest in männlicher Treue und unerschüttertem Vertrauen zu ihm.

Dass nicht nur Kur-, Liv- und Estland, sondern auch unser Kaiser von der Unerschütterlichkeit der Grundlagen

unserer Verfassung überzeugt ist, hat er noch kürzlich uns in unumwundenen Worten verkündet³⁰⁾.

Wie wenig aber selbst zu jener barbarischen Zeit der Willkürherrschaft — als der Vertrag zwischen den Liv- und Estländischen Ständen einer- und Peter dem Grossen andererseits sich vorbereitete — Russland eine dereinstige Schmälerung der Verfassungsgrundlagen und Accordpunkte durch die angebliche Gnadenklausel etc. im Sinne hatte; dafür bürgen mit ihrer Ehre und ihrem historischen Rufe drei unbescholtene Männer, deren schriftliche Zeugnisse zur Beseitigung der von der russischen Presse unermüdlich wiederholten Zweifel und Bedenken vorliegen: Graf Loewenwolde, Generalbevollmächtigter des Kaisers Peters des Grossen beim livländischen Unterwerfungshandel, Boris Scheremetjew, des Kaisers Generalfeldmarschall in Livland, und — Peter der Grosse. In Betreff der Formeln am Schluss der Generalconfirmation unserer Privilegien³¹⁾ antwortete der *Plenipotentiarius* des Kaisers Peter I., Graf Loewenwolde auf die Bedenken der zu Wächtern der Verfassung durch dieselbe gesetzten livländischen Landräthe³²⁾: „dass desfalls die Ritterschaft nicht Ursache habe an Sr. Majestät sich zu wenden, weil Dieselbe ohnehin so genereuse wären, dass Sie die Privilegia eher vermehren, als vermindern würden.“ Wem diese Worte nicht ganz genügen, dem halten wir das oben schon erwähnte „Gegenmandat“ entgegen, das der Kaiserliche Generalfeldmarschall Boris Scheremetjew am letzten Januar 1710 als gedrucktes Patent³³⁾ im Lande verbreitete, in welchem es Buchstabe für Buchstabe heisst: „dass das Recht der Natur arme verlassene Unterthanen — denen von ihren Herren nicht gehalten ist, was ihnen durch so viele publique Eide versprochen worden, — von ihrem vorigten genau und wohl observirten Devoir dispensiret.“ — Als ob er fürchtete noch nicht deutlich genug geredet zu haben, fügt er ausdrücklich hinzu: „wo eines grossen Herrn Schutz cessiret, da cessiret auch der Gehorsam

und die Treue der Unterthanen, weil dieses *Vinculum* billig *mutuum* sein muss.“

Diejenigen, welche trotz jener Zeugnisse an der einseitigen Retraktibilität der Privilegien festhielten, müssten in unerbittlicher Logik zugleich zugeben, dass die angeführten Worte des Scheremetjew'schen Patentes — welches dem Accord der livländischen Stände um 5 Monate, der Kaiserlichen Confirmation um 8 Monate vorausgegangen war, und die Schritte der Livländer wesentlich beeinflusst hatte, — darauf angelegt gewesen seien, die Stände mit betrügerischen Versprechungen hinter das Licht zu führen und in die Falle zu locken, ein Betrug, dessen Kaiser Peter, welcher den öffentlichen Akt seines General-Feldmarschalls nicht desavouirte, theilhaftig wäre.

Kaiser Peter der Grosse konnte aber um so weniger Scheremetjew's Worte desavouiren, als er mit höchsteigener Kaiserlicher Unterschrift das „Reversale“³⁴⁾ vom 16. August 1710 unterzeichnet hatte, in welchem auch den Estländern für den Fall einer freiwilligen Anerkennung seiner Herrschaft, „alle die Douceurs und Wohlthaten, so wir dem Fürstenthum Livland und der daringelegenen Hauptstadt Riga — als welche uns bereits das Homagium präsentiret und wirklich gehuldigt — zugewandt noch allergnädigst theilhaftig machen“ und zwar in der Weise, wie es einige Zeilen oberhalb insbesondere lautet, dass der Kaiser „nicht allein ohne einige Innovation der im ganzen Lande und Städten bis hierzu üblichen evangelischen Religion, alle ihre alten Privilegia, Freiheiten, Rechte und Immunitäten, welche unter der Schwedischen Regierung eine Zeit hero weltkundig violiret worden, nach ihrem wahren Sinn und Verstand heilig zu conserviren und zu halten, gesinnet sind; sondern wir geloben auch dieselben mit noch ampleren und herrlichern, nach Gelegenheit zu vermehren“³⁵⁾, Worte, die weder durch den Nystädter noch durch den Aboer Frieden irgend welche Aenderung oder Einschränkung erlitten haben, vielmehr in gleicher Ausdehnung Sanktion erhielten.

An diesen Kaiserlichen Worten aber, welche vor Gott und Menschen als ein Heiliges und Unverletzliches dastehen, hat es für alle Zeit ein Genüge, denn:

«Ein Kaiserwort

Soll man nicht drehn noch deuteln.»

Es steht somit ein für alle Mal durch wiederholte Kaiserliche Zusage unerschütterlich fest, dass unsere Verfassungsrechte nur in Uebereinstimmung beider Hauptinteressenten gedeutet, ergänzt oder verändert werden dürfen, jede einseitige Wandelung aber als nicht zu Recht bestehend angesehen werden muss.

Wir nehmen zur Ehre derer, welche die willkürliche Widerruflichkeit der livländischen Verfassungsgrundlagen mit solcher Heftigkeit in der Presse vertheidigen, an, dass sie ohne Sachkenntniss aber *bona fide* gesprochen. — Plettenbergs, an den Markgrafen Albrecht von Brandenburg gerichtete Worte, welche Karamsin in seiner Geschichte Russlands aufbewahrte: „Die Russen versprechen viel, und halten nichts“, sind durch die Treue³⁶) und Gnade unserer Kaiser widerlegt, aber die russische Presse versäumt keine Gelegenheit, jene Worte uns in's Gedächtniss zu rufen. Dieser russischen Presse führe ich Goethe's klassische Worte zum Bewusstsein:

«Ein König sagt nicht, wie gemeine Menschen,

Verlegen zu, dass er den Bittenden

Auf einen Augenblick entferne; noch

Verspricht er auf den Fall, den er nicht hofft:

Dann fühlt er erst die Höhe seiner Würde,

Wenn er den Harrenden beglücken kann.»

Nachdem ich in ebenso deutlichem als kurzem Umriss die verfassungsmässige Rechtstellung der Ostseeprovinzen Liv- und Estland gekennzeichnet, denen erst 1795 Kurland unter russischen Schirm und Schutz nachfolgte, sei mir behufs Erläuterung des Bildungsverhältnisses ein Wort der Charakteristik damaliger und heutiger Zustände, auch im Inneren des grossen Reiches gestattet, dem das bereits im zweiten Abschnitte dargestellte Livland zur Zeit von Herders Ankunft zu Riga seit einem halben Jahrhundert angehörte.

Das Reich feierte zwar schon 1862 das Fest seines tausendjährigen Bestehens, aber in Ansehung der Cultur zählt es auch heut nicht mehr als anderthalbhundert Lebensjahre und gehört noch in diesem Augenblicke wie zu Herders Zeit unter die jüngsten Culturländer. — Weder werden noch dürfen wir also erwarten, dass es in so kurzer Frist die ganze Fülle seiner durch acht und ein halbes Sæculum aufgehäuften Irrthümer³⁷⁾, seiner Unwissenheit³⁸⁾ und Rohheit bereits berichtigt, aufgeklärt und gebildet hätte, — noch den Versicherungen blinder Nationalenthusiasten trauen, welche glauben machen möchten, dass diese Umwandlung bereits geschehen sei, oder in aller Eile aus eigenen Mitteln vollzogen werden könne, um hieraus das Recht der Culturführerschaft abzuleiten. Russen selbst liefern der Gegenbeweise mehr als wir bedürfen. Indem ich mich auf das Nothwendigste beschränke, verweise ich, für die Zeit vor hundert Jahren; auf Herders Lebensbild II. S. 268—272, wo namentlich auch die schädliche Wirkung nachgewiesen wird, welche Katharina's neue Gesetzgebung auf den Gang der Cultur in Russland mit der Zeit nehmen werde und empfehle zugleich des auch in Russland vielgelesenen und anerkannten Aksakow's des Aelteren „russische Familienchronik“³⁹⁾, welche die Herder'schen Aphorismen zu einem lebensvollen Bilde ergänzen. Zur Kenntniss der letztverflossenen Jahrzehnte eignen sich besonders Puschkins „Eugen Onegin“⁴⁰⁾, Lermontoffs „der Held unserer Zeit“⁴¹⁾, Bulgarins „Iwan Wuischgin“⁴²⁾, Gogols „Revisor“⁴³⁾, „Todte Seelen“⁴⁴⁾ und „kleinrussische Genrebilder“⁴⁵⁾, des Grafen Sollogub „Tarantas“⁴⁶⁾, und endlich, zur Würdigung der Gegenwart, Iwan Turgenjew's⁴⁷⁾ Roman „Rauch“, den das Feuilleton der Riga'schen Zeitung dem deutschen Publikum vorgeführt hat und der gegenwärtig auch in anderen, ausserhalb unserer Grenzen erscheinenden Zeitschriften verdeutschet, im Verlage von Lucas in Mitau in einer vom Verfasser selbst revidirten Uebersetzung unseres Landsmannes Cziesch aus Riga erschienen ist.

Der Leser mag bei dem Durchlaufen jener, von Nationalrussen verfassten Bücher selbst sich überzeugen, ob Herders Aussprüche berechtigt waren, und welche Schritte die Bildung seit jener Zeit im Reiche genommen hat? Nach vorliegenden Erfahrungen fürchte ich bei wörtlichen Auszügen aus den angeführten Werken mich der Anklage von Uebertreibung, Lieblosigkeit und Böswilligkeit auszusetzen. Der Hinweis auf jene durchaus wahren Zeugnisse genügt mir, der ich den ausschliesslichen Zweck hier verfolge, im Anschluss an die Person Herders: Stellung, Berechtigung und Aufgabe des deutschen Bildungselementes in den Ostseeprovinzen klar zu legen, mir genügt es, abwehrend gegen die auf uns gerichteten Angriffe der Presse zu verfahren, die Schäden im Reiche nur soweit zu nennen und aufzudecken, als es dringend erforderlich ist, die Unmöglichkeit und Nichtberechtigung einer Ausrottung des deutschen Bildungs-Elementes und deutscher Bildungsmittel in Liv-, Est- und Kurland darzuthun.

Herder bemerkte, dass Küstenland Culturland, Binnenland aber je nach seiner Lage halbgesittet⁴⁸⁾ oder wild sei: „Wäre Europa reich wie Indien“, ruft er aus⁴⁹⁾, „undurchschnitten wie die Tartarei, heiss wie Afrika, abgetrennt wie Amerika gewesen; es wäre, was in ihm geworden ist, nicht entstanden. Jetzt half ihm auch in der tiefsten Barbarei seine Weltlage wieder zum Licht; am meisten nutzten ihm seine Ströme und Meere. Nehmet den Dnieper, den Don und die Düna, das schwarze, mittelländische, adriatische und atlantische Meer, die Nord- und Ostsee mit ihren Küsten, Inseln und Strömen hinweg; und der grosse Handelsverein, durch welchen Europa in seine bessere Thätigkeit gesetzt ward, wäre nicht erfolgt!“ Zur Zeit, als Herder in Livland sich aufhielt, breitete die Republik Polen, wenn auch der ursprünglichen Macht längst beraubt, ihre Grenzen von den Ostseegestaden Danzigs, Libaus, bis an die Küsten des schwarzen Meeres aus. Düna, Don, Dnieper waren polnische Ströme; Galizien, Wolhynien, Podolien, ein Theil der Ukraine waren

polnische Provinzen. „Wer weiss“, fragte sich Herder⁵⁰⁾ im Jahre 1769, „wozu der Krieg in den Gegenden bereitet?“ Wollte nun Gott damals, wie Johannes v. Müller meint, die Moralität der Grossen zeigen, genug, durch die erste Theilung Polens wurde ein längst vorbereiteter Prozess innerer Nothwendigkeit vollzogen. Herder aber hoffte aus der heranahenden russischen Oberherrschaft unter Katharina's Einfluss den Sieg der Duldung, der Humanität⁵¹⁾, nicht aber die Geissel zu unersättlicher nationaler Leidenschaft! —

Als er den vierten Band der Ideen veröffentlichte⁵²⁾, hatte Polen nur erst die schwarzmeerische Grenze und Galizien verloren, Herder ahnte aber nicht, dass das Paradies und der Ausgangspunkt jener neuen Bildung, welche er im Geiste keimen sah, noch hundert Jahre später von den Folgen jener Umwälzungen sich nicht erholt haben werde. — Den Binnenstrom Wolga konnte Herder zu einer Zeit, als Eisenbahnen und Dampfschiffe noch nicht erfunden waren, unter den Culturadern Europa's nicht mitzählen, vielmehr war durch den ausgedehnten Festland-Anschluss an das unwirthbare Nord- und Mittel-Asien, durch die weite Entfernung der Küsten der Ostsee und des schwarzen Meeres, durch die wüsten, der Cultur unzugänglichen Gestade des weissen Meeres, dessen Häfen bis zur Zeit Peters die einzigen russischen Ausfuhrorte gewesen waren, das Centrum des europäischen Ostens, das eigentliche Russland, aller natürlichen Verkehrsstrassen beraubt, es waren seine Lebensadern unterbunden. Das Wolga-Gebiet zählte noch in jeder Beziehung zu Asien, und den Gegensätzen Europa's. — „Jetzt umfassten“, fährt Herder fort⁵³⁾, „die beiden grossen und reichen Welttheile, Asien und Afrika, diese ihre ärmere, kleinere Schwester; sie sandten ihr Waaren und Erfindungen von den äussersten Grenzen der Welt, aus Gegenden der frühesten, längsten Cultur zu, und schärften damit ihren Kunstfleiss, ihre eigene Erfindung. Das Klima in Europa, die Reste der alten Griechen- und Römerwelt kamen dem Allen zu Hülfe; mithin ist auf Thätigkeit

und Erfindung, auf Wissenschaften und ein gemeinschaftliches, wetteiferndes Bestreben die Herrlichkeit Europa's gegründet.“

„Der Druck der römischen Hierarchie war vielleicht ein nothwendiges Joch, eine unentbehrliche Fessel für die rohen Völker des Mittelalters; ohne sie wäre Europa wahrscheinlich ein Raub der Despoten, ein Schauplatz ewiger Zwietracht, oder gar eine mongolische Wüste geworden. Als Gegengewicht verdienet sie also ihr Lob; als erste und fortdauernde Triebfeder hätte sie Europa in einen tibetanischen Kirchenstaat verwandelt. Jetzt brachten Druck und Gegendruck eine Wirkung hervor, an welche keine der beiden Parteien dachte: Bedürfniss, Noth und Gefahr trieben zwischen beiden einen dritten Stand hervor, der gleichsam das warme Blut dieses grossen wirkenden Körpers sein muss, oder der Körper geht in Verwesung! Dies ist der“ — in Russland zur Zeit noch fehlende — „Stand der Wissenschaft, der nützlichen Thätigkeit, des wetteifernden Kunstfleisses; durch ihn ging dem Ritter- und Pfaffenthum die Epoche ihrer Unentbehrlichkeit nothwendig, aber nur allmählig zu Ende. Welcher Art die neue Cultur Europa's sein konnte, ist aus dem Vorhergehenden auch sichtbar. Nur eine Cultur der Menschen, wie sie waren und sein wollten, eine Cultur durch Betriebsamkeit, Wissenschaften und Künste. Wer dieser nicht bedurfte, wer sie verachtete oder missbrauchte, blieb wer er war; an eine, durch Erziehung, Gesetze und Constitution der Länder allgemein durchgreifende Bildung aller Stände und Völker war damals noch nicht zu gedenken, und wann wird daran zu gedenken sein? — Indessen geht die Vernunft und die verstärkte gemeinschaftliche Thätigkeit der Menschen ihren unaufhaltbaren Gang fort, und sieht es eben als ein gutes Zeichen an, wenn auch das Beste nicht zu früh reifet.“

Die Ungunst der continentalen Lage Russlands wird mit Erbauung von Eisenbahnen — welche in nicht ganz ferner Zukunft auch das Innere von Asien mit den Küsten der Ostsee, des schwarzen, des indischen Meeres und des stillen Oceans verbinden werden — in wenigen Jahrhunderten abgeschwächt, und in der Folge vielleicht gänzlich ausgelöscht sein.

Leider war die Verspätung Russlands nicht allein Folge seiner continentalen Lage und asiatischen Nachbarschaft, gouvernementale Gründe traten hinzu und machten sich geltend, auch künstliche Dämme wurden bis zum Regierungs-Antritt Alexanders II. an den Grenzen errichtet, die befruchtende Ueberfluthung durch europäischen Culturseggen abzudeichen.

Eine kleine Springfluth drang zu Zeiten Jwans von Westen herüber — einen kräftigen, unvertilgbaren Durchbruch der Dämme veranlasste erst Peter I. Hätte dieser zugleich mit der staatlichen Reform auch eine kirchliche nicht nur äusserlich angebahnt, sondern im Wesen durchgeführt — den Cäsaropapismus nicht erfunden — hätte Katharina die von Peter bestimmten Schulen in Thätigkeit gesetzt und mit tüchtigen Lehrkräften versehen, statt in geistreicher Eitelkeit mit Voltaire über Kirchenreform, mit d'Alembert und Diderot über freisinnige Staatsverfassung zu correspondiren: es stände mit der Bildung im Reiche besser, als es jetzt der Fall sein kann, denn statt der im Westen Europa's durch den Papismus geschaffenen Opposition der geistlichen gegen die weltliche Macht, war hier die Kirche zur Dienerin des staatlichen Organismus herangezogen worden, für Bildung der Volksmassen aber nichts geschehen. Peters Verbot, überflüssige Kirchen zu bauen, unnütze Priester zu weihen, überflüssigen Pomp an die Kirchen zu verschwenden⁵⁴), blieb ein ebenso todter Buchstabe, als die anbefohlene Gründung von Schulen!

Es war eben des Neuen zuviel mit einem Male und gebrach dem Reiche ebensowohl an leiblichen und geistigen Mitteln im Einzelnen, als an einheitlicher Uebersicht zu ihrer

Durchführung im Grossen und Ganzen. Die Zeit erst lehrte, dass, um Viel zu leisten nicht Vielerlei unternommen werden darf! —

Die Fremdherrschaft, welche mit Peters weltlichen Reformen durch Einführung zahlreicher gebildeter Ausländer bei den noch unentwickelten, der höheren Bildung fremden, Russen hereinzubrechen drohte, erschien dem Eingeborenen um so drückender, als er aus Deutschland, Frankreich, England nicht nur tüchtige, ehrenhafte Männer, sondern auch Abenteurer aller Art eindringen sah, welche unter dem Schilde der Culturträgerschaft nur ihren persönlichen Absichten auf Ruhm und Erwerb nachgehend, mehr Schaden anrichteten, als sie Nutzen zu stiften irgend im Stande gewesen wären.

Diese, zum Theil wohlbegründete, Eifersucht folgte der Regierung Peters fast auf dem Fusse und wurde um so schädlicher, als bei weitem die grösste Zahl der damals hochgestellten Russen instinktmässig nicht überall den Unterschied zwischen Bildung und Anmassung zu finden vermochte, und bald in jedem Ausländer einen nebenbuhlerischen Feind zu erblicken sich gewöhnte. Dem Ausländer fielen ja die Aemter im Staate zu, dem Ausländer die höchsten Chargen auch im Kriegsdienste, ausländische Kaufleute bereicherten sich zum Theil durch Privilegien, deren Erwerbung als Beeinträchtigung inländischer Speculanten erschien, und ihre Bildung und Kenntniß, ihre Thätigkeit und Umsicht vergessen liess. Ausländische Handwerker machten den einheimischen Concurrnz, ausländische Landleute sollten dem russischen Ackerbauer als Vorbild dienen, ausländische, unvermittelte Wissenschaft, deren Werth wohl Niemand im Reiche zu beurtheilen vermochte, wurde dem Russen aufgenöthigt, denn eine inländische gab es noch nicht, und bald rächte man sich im Geiste der Zeit, z. B. mit unwürdiger Behandlung der von Peter berufenen deutschen Akademiker, die ihre Stellung nicht mit erforderlicher Anmassung oder Würde zu behaupten vermochten. Der Russe gewöhnte sich, statt zu lernen und zu wetteifern, den Ausländer zu

beneiden, zu hassen und dieser Ausländer war vorzugsweise — ein Deutscher. Deutsche Civilbeamte, deutsche Generale und Admirale, deutsche Akademiker und Professoren, deutsche Kaufleute, Handwerker und Bauern wurden die Zielscheibe der Missgunst und Verfolgung des Russen. Er vergass vom Deutschen zu lernen und ihn durch angestregten Fleiss zu überholen, er wäre zwar gern um jeden Preis seiner ledig und eigener Herr im eigenen Hause geworden, die Ueberlegenheit aber der germanischen Bildung war zu tief begründet, als dass der Russe den Missgünstling hätte so leichten Kaufes aus dem Felde räumen können, was wiederum die Stimmung nur noch heftiger erbitterte. Man fuhr fort die Deutschen zu schmähen, statt das Volk zu bilden, man stachelte den Nationaldünkel auf, schuf die Eitelkeit auf noch nicht erworbene Verdienste, weckte verfrühte Ansprüche und verdarb, wie schon Herder bemerkte, den Nationalcharakter. Als der Russe endlich nach vergeblichen Versuchen sich überzeugt hatte, dass der Deutsche sich weder vertreiben noch ausrotten lasse, beschied er sich zwar — hätte es aber gerne gesehen, wenn der „Njemetz“ in die russische Gesellschaft aufgegangen wäre. —

Der russische Patriot, welcher vom Schaume westeuropäischer Cultur gekostet und ihm Geschmack abgewonnen hatte, schmeichelte sich wohlmeinend, dass auf diese Weise der Geist der Bildung dem ganzen russischen Volke unvermerkt eingeeimpft werden könne, vergass aber, dass, wie der Riese Antäus nur aus Berührung der Mutter Erde, so der Deutsche nur aus dem geistigen Zusammenhang der Sprache die humane Bildung der Deutschen fortzupflanzen befähigt wurde.

Siehe da, es gab schon in frühester Zeit Personen, die sich russificiren liessen. — Aber auch hier fand der Russe neuen, und hier den triftigsten Grund zu Hass und Verachtung des Ausländers, denn russificirt ward der Nichtrusse schlimmer, als irgend einer der nationalen Uebelthäter. Man erkannte nicht die Ursache dieser Erscheinung, welche darin

zu finden gewesen wäre, dass der tüchtige, ehrenhafte Charakter zu Gunsten der Nationalität eines anderen, nun gar eines minder gebildeten Volkes, zumal nach so empfindlichen Reizungen des Nationalitätsbewusstseins, sich eben nicht convertiren lässt, Conversion durch Bestechung dem Bestochenen die Ehre raubt, Conversion durch Gewalt oktroyirter Gesetze oder der Waffen den Vergewaltigten zu erblichem Hass und unersättlicher Rache gegen den Unterdrücker aufstachelt, wie wir an den Polen gesehen haben. —

Jungen Nationen, die im Strudel des Lebens alter Culturvölker sich heranbilden, geht es wie Kindern, die in Gesellschaft und im freien Umgange Erwachsener, weniger die guten, als die übeln Eigenschaften ihrer Vorbilder annehmen und — Dinge und Menschen vermengend und verwechselnd — den, einzelnen Personen zugewandten Hass, blindlings auf Sachen übertragen.

Russland begann endlich auch die Cultur des Abendlandes zu verachten. Peter der Grosse aber, der das Reich zu einem europäischen Staate umgeformt hatte, ward alsbald Zielscheibe urredischen National-Hasses. Das junge Russland beschloss aus eigenen Kräften eine neue russische Originalbildung zu modeln. Wollte nun das russische Volk um jeden Preis die westeuropäische Cultur, welche dem Reiche durch die Hand der Franzosen, der Engländer, der Deutschen zugeführt ward, über Bord werfen, so wäre das nicht anders, als wenn der Franzose, Engländer, Deutsche sich aller Erbschaft, die er durch Vermittelung der Römer übernahm, entledigte, als wollte Deutschland griechische und römische Bildung ablegen und sich wieder auf die altgermanische Bärenhaut legen.

Die urredische Partei glaubte dadurch am sichersten und raschesten zur Macht zu gelangen, ja Russland über alle Völker der Erde zu setzen, dass sie die fremden Bildungs-Elemente fremder Nationalitäten so rasch und vollständig als möglich aus seiner Mitte durch russische neu zu schaffende verdrängte.

Welche Lehre hinterliess Herder den Deutschen der Ostsee-Provinzen Russlands?

Die Namen berühmter Männer leben im Munde der Völker nach Jahrtausenden fort, selbst wenn ihre Werke untergingen oder für die neue Zeit ungeniessbar wurden.

Wir gedenken an diesem Platze beispielsweise nur der deutschen, schönen Literatur. Wie viele sind unter uns, welche von Klopstock mehr als den ersten Gesang der Messiasde lasen ohne das Buch unbefriedigt aus der Hand zu legen, das einst die ersten Geister so hoch verehrten? Wer von unsern Lesern kennt mehr, als die Namen eines Gottsched und Lohenstein? und doch waren auch sie einst Leuchten der Nation! Der zu Anfang des vorigen Jahrhunderts⁵⁶⁾ geborene Feldmarschall Graf Kalkreuth, schwor bis zu seinem 1818 erfolgten Tode auf Canitz, als den ersten deutschen Dichter, aber solche Sonderlinge werden nicht alle Jahre geboren. — Es flieht die Zeit und unermüdlich schafft der Genius. —

Aber Herder? Welches seiner Werke, lieber Leser, hast Du studirt? Kennst Du ausser den „Ideen zur Geschichte der Menschheit“ noch ein anderes? Und doch zähltest Du ihn mit Klopstock, Lessing, Wieland, Goethe, Schiller, Jean Paul, zu den sieben deutschen Klassikern ersten Ranges. — Oder weisst Du etwa von Jean Paul mehr als die Namen einiger seiner Schriften? Meine Fragen werden von den Aufrichtigen allermeist mit „Nein“ beantwortet werden. — Aber wie

sollte ein Mann, höre ich fragen, dessen Werke vom Volke nicht mehr gelesen werden, auf die Nation wirken? Sollte wirklich mehr als der Name jener Verstorbenen bei uns lebendig sein? Nun, ich rede nicht nur zu den Wenigen, welche Herder studirt und schon in allen seinen Wirkungen kannten, sondern auch zu der Zahl derer, welche ihn nur noch aus der Literaturgeschichte, vielleicht nur vom Hörensagen kennen ohne ihn zu lesen. —

Was hob von Jahrhundert zu Jahrhundert, von Jahrtausend zu Jahrtausend das Bildungsniveau des Volkes und gestaltete die Unterschiede, welche zwischen einem Mitteleuropäer, einem Mittelasiaten und einem Mittelafrikaner obwalten? War es nur die unsichtbar schaffende Natur, welche Racen bildete; oder war es nicht auch ein Darwinismus menschlicher Geistesbildung, der uns Europäern über die Völker anderer Welttheile Macht gab? So wirken und schaffen noch täglich unter uns die Werke der alten Griechen und Römer, wenn sie auch insbesondere Eigenthum der gelehrten Welt geworden sind, welche ihre Sprache versteht — so wirkt noch nach vielen Jahrtausenden ihr Geistesleben unter uns Neuen, so befruchtet und mehrt die Erbschaft ihrer Reichthümer unser Vermögen!

Wie im Laufe zahlloser Jahrtausende Schicht auf Schicht die Erdoberfläche umlagert, wie von der ältesten Grauwacke, wie von den ersten Niederschlägen bis zu den letzten Diluvien, auf denen die Geschlechter der Gegenwart sich tummeln, ein allmähiges Anschwellen, eine langsame aber stetig wachsende Umgestaltung und Vervollkommnung sich kund giebt, so waltet auch in der gesammten Bildung der Menschheit, der jedes Jahrtausend, jedes Jahrhundert, jedes Volk, jeder Mensch einen, seiner Tüchtigkeit und Dauer entsprechenden Antheil hinzufügte, ein festes Gesetz des Werdens. Doch wie im Steinöl, das wir dem Erdinnern entlocken, nicht mehr die einzelne Pflanzenart, nicht mehr das einzelne Gewächs erkannt wird, welches hinsterbend mit seinem Saft die wär-

menden Fluthen aufstauen half, die uns leuchten; so wird auch dereinst schwer sein zu sagen, welchen Theil unserer Gesamtbildung wir in erster Linie diesem oder jenem Menschen verdanken. Genug, dass wir des Zuwachses an erhellender Geistesflamme uns freuen dürfen!

In dem Sinne jener heilsamen und fördernden Einflüsse des Einzelnen, namentlich des hochbegabten Mannes, auf den Bildungsstoff und den Entwicklungsgang des menschlichen Geistes, hat Herder sich als Gemeingut der Gegenwart zu erweisen, in diesem Sinne dürfen wir ihn als unser Eigenthum ansehen, in diesem Sinne soll sein Gedanke auch bei uns lebendig bleiben und täglich fruchtbar sich gestalten. Wir dürfen ihn aber nicht nur als einen ungekannten, grossen Geist verehren, wir haben auch genauer darüber uns Rechenschaft zu geben, was wir aus seiner Lebenssphäre in die unsere aufgenommen, und wie wir noch inniger von seinem Geiste uns durchdringen lassen sollen.

Vernehmen wir ihn über die Bildungs- und Nationalitätsfrage.

Das Bruchstück⁵⁶), welches wir einschalten, ist einer, nach der Abreise aus Livland, in Frankreich 1769 niedergeschriebenen Skizze zur Fortsetzung des „Reise-Journals“ entlehnt. Hier sind seine Gedanken zwar nicht feiner ausgearbeitet, häufig nur durch einzelne Worte angedeutet, aber doch immerhin verständlich und bemerkenswerth.

„Was das Nationalgefühl in Frankreich — ob es gleich nur auf der Oberfläche der Seele und durch Sentiments sich äussert — für Glanz giebt, wenn nicht Feuer — in der Geschichte ihrer Könige: Franz, Heinrich, Ludwigs. Was es in Portugal für Nutzen gehabt hat im Stillen. In Russland am lautesten. Was es in Oesterreich haben wird. — — In Preussen unter Friedrich Wilhelm, Friedrich I., Friedrich Wilhelm und dem jetzigen auf eine eigene Art: obgleich seine Monarchie kein Nationalgefühl zulässt, und keine Nation ausmacht, sondern blos auf den Einsichten des jetzigen

beruht. — Zustand eines Staats, der bloß auf solchen Einsichten und politischem Plan beruhet. — Exempel aus der Geschichte, daß er bloß von andern politischen Zuständen abgehangen hat. Bemühungen des Königs, Schlesien zu borussisiren. Von Conqueten. Die wahren Conqueten sind die, wo sich die Völker vermischen, z. E. Barbaren im fünften Jahrhundert in Italien, in Frankreich, in Deutschland. . . . China . . . gegenseitige Züge: Vandalen in Afrika, Mohren in Spanien, Dänen in England, Engländer in Frankreich (Normänner das Gegentheil), Franzosen in Neapel, Sicilien und Italien überhaupt, Kreuzzüge im Orient. Türken sind Exempel von beiden. — — Als bloße Ueberwindung dauerte es nicht lange und noch weniger wird es ewig dauern. Gegenden der Erschlaffung erhalten ihnen noch Alles. Ist ein Gleichgefühl zwischen Griechen und Russen? Sind die Griechen nicht zu weit ab? Sie können die Türken diversiren, was gewönnen sie aber, wenn sie unter Russland kämen? Was Russland thun muss, um ihre Nation zu unterscheiden, zu erkennen, ihr Nationalgefühl beizubringen? Grundsatz der Kaiserin! . . . Auch in der Gesetzgebung für so viele Nationen, Denkart und Nationalgefühle. Welch ein Wunderwerk, für alle diese Nationen ein Gesetzbuch zu geben, Jedem in seiner Denkart und in seinem Gefühle, um alle auf ihrer Stufe zu erreichen, und zu bilden und fortzubilden. Versuch darüber. Eine Nation fortzubilden ist also die zweite Stufe der Cultur. Der Fluss der Zeit, der Fortgang der Regierung bilden weiter, können aber auch zurückbilden⁵⁷⁾. Häufige Beispiele von beiden aus der Geschichte. Hier das wahre Verdienst des Monarchen. Gegen die Einwendungen derer, die da sagen, Alles bilde sich von selbst. Ja, aber auch zurück. Hier muss ein Monarch den Fluss leiten. Situation und Zustand der Bedürfnisse sind die ersten Schranken, wornach. Wenn eine Nation Alles nutzt, was sie nöthig hat, und sich ihr darbietet. Dazu Umgang mit andern Völkern. In ihr selbst

werden Bedürfnisse vorfallen... diese Mühe... Befriedigung... Glückseligkeit;... In ihr Unordnung... diese Gesetze... Ordnung... Glückseligkeit. In ihr sich die Manieren ändern... neue Gewohnheiten — Glückseligkeit... Grosser Zweck des Monarchen, keinen Keim zu ersticken, den die Zeit trägt. Keim vom menschlichen Geiste — jeder dazu, wozu er ist... Aufsicht, Nutzung aller... Freiheit Allen, Alles zu werden... Diese ist schon Beförderung. Taxation dieser, und alles Lobes der Aufmunterung. Grenzen im Werth derselben. Lobrede darauf. Was die Erweckung einer Zeit, eines Jahrhunderts thun kann? Mode ist nur kalt, klein und vorübergehend; aber Geist, den Geist machen, Neigung herrschend machen, wo es fehlt; diese verändern, sobald es genug ist —: andere aufwecken. Das ist gross! — Das Jahrhundert Frankreichs ist ein Zeichen von monarchischem Geiste der Ehre... Eitelkeit gebar Academie z. E. der Aufschriften; die der Wissenschaften, dass Alles dem Könige zugehörte; die der französischen Sprache, noch mehr Theater: Geist der Vergnügungen, nur immer der Ehre untergeordnet. Dass Colbert dies fournirte, ist nicht sein Grösstes; wohl aber, dass er die Quellen und Hilfsmittel dazu zu ersetzen suchte durch Handel, Ackerbau, Manufacturen. Allgemeine Proben von dem Geiste des *honneur*, der dies hervorgebracht. Wissenschaften dienten für Versailles u. s. w. — Welch ein Geist, wenn Russland etc. Peters Akademie hat noch keinen Nationalgeist: sie lebt noch nicht für, durch und in der Nation: sie dient niedrig dem Hofe und schläft. Aber eine zu schaffen, aus und für die Nation, aus ihrem Geist und der in ihr fortlebte. Alsdann keine Grossen blos der Ehre wegen, die die Akademie mit Füssen treten, Mitglieder; sondern nur würdige Grosse, die die Wissenschaften lieben und sie aufmuntern. Es muss die Akademie Geist der Emulation erwecken, oder Alles ist verloren. Die Klassen aus der Nation selbst und dem Geist der Zeit, z. E. russische Sprache: schöne Wissenschaften d. i. Theater und

Geschichte: Oeconomie und Ackerbau im Lande zerstreut, Philosophie — dass auch abstrakte, aber menschliche Philosophie unentbehrlich sei zur Bildung eines Staats im russischen Zustande. — Dass sie der menschlichen Vernunft, der Religion, dem Lesen, dem Umgange, den Grundsätzen, der Art zu handeln aufhilft: dass sie die Sprache erweitert: den wandelbaren Geist der Nation fixirt; einer leichten Nation Solidität beibringt. -- Was sie in Frankreich, in Deutschland, in England gewirkt. — Grenzen, die ihr zu setzen sind. — Dass eine praktisch-politische Klasse für Russland noch nicht gut sei; sie kann sich noch nicht bilden, nicht Zutrauen zu Hilfsmitteln erhalten, also auch nicht nutzen. — Dass aber Philosophen, die darauf aus ihren Gegenden kommen, sehr zu schätzen sind. — Was eine praktische kleine Politik in England für Schaden und Gewühl erzeuge. Was aber die höhere Politik da und in Deutschland gewonnen habe. — Die einseitigen politischen Werke Frankreichs: Ton der Politik, die aus diesem Lande gekommen. — Was das Theater einer Nation nutze. Ein Russe besäuft sich, wenn er am freien Sonnabend und Sonntag im Theater ist. Ein Singtheater. Was Tänze und Gesänge des Volks an Festen für gute Kennzeichen sind. — Spiele der Nation, wie sie zu dirigiren, einzuüben sind u. s. w. — Geist der Tänze und der Musik dem Volke beizubringen; aber nicht durch Oper, sondern durch natürliche Vorstellungen; Komödie sollte vom honnetten Theater abgesondert werden: dies wird einmal statt der Tempel gelten und mehr als diese sein. — Theater für Monarchen, Bürger, Despoten, gemeine Leute gut, vortrefflich, bildend. Es muss nicht Laster vorstellen, die das Land nicht hat; der russische „Mechant“ ist nicht der des Gresset; aber wohl ein lebender: die Prüden, Precieusen u. s. w. Laster von Paris dürfen nicht Laster des Landes werden. — Was das für Seuche macht, dass man selbst Fehler des Theaters*), ob sie gleich lächerlich gemacht

werden, nachzuahmen geneigt ist, und immer denkt, nur das Uebermaas sündige. —

„Die italienische Komödie mit ihren Doktoren, Harlekin u. s. w. ist in einem sich bildenden Staat, der diese Entführungen, Betrügereien — gar nicht kennt, auch nicht einzuführen. Aber wohl Stücke, die ihr näher sind, die ihre Fehler lächerlich machen. Was verhasst macht, ist nicht vorzustellen, man lernt... Tragödie wird am wenigsten aufkeimen: ist aus der russischen Natur zu schaffen und aus der Geschichte der Völker; feine Komödie eher, die nähert der Monarchie: Tragödie der Republik — Tell in Russland⁵⁸)? — Aber die honnette Komödie mitten inne, mit allen Scenen der Menschheit, der Stände, der Laster, der Charaktere, Lebensalter und das mit allem Feierlichen bekleidet — — o neuer aufzurichtender Tempel. — Oper, eine Oper der Menschheit zu schaffen: blos menschliche Auftritte: Empfindungen: Scenen: alles Uebrige ist Geräusch. — —

„Russland ist noch näher an der Natur, und also auch der menschlichen Oper näher. Theater der Hauptstadt muss frei sein, — dass jeder Charakter der Komödie sich nach Nationen verändere, z. E. „Glorieux“ der Franzosen ist Familie: da ist Knoten, Contrast, bescheidene Entwicklung: die Titel werden übergangen, die er in den Brief setzt; bei den Deutschen wären's Titel und Beschämung, dass sie nichts sind und dass er elend wird; beim Griechen wären's rühmende Alcibiaden, dass sie im Kriege und im Bette, in Künsten und Wissenschaften Alles sind; und Beschämung: in Rom ist's der Soldat, der viel und nichts gethan hat; in Judäa der Pharisäer, in England z. E. Scene in Wakefield, der Mylord im Oberparlament; Russland hat keinen (sc. Glorieux), da wäre es der Despot⁵⁹), der immer zu unterdrücken wäre, der über andere tyrannisirt und selbst gegen einen Grossen gehalten, gezeigt, dass er nichts ist; der Weise und Künstler beschämt und nachher gezwungen wird, sie zu erkennen: der Alles für nichts hält und ihn gezeigt, dass er nichts ist. — — —

„Von der Bildung einer Nation nach andren — — sparsam... behutsam... Reisen... gut und böses... Nutzbarkeit... Nutzbarmachung... Eine Nation läuft nicht blind an, als wenn sie blind und schlecht nachahmt. — Beweis, dass immer falsche Nachahmung und Vermischung mit andern Völkern Nationen verdorben hat, zu allen Zeiten, in allen Geschichten — — Egypter... Römer: durch Griechen und Künste, so auch neuere Nationen. — — Eine Nation indessen bleibt unvollkommen, wenn sie gar nicht nachahmt. Also Reisen, insonderheit heut zu Tage für das Ganze eines Staats unentbehrlich... Durch Bücher lernt man Alles elend kennen... Beweis an Sprache, Sitten, Gewohnheiten, Allem. Vieles lässt sich gar nicht beschreiben, eine Beschreibung wirkt nichts; lebendiger Anblick eines Volks, welche Eindrücke! — Geistliche müssen reisen, um Toleranz zu lernen. Aber frühe reisen, sonst Burnets. — Staatsleute reisen: nicht zu frühe, sonst expatriiren sie sich; nicht zu spät, sonst wollen sie nicht lernen, sondern sich zeigen. — Adel reisen; eben dasselbe... Was auf Reisen zu lernen. Grundsätze für jeden Stand nach dem Geist der Zeit, des Landes und ihres Vaterlandes. — — Belohnungen; die darauf gesetzt werden, wenn sie mit guten Früchten wiederkommen. — — Aufsicht auf Andere, die böse Sitten mitbringen Justinian z. E... Beförderung der Reise durch den Hof... Dies ist Eintritt in die Welt und kann sehr fortbilden: Einfluss der Regierungen auf die Sitten des Eintritts in die Welt, auf die Grundsätze der Erziehung und die häusliche Lebensart, auch ohne Gesetze;... auf gute grosse Thaten und Anstalten... Dies Hauptzweck und muss viel Exempel haben: denn dadurch Geist der Zeit. — — Wie sich der Geist der Zeit mit Völkern verändert. Genaue Aufmerksamkeit, durch welche Wege er sich verändert.“

Indem ich die Entwicklung und besondere Anwendung der einzelnen Gedanken Herders in dem mitgetheilten Entwurf über die Bildungsmittel in Russland als naheliegend

dem einzelnen Leser überlasse, ihm anheimgebe die erfüllten Voraussagungen, die unbeachteten Warnungen, die noch zu befolgenden oder nunmehr verspäteten Rathschläge zu untersuchen und zu sondern; sei mir nur von Einem zu reden vergönnt!

Herder deutet auch die Gefahren an, welche das auf Irrwege verlorene, bildungsbedürftige Volk umgarnen können. Er erinnert, dass Regierungen statt vorzubilden zurückbilden können, dass aber ein weiser Monarch keinen Keim ersticken dürfe. Solch ein lebensbedürftiger Keim ist heute das Nationalitätsgefühl, das bei halbgebildeten aber mit Ungestüm lernbegierigen Nationen ein die Entwicklung gefährdendes Element in seinem Schoosse birgt. Das Nationalitätsgefühl kann zu einem Lichte angefacht werden, welches leuchtet, zu einer Flamme, welche wärmet, aber auch zu einem Brande, der Häuser, Städte und ganze Länder verwüstet und verzehrt. Wenn schon sonst, so gilt hier insbesondere die Warnung, weder sein Licht unter den Scheffel zu stellen, noch mit dem Feuer zu spielen! —

Unter dem Worte Nationalitätsprincip wird neuerdings das politische Recht sprachgleicher Völker verstanden, sich zu einer Nation zu einigen und über den Modus seiner Regierung selbst zu beschliessen. Nach diesem Grundsätze erfolgte in Frankreich die Kaiserwahl, die einheitliche Neugestaltung in Italien, nach diesem Princip wird die Auflösung der weltlichen Herrschaft des Pabstes angestrebt, aus diesem Gesetz soll die Grenzbestimmung für Nordschleswig hervorgehen. Bei consequenter Verfolgung solcher Grundsätze aber erwächst den Völkerschaften oder Völkerbruchtheilen, welche zwischen andere grössere Reiche fremder Nationen eingeschlossen sind, der Anspruch, ihre angestammte Sprache, Sitte und Recht — soweit solche lebensfähig sind — aufrecht zu erhalten, so wie mit anderen Völkern der nämlichen Sprache und Nation, sobald als die Gelegenheit erscheint, sich zu verbinden, die alten Bande zu lösen und neue zu schliessen. Dieses, in seiner

consequenten Anwendung, unleugbar ebenso verlockende als gefährliche „Nationalitätsprincip“ kannte Herder noch nicht, da es erst der neuesten nachmärzlichen Zeit, dem Kaiser Napoleon III., seinen Ursprung verdankt. Es ist, wie die Zeit lehren wird, ein zweischneidiges Schwert, den zu verletzen bestimmt, der es im blinden Eifer betastet und handhabt, ohne zu bedenken, dass beide Seiten schneiden! —

Herder bezeichnete schon vor hundert Jahren Russland als einen Staat, in welchem unter allen das Nationalgefühl „am regesten“ sei; und dieses Gefühl ist, wie wir gesehen haben, nicht eingeschlummert, wohl aber im letzten Jahrzehnte durch Irreleitung von Schwärmern, in älteren schon durch Kaiser Peters Neuerungen oder wie Herder⁶⁰⁾ zeigt, durch Oktroirung der Katharinäischen Statthalterchaftsverfassung auf falsche Bahnen geführt, stets wieder aufgefrischt worden. Während die Geschichte — an Portugal und Spanien, an Spanien und Frankreich, an Polen und Russland, an Dänemark und Deutschland, an England und Irland — genugsam bewiesen hat, dass blos sprach- und blutverwandte Nationen hässlicher einander misstrauen, heftiger sich befehlen, erbitterter sich hassen, als benachbarte, nationell von einander getrennte Völkerschaften, so hat in Russland das Nationalgefühl eine ganz eigenthümliche Gestaltung annehmen sollen. Bekanntlich bilden Deutsche, Flamländer, Dänen, Schweden, Norweger, Engländer zusammen den germanischen Zweig des indoeuropäischen Völkerstammes. Einem eben solchen Zweig entsprossen die gräcoromanischen Völkerschaften. Italiener, Franzosen, Spanier, Portugiesen, Griechen, Walachen; zu einem dritten slavischen gruppiren sich die Serben, Tschechen, Polen, Bulgaren, Russen. Nach dem Nationalitätsprincipe hatte der deutsche Nationalverein, dessen Mitgliederzahl in wenig Jahren über 20,000 hinaus stieg, die politische Vereinigung Deutschlands vorbereitet, deren praktische Vollendung Bismarck vollzog.

Eine alte russische Partei, welche ohne sonderliche Lebenskraft schon lange hinvegetirt hatte, glaubte — durch die Italienischen und Deutschen Erfolge zu neuem Leben erweckt — dass der Tag auch ihres Wirkens angebrochen sei.

Der Moskauer Slavencongress stempelte den Panslavismus durch eine begriffsverwirrende Sinnerweiterung zu einer Nationalitätsfrage um, versuchte sie nach dem Nationalitätsprincipe zur Reife und Entscheidung zu bringen. Man übersah, dass zwischen den verschiedenen slavischen Völkerschaften keine grössere Verwandtschaft sei, als zwischen den verschiedenen germanischen, als zwischen den verschiedenen romanischen Nationalitäten. Man erblickte in dem Nationalhass der Polen und Russen, der zwei einzigen slavischen Völker, die zu historischen Zeiten mit einander in dauernde Berührung gelangt waren, kein Hinderniss; man geberdete sich, als ob die romanischen Walachen, Moldauer, Griechen dem slavischen Stamme angehörten; man wollte die Letten, welche als liththauischer Zweig, dem romanischen, germanischen, keltischen, finnischen Zweige koordinirt sind, zu Slaven in aller Geschwindigkeit umredigiren. Man übertrieb eben, man schwärmte, schwelgte und war blind und taub gegen alle Thatsachen und Einwände vernünftiger Ueberlegung. Während die Partei einerseits alle slavischen Stämme durch Vorspiegelungen in's Garn zu locken bemüht war, verrieth sie andererseits ihre mühsam bemäntelten Hoffnungen und Erwartungen auf sprachliche, kirchliche und staatliche Centralisation und universale Gleichmachung aller Slaven unter den Schirm des russischen Doppeladlers — und lockte und tyrannisirte fast gleichzeitig in verschiedenen Richtungen. Während man die Slavengäste zu Moskau mit Wort und Trank brüderlich bewirthete, predigte man nicht minder die Ausrottung des Polonismus, verlangte, dass jeder Pole, wenn er anders innerhalb der über das vormalige Polen ausgedehnten russischen Grenzen leben wolle, seine Sprache, seine Schrift, seinen Kalender — welche Schrift⁶¹⁾ und Ka-

lender der ganzen gebildeten Welt sind — seine katholische Glaubens-Ueberzeugung aufgeben solle, und that sich auf die Schaaren verblendeter, unwissender Neophytenheerden viel zu gut, welche in litthauischen, vormals polnischen Provinzen zu Tausenden in die Arme der orthodox-griechischen Kirche hinüber gelockt und getrieben⁶²⁾ wurden. Ja der *Golos* ging so weit, nach Analogie eines für die Beherrscher Russlands gültigen Gesetzes, zu verlangen, dass jede einer nichtrussischen Nationalität angehörige Person bei ihrer Niederlassung im Reiche zur griechisch-orthodoxen Kirche sich umtaufen lassen und einen russischen Namen annehmen müsse!

Das Verlangen nach gewaltsamer Russificirung Polens war endlich auf gewissen Seiten zu solchem Ungestüm angeschwollen, dass die Regierung sich veranlasst sah, zur Prüfung der Angelegenheit eine Commission niederzusetzen, welche zu nicht geringer Ueberraschung und Unzufriedenheit der Agitatoren aus Russen zusammengesetzt — die Frage ablehnend beantwortete. — Was half aber die Einsprache besonnener patriotischer Männer? Die Partei wollte um jeden Preis herrschen und misstraute wie der Langmuth so auch der Humanität der obersten Staatsgewalt. Jede freiheitliche geistige Entwicklung wollte sie in Zukunft unter den Namen Russenthum und orthodox-griechische Kirche, auf welche Bezeichnung mit Eifersucht und Empfindlichkeit gewacht und ein übergrosser Werth gelegt wurde, aufgeben! Sprach- und Gewissenszwang — so unglaublich es ist — wurde in Mitte des XIX. Jahrhunderts und von einer Partei betrieben — welche den Namen einer nationalen, einer Volkspartei sich beilegte; Bestrebungen, welche von der einen mit communistischen und socialistischen⁶³⁾, von anderen mit progressistischen und liberalen, von einigen mit angeblich conservativen Programmen gepaart erschienen. Ja, fast die gesammte russische Journalistik, mit ehrenwerther Ausnahme einiger Blätter, wies es nicht von sich, dieser wunderlich fantastischen, verfinsternden Rich-

tung — wenn auch nur für kurze Zeit getäuscht — sich anzuschliessen! — —

Der Gedanke der russischen Spracheneinheit im Reiche ist nicht so neu, als die slavophilen Herren sich vielleicht einbilden möchten. In Reval hatte schon im Jahre 1824 ein gewisser Philipp Ilarionow Lälükow als Lehrer der russischen Sprache und als Inspector der „russischen Kreisschule“ daselbst eine Schrift veröffentlicht⁶⁴), in welcher er darzulegen versuchte, dass die im Reiche gebräuchliche Sprache ein jeder Bürger nothwendig kennen müsse.

Gegen die Bequemlichkeit dieses so allgemeinen Satzes konnte kein Gebildeter Einwand erheben, wohl aber gegen die, gegenwärtig in Pressorganen vertretene, praktische Anwendung desselben auf das Verhältniss der gesammten deutschgebildeten Ostseeprovinzialen deutscher, lettischer und esthischer Abkunft zum russischen Gesamtstaat, wie wir weiter unten sehen werden. Seit drei Decennien opferte man Nachdenken, Zeit⁶⁵), Geld, der Lösung dieser Aufgabe, war aber nach angestrenzter dreissigjähriger Arbeit statt an's Ziel zu gelangen, nur soweit gekommen, die russische Sprache in den Ostsee-Provinzen zu einem Gesslerhut zu machen! Nichtsdestoweniger wollten gewisse Leute zu der überraschenden Entdeckung gekommen sein, dass noch viel Grösseres zu erstreben wäre! Eine gemeinsame Slavensprache!

Und sofort wurden Zeitschriften mit der Aufgabe begründet, die Einführung der russischen Sprache und Schrift als Bücher- und Schriftsprache der gesammten slavischen Welt zu befürworten, Gesellschaften und Commissionen⁶⁶) erstanden, welche im gleichen Sinn fortarbeiteten, Lehrstühle, Akademieen — so hiess es — sollten eröffnet werden, die slavische Einheit gross zu ziehen; Museen wuchsen heran, diese Einheit zu symbolisiren. Die neue Partei erregte durch unüberlegtes Gebahren, dem so ostensibel in gewissen Kreisen Beifall geklatscht wurde, alsbald das Misstrauen aller romanischen und germanischen Völker Europa's, namentlich derer

Staaten, welche mit ihrem äusseren oder inneren Verbande auch slavische Stämme umfassten, und wie sollte nicht die gebildete Welt Europas aufgeregt werden, da man im Osten bei Hintansetzung allgemein menschlicher Bildung in das Blut, die Racen, die Nationalität der Bevölkerungsmajorität den Schwerpunkt des Völkerwohles zu verlegen drohte! Durch welche Mittel sonst, als durch die Gewalt der Waffen konnte ein auf solchen Grundlagen geträumtes Slavenreich herrschen? — Die auf Beruhigung der Gemüther im Westen abzielenden Versicherungen und Zurückweisungen der Einen, verfehlten die Wirkung, da Andere mit Schwertern rassend, von Kämpfen auf Tod und Leben sprachen. Wenn bisher die Kandiotische Frage zu keiner befriedigenden Lösung gelangen konnte, so trug der Slavenlärm sein ehrliches Theil dazu bei.

Die junge russische Presse wollte sich freiheitlicher Volksentwicklung rühmen und hat doch nur das Vermächtniss eines verurtheilten, überwundenen, verkommenen unfreien Staats-Principes angenommen, welches auf Einerleiheit der Sprache, der Kirche, der Verfassung ausging, ohne die Verschiedenartigkeit der Bedürfnisse so manigfaltiger Bevölkerungsgruppen zu prüfen, als die sind, welche das russische Reich bewohnen. Die, wenn auch nur äusserliche Congruenz der zahllosen verschiedenen Sprachen, Glaubensbekenntnisse und Verfassungen im Reiche sollten durch eine nunmehr unentbehrliche täglich schlagfertige Armee aufrecht erhalten werden. Das ist das Ideal des von der russischen freiheitlichen und freien Presse angenommenen Prinzipes! — Wie jene Partei mit den Westslaven conspirirte und gegen die westeuropäische Bildung sich wehrte, so agitirte sie auch unaufhörlich in den Ostseeprovinzen, verschrie und denuncierte⁶⁷⁾ jeden unserer Gedanken, jede unserer Handlungen als Separatismus.

Sie vergass, oder wollte nicht begreifen, dass uns im Einvernehmen mit der Kaiserlichen Regierung der Ausbau unserer Verfassung zusteht. — Nach den Ansichten der Presse sollten die zurückgebliebenen und die vorgeschrittenen Pro-

vinzen alle in dasselbe Prokrustesbett gezwängt werden, die deutsche organische Recht- und Culturentwicklung trotz ihrer formalen und realen Vollberechtigung dem Gesamttrusenthum sich unterordnen.

Wollte jede Nation, die eben die zahlreichste oder stärkste in den Waffen ist, nach Willkühr die benachbarte schwächere bedrücken, so hiesse das ein neues Faustrecht organisiren und ihm Gesetzeskraft verleihen, während Kant in seinem philosophischen Entwurfe: „Zum ewigen Frieden“ den auf dem Genfer Friedenscongresse kaum einer der kampflustigen Friedensapostel zu würdigen vermocht, ganz andere Grundsätze predigte als das russische Nationalsprichwort: „der Starke hat immer Recht⁶⁸⁾!“ — Warum aber soll die rohe physische Kraft mehr gelten, als die Kraft des Geistes?

Man verhiess den mit uns auf einer Scholle wohnenden Esten und Letten „Schutz vor den deutschen Bedrückern“, welche Blutigelu gleich „das Blut der unglücklichen Bauern aussögen“, man machte die jetzt lebende Generation der Deutschen auf eine bequeme Weise verantwortlich für das, was in einem rauhen finsternen Zeitalter von anderen Geschlechtern — vor einem halben Jahrtausend verübt worden war! Man ist noch täglich bemüht, den Zustand der livländischen und kurländischen Bauern als einen armseligen und gedrückten zu schildern⁶⁹⁾. Wäre es nicht ehrlicher, die aktenmässig erweisbare historische Wahrheit offen einzugestehen, dass nicht durch den Druck der deutschen Gutsbesitzer, sondern durch die blutigen, durch Jahrhunderte geführten Kriege der nordischen Mächte Schweden, Polen, Russland — welche unsere Provinzen zu ihrem Haupttummelplatze erkohren hatten — die Landbevölkerung Est-, Liv- und Curlands in dem Grade verarmt war, als wir sie um die Wende des Jahrhunderts antreffen? Jedoch nicht nur die feindlichen, durch anderthalb Jahrhunderte unablässig geführten Kriegszüge habsüchtiger Mächte, welche seit Ablauf des Plettenbergischen Friedens um die Mitte des 16. Jahrhunderts begannen und erst mit Vereinigung

Liv- und Estlands unter dem russischen Scepter endigten, verwüsteten das Land: — auch unter russischer Botmässigkeit dauerten diese Verwüstungen, wenn auch in anderer Weise fort. Zum Baue des Revaler Hafens z. B. mussten livländische Bauern binnen dreier Jahre 53,437 Balken nach Reval schleppen, wobei in einem Jahre nicht weniger als 1015 Menschen und Pferde zu Grunde gingen, 85 Bauern entliefen. — Liv- und estländische Bauern mussten zur Beförderung russischen Kriegsmaterials viele Tausende von Frohntagen bis nach Preussen hinein zur Zeit des siebenjährigen Krieges leisten; — nur wenige kamen mit dem nackten Leben davon, und doch war schon 1602 nach kaum halbhundertjähriger Kriegsführung das zu der Ordenszeit dicht bevölkerte, blühend, mit zahlreichen Städten übersäet gewesene Land, so stark heimgesucht, dass z. B. die Stadt Walk nur noch drei Einwohner, die vormals mit 9 Kirchen versehene Stadt Fellin nur noch 5 Häuser, das grosse Gut Schloss Fellin, das vormals 600 Wirthe gehabt hatte, nur noch 50, das Gut Ninigal nur noch 1, das Gut Perst keinen, das Gut Tennassilm keinen Bauern zählte⁷⁰). — Die Schuld jenes heillosen, durch die Herrschsucht der Herrscher herbeigeführten Zustandes, sollte nun *brevi manu* den Deutschen im Lande, ihrer Intrigue, ihrem Drucke, ihrer Habsucht zugeschoben werden⁷¹)?

Unablässig erweckt man auf's Neue und erhält durch Wort und Schrift in den Gemüthern der Bauern unserer Provinzen die Hoffnung, auch ohne Arbeit und eigenes Verdienst auf Kosten des deutschen wohl erworbenen und erkauften Grundeigenthums sich zu bereichern und stellt ihnen vor, welch ein Glück es sei, die lästige Bürde ihrer Nationalität in den breiten Schooss des Russenthums abzuschütteln, versäumt wiederum wohlweislich, der Wahrheit gemäss auszusprechen, dass, während der Staat in anderen Ländern, namentlich auch in Russland, die Leibeigenen den Eigenthümern abkaufte oder abkaufen half; die Deutschen Livlands, welche schon vor mehr als hundert Jahren ihren Leibeigenen persönliches Eigenthum zu-

erkannt, schon vor 65 Jahren ihnen eigene Gerichtsbarkeit gegeben, auf dem Landtage 1818 die sämmtlichen Leibeigenen ohne die geringste Entschädigung, mit einhelligem Beschlusse freigegeben haben. Unähnlich den anderen Gouvernements des russischen Reiches, welche den Staatscredit mit Millionen belasteten, haben Liv-, Est- und Curland für die Freigebung der esthischen und lettischen Leibeigenen keinen Kopeken weder von der Krone, noch von den Freigelassenen beansprucht.

Jetzt — nachdem schon fast der dritte Theil des privaten Grundbesitzes jenseits der „Demarkationslinie“, welche der Landtag zu Gunsten der Bauern zu ziehen beschloss, Eigenthum von Bauern geworden — sollte der, ausserdem als Hypothek vielfach belastete Bodenrest, nach einer Zwangstaxe raubweise genommen und den seit einem halben Jahrhundert freigelassenen Bauern zugetheilt werden, welche Recht und Möglichkeit des Grundeigenthum-Erwerbes seit Jahrzehnten praktisch bewiesen haben?

Verfeindung der verschiedenen Volksstämme in den Ostseeprovinzen ist der offen ausgesprochene Zweck⁷²⁾ der Wühlerereien. Personen, welche es nicht rätlich fanden, nachdem der Kaiser soeben in Folge des Attentates vom 4. April 1866 die Heiligsprechung des Eigenthums manifestirt hatte, Gütertheilung zu predigen, suchten unter den Bauern Livlands (z. B. in der Wenden'schen und Ronneburg'schen Gegend) den Glauben zu verbreiten, als werde die Krone allen Denen, welche zur griechischen Kirche übertreten, Papiergeld zum Ankauf von Land in den Ostseeprovinzen unentgeltlich darbringen. — Die deutsche Bevölkerung Livlands wurde durch anonyme Briefe, Plakate und Brandstiftungen bedroht! In Curland⁷³⁾ wurden die livländischen Proselytenschwindel der vierziger Jahre mit Geld- und Landversprechungen auf's Neue in Scene gesetzt und von einem Pressorgane, welches noch eben die Ansichten der Regierung zu theilen vorgeschützt hatte, unser Anrecht auf die deutsche Sprache auf's Neue in Frage gestellt, das

doch soeben durch die oberste Staatsgewalt auf's Neue und auf das Allerausdrücklichste anerkannt worden war⁷⁴). Und man wagt es, all' jene Versicherungen der Regierung für todte Buchstaben auszurufen? —

Abermals tritt Herder mit der Schärfe seines Geistes für uns auf und ermuthigt die einzelnen vielleicht noch Ungewissen oder Kleinmüthigen, bestärkt und befestigt die Bedächtigen und Ueberzeugten und scheucht den Gespensterglauben einer drohenden Russificirung durch Beantwortung der Frage: „Wodurch verbreitet sich eine Sprache mit bleibender Wirkung⁷⁵)? Nicht durch die Gewalt der Waffen. So manche Horden haben sich seit den ältesten Zeiten von Asiens Gebirgen herabgestürzt; Tatern und Hunnen haben Jahrhunderte lang Länder durchzogen; mit den Horden selbst wich auch die Sprache zurück und ging, ausser wenigen Resten, in den durchzogenen Ländern unter. Die türkische Sprache, in welcher der Grossherr allein Verträge unterzeichnet, so gebildet sie von manchen Seiten scheint, beim despotischen Besitz ihrer Reiche hat sie zur Alleinherrschaft über Zungen und Geister nie gelangen mögen.

„Eben also die Sprache der deutschen Völker, die einst in Frankreich, Spanien, Portugal, selbst in Afrika herrschten. Aendern konnten sie die Sprache der Eingeborenen; vertilgen aber konnten sie solche nicht. Sie selbst verloren sich in den Geist ihrer überwundenen Völker.

„Die Römer, ohngeachtet zur Anerkennung der römischen Majestät in allen Provinzen Gesetze gegeben waren, und auf diese mit römischem Ernst gehalten ward, den Vortritt der griechischen Sprache vor der ihren konnten sie nicht hindern. In Gerichten durfte jene nicht gebraucht werden; Kaiser Claudius nahm einem asiatischen Abgesandten das römische Bürgerrecht, weil er kein Latein verstand; Tiberius, als in einem Befehl das Wort Emblem gebraucht werden musste, unterliess das ganze Edict lieber. Dies Alles hinderte nicht,

dass spätere Kaiser, Marc-Aurel, Julian, sogar in ihr schrieben und damit das übelste Beispiel gaben.

„Wie nun war die griechische Sprache zu dieser Uebermacht gelangt? Allerdings trugen die Siege Alexanders, so wie die von seinen Nachfolgern in Asien und Afrika errichteten Reiche zur Verbreitung ihrer Weltherrschaft bei; sie hatten solche aber nicht gegründet. Lange vor Alexander hatte sich die Sprache durch Colonieen und Handel, durch Schulen, Schriften und Künste verbreitet; die innere Bildung und Art derselben, die gesprächige Gewandtheit der Nation selbst hatte sie umhergepflanzt. Die Juden waren nie ein kriegerisches Volk; durch Waffen sollte das Christenthum nicht siegen; und dennoch sind die griechische, lateinische, alle neueren europäischen Sprachen voll jüdisch-christlicher Worte und Redarten. Wodurch? Durch Lehre, durch Ueberredung. Weiter und tiefer als das Gebiet der Römer reichte die Herrschaft des römischen Papstes, seiner Kirche, seiner Orden, seiner Schulen, seiner Universitäten. Der strengste Deutsche, wenn er Kirche, Bischof, Priester, Canzel, Bibel, Altar, Messe, Evangelium, Epistel u. f. nennt, spricht christianisirte griechische oder lateinische Namen.

„Und wie viele dergleichen fremde Worte von Kopf zum Fuss, von Mauer und Fenster bis zu Palast, Canzlei, Camin u. f. nennt er täglich! Europas Sprachen sind ein bunter Teppich, dem Begriffe und Worte beinah vom ganzen Erdrunde aufgenäht oder eingewebt sind, aus Ost- und Westindien, sogar aus Afrika und der versunkenen Vorwelt.

„Was sich fremden Sprachen gleichsam natürlich und am festesten anfügt, sind Sachen, Gebräuche, Verrichtungen, Künste. Wenn diese eine Nation nicht gehabt oder gesehen hatte und jetzt durch Worte bezeichnet von einer andern Nation überkam; mit Sachen bekam sie Namen, mit Gebräuchen und Verrichtungen Redarten, mit Künsten und Gewerben eine neue Kunstsprache. Wollt Ihr dem Geist der

Völker gebieten, so erfindet Künste, Gewerbe⁷⁶). So lange diese, werden auch eure Begriffe, so oder anders geformt, dauern. Was die Mauren in Spanien nachliessen, waren Worte von Dingen, die, ihnen eigenthümlich, auch nach ihrer Vertreibung im Geist und in der Verfassung der sie Austreibenden zurückblieben. Was aus ihrer Sprache Deutsche den südlichen Sprachen Europa's, Jahrhunderte hinab, unmerklich einverleibten, waren Jagd-, Kriegs-, See-, Bergwerks-, Handthierungs-, Kunst-, Trinkworte: denn jede Nation malt sich selbst unaufhörlich.

„Auch dann malt sie sich, wenn die Eigenschaften der Dinge mit Geist bezeichnet. Wie heisst nun das Land, das Spanien, Italien und Deutschland nachbarlich, von frühen Zeiten an in der Lage war, fremde Künste zu nützen und ihre Werkstätte, in Manchem ihr Mittelpunkt zu werden? Wie heisst die Nation, die eigne oder fremde Ideen durch Sprache und Vertrieb zu verbreiten sich von jeher angelegen sein liess? Schon die Scholastik, die in Frankreich vor Jahrhunderten die Nationen um sich versammelt, und der nahen Verwandtschaft wegen zwischen der lateinischen und der französischen Sprache, diese in tausend Abstractionen zu Benennungen geistiger Eigenschaften gebildet hatte, sie ward bald eine feinere Scholastik der Völker, die der muntere und unternehmende Geist dieser Nation, der von jeher, bei den Umwälzungen Europa's, den Ritterzügen nach dem Orient, den Fehden mit dem Papst u. f. das Wort geführt hatte, andern Nationen früher oder später gemein machen musste. Die häufigen Züge Frankreichs in die benachbarten Länder, die Züge der benachbarten nach Frankreich trugen allerdings dazu bei; wie in früheren Zeiten die Eroberung Englands durch die Normänner, späterhin die mancherlei Verbindungen zwischen Frankreich, England und Holland auch ihre Sprachen und Redearten gemischt hatten; Geist aber oder Mode, Gebrauch und Geschmack gaben doch allenthalben den Ausschlag. Wo in einer Sprache etwas genauer ausgedrückt ist, oder wo

man im Moment glaubt, dass es nicht glücklicher ausgedrückt werden könne, natürlich braucht man da oder modelt ihn nach, den Ausdruck. In Wissenschaften wie in Künsten sprechen viele französisch, spanisch, italienisch, griechisch, Latein, ohne dass sie es wissen, denn nicht der Schall, sondern der Geist, die Seele der Worte ist Sprache. Würde Luther, würde Hugo von Trymberg unsere Sprache allenthalben verstehen, wenn sie wiederkämen und diese läsen?

„Da sich also der Geist aller Nationen allen Nationen, die miteinander sprechen und handeln, unhintertreiblich mittheilet: am nutzbarsten und bleibendsten theilet sich die mit, die viel und genau denket, die sich leicht, angenehm und so genau ausdrückt, dass über diesen Ausdruck nichts zu gehen scheint. Jeder, dem er zukommt, wird ihn sodann mit einer Art betroffener Freude, mit jenem stillen oder lauten *εὐρηκα* (Gefunden!) aufnehmen, das ihm unvergesslich bleibt.

„Wetteifer zwischen den Sprachen ist unvermeidlich und löblich, so lange Geister mit Geistern, Nationen mit Nationen umgehn: denn jede Sprache ist eine Tochter des Geistes und der Gesprächigkeit, d. i. des Umgangs. Plärrt aber eine Nation der andern sinnlos nach, denkt sie nicht die Gedanken in eigener Weise; so bekennet sie sich als ihre unterthänige Gefangene, die nicht anders als nach und aus ihrem Munde zu sprechen weiss. Dass die Feinheiten der französischen Sprache in die unsere so schwer zu übertragen sind, zeigt schon die Entfernung des Charakters beider Nationen von einander; die eigensten Eigenheiten, oft schöne Nichtigkeiten dieser Nation, müssen sie dann aber auch übersetzt werden?

„Der sklavischen Nachahmungssucht im Gebrauch fremder Sprachen arbeitet man nicht dadurch am kräftigsten entgegen, dass man einzelne Worte verbannt, sondern dass man den Geist seiner Nation in sich kräftig macht, zu sprechen und zu denken, sie also zu sich selbst erhebet. Denn zu jeder Rede gehören Zwei, der Redende und der, zu

dem ich rede. Verbindet dieser mit meinem Wort nicht ganz und im genauesten Umriss meinen Begriff, warum sollte ich, um ein schlaffes Missverständniss zu vermeiden, nicht lieber das fremde Wort nützen, mit dem jener meinen Gedanken erfasst? Zwinge ich ihn aber in meiner Sprache mit mir zu denken, so dass ihm diese nicht nur verständlich, sondern auch lieb wird; gern wird er der fremden entbehren. Manche Nation erschlaffte, wenn nicht zuweilen ein fremdes Gedankenmaass an sie gelegt, ein fremdes Gedankenziel ihr vorgesteckt würde; strebe sie jetzt nach ihm in ihrer eigenen Denkart.

„Der Reiche borgt nicht, sondern leihet; der Arme borgt gerne von ihm. Wäre Lavoisier's System der Chemie bei uns entstanden, so hätten wir ihm Namen gegeben, jetzt müssen wir fremde Worte nachsprechen oder nachmodelln. So ist's bei jeder Bezeichnung neuer Verbindungen der Begriffe und Gedanken. Lasset uns viel und genau denken, leicht und genau sprechen, so pflanzt sich unser Geist mit oder ohne unsere Sprache weiter: denn nur ein Menscheng Geist ist's, der in allen Sprachen spricht und denkt.“

Diese Worte Herders beherzigen wir mit Freuden, denn sie beweisen aus der Geschichte und dem Nachdenken die Ohnmacht aller gegen uns ersonnenen Mittel. Wollte man uns nun, wie wohl versucht worden, das Beispiel des heutigen Elsass dafür anführen, dass es trotz aller der eben genannten Gründe dennoch thunlich und dienlich sei, ein Volk seiner Nationalität gewaltsam zu entkleiden, so müssten wir vor allen Dingen darauf aufmerksam machen, dass — trotzdem das Bildungsniveau der französischen Volkssitte, Sprache und Literatur nicht unter dem der deutschen steht, sondern auf den allermeisten Gebieten ihm gleich zu achten ist — eine Gleichheit, die zwischen Deutschland und Russland nicht obwaltet — dass dennoch bei dieser gewissen Gleichheit die französische Sprache im deutschen Elsass eben nur scheinbare und äusserliche Fortschritte gemacht hat, Vorgänge, wie sie uns Her-

der in den oben beigebrachten Blättern näher rückte. — Wollte man ferner betrachten, dass Deutschland zu der Zeit, als die Annectirung des Elsass stattfand, durch Sitte, Mode, Politik, Literatur im Fahrwasser Frankreichs schiffte, dass der Deutsche bis zum vorigen Jahre kein stolzes Vaterland, sondern nur eine Sammlung von 36 Sedezvaterländchen besass, in denen erst seit kürzester Zeit dem einzelnen Unterthan bürgerlich frei zu sein vergönnt war, während Frankreich im Innern stark, nach aussen mächtig, die Zügel der gesammten gebildeten Welt nicht nur zu führen schien, sondern thatsächlich lenkte, so wird auch der eifrigste Slavophile eingestehen, dass das heutige Russenvolk nicht die vorige französische Nation, und das gegenwärtige Culturvolk der Deutschen, weder die Ruine des siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts, noch den wunderlichen Roccocostyl eines weiland Metternich vorstellen kann. Livland aber, dessen Gesamtbildung — mit Einschluss der Cultur unserer Esten und Letten — auf rein germanischer, protestantischer, humaner Bildung fussend jetzt trefflich gedeiht, kann nur auf diesem natürlichen Boden ohne Verkrüppelung fortwachsen — Livland kann von seiner germanischen Bildungswurzel nicht künstlich abgetrennt und dem siebenhundertjährigen Stamme nicht zugemuthet werden, auf einer neuen unten angepfropften Wurzel fortzuwachsen⁷⁷).

Die Slavenfreunde bedenken nicht, dass — ohne Bild zu reden — ein durch dreiviertel Jahrtausend gereiftes und geheiligtes Lebelement nicht nach Willkür ausgelöscht und aus der Welt verwiesen werden kann.

Jenen Widersachern der von Herder so hoch gepriesenen baltischen Selbstverwaltung und des aus ihr erwachsenen Gemeinsinnes, welche sie für Separatismus ausrufen, geht der Nerv ab für die Zwecke der zu einem höheren Leben entwickelten humanen Bildung, ihnen entgeht, dass dieses organische Wesen, statt Missgunst und Neid zu erwecken, vielmehr — besonderer Gunst und Pflege empfohlen — geeignet ist, seine lebendige Wurzel unmerklich unter dem Boden ver-

breitend, auch in dem Reichsinnern neue Reiser zu treiben und durch Erweckung von Bildung und Bewusstsein inwohnenden, wohlervordenen, gediegenen Werthes auch die Reichsbevölkerung zur Selbstverwaltung und jeglicher anderen Selbstthätigkeit heranzubilden, sie empfänglich zu machen für die fortschrittlichen Bestrebungen einer wohlwollenden aufgeklärten Regierung, der sie jetzt mit Argwohn und Missgunst begegnen, der gegenüber sie heut kein Mittel unversucht lassen, ihren staatsgefährlichen, die Einheit bedrohenden, Aufreizungen Eingang zu schaffen. Hier ist es, wo Russland von Herder lernen soll! —

Schon die Klugheit gebietet dem Spruche Rechnung zu tragen: „Was du nicht willst, dass dir die Leute thun sollen, thue du ihnen auch nicht.“ Wir wissen ja zur Genüge, was die Russen dazu meinen, wenn ein Ruthene polonisirt, ein Tscheche germanisirt werden soll: — und trotzdem, dass das Bildungsverhältniss des Ruthenen und Tschechen zum Polen und Deutschen nicht das unsrige ist, wollte der Russe den Liv-, Est- und Kurländer, dessen Bildung und Selfgovernment ihm nur Nutzen bringen kann, russificiren?

Oder glaubt der Russe, dass Bedrückungen slavischer Nationalität ausserhalb Russlands die Russificirung der Liv-, Est- und Kurländer zu einer humanen, erfolgreichen, gerechten, rühmlichen Angelegenheit erheben dürften?

Der Glaube, dass man das baltische Selfgovernment, dessen Lebensnerv im deutschen Rechte, in deutscher Sprache und Bildung wurzelt, leichter bewältigen werde, als die Sonderverfassung der donischen Kosaken, der Kaukasier, der baschkirischen, der kirgisischen, tatarischen Verwaltungen in Astrachan, in Kasan, dürfte denn doch auf Irrthum beruhen! Die humane Schonung der Sprachen in den betreffenden Instanzen des Südens und Ostens, die Errichtung selbst Lamaitischer Tempel auf Kosten der Regierung, die Anerkennung der Civilehe bei den burjatischen Kosaken und den jassekpflichtigen mongolischen Eingeborenen Transbaikaliens⁷⁸⁾ wider-

sprechen zu sehr der Predigt des Druckes auf die baltische andersgestaltete Freiheit und sind höchstens geeignet, die geistige wie ökonomische Thätigkeit, zum Nachtheil der Finanzen wie der Bildung, im Lande lahm zu legen.

Was hielte aber der Russe von einem seiner Nationalitätsgenossen, der — nicht etwa aus freien Stücken, durch bessere Erkenntniss und Bildungstrieb, durch ausschliesslichen Umgang mit deutschen — sondern durch Zwang oder materiellen Vortheil sich abtrünnig machen liesse von Sprache und Glauben? Wie fordert Ihr nun, wir sollen unsere Nationalität — nicht freiwillig einer hohen Cultur unterordnen, nein — durch neu zu erlassende Gesetze, an deren Zustandekommen wir keinen Theil hätten, die im Widerspruche stehen zu unserem Verfassungsrecht, unterdrücken und durch die Stimmen des journalistischen Chaos majorisiren lassen? — Dr. Carl Richter sagt in seinem „Anacharsis Cloutz“ von nationalen Ueberläufern: „Das Vaterland, dem sie abtrünnig wurden, schämt sich ihrer, weil es von ihnen verachtet und verlassen worden, der Staat, den sie als neue Heimath gewählt, sieht in ihnen doch dauernd nur Fremde, deren Treue er bezweifelt und in deren aufrichtige Liebe er inneres Misstrauen setzt. Wie der Hauptmann einer Kriegsschaar die Ueberläufer an die *tête* im ersten Kampfe stellt — und grössere Heldenthaten von ihnen begehrt, als von jedem andern, so fordert die Nation von einem Fremden, der sich in ihre Mitte drängt,“ — oder den sie in ihrer Mitte sich einzubürgern nöthigt, — „mehr Vaterlandsliebe und nationale Begeisterung, als von ihren eigenen Kindern und in dem Augenblicke, in dem sich ein Zweifel in ihre Ueberzeugung mischt, richtet sie nur nach diesem und verdammt sicher danach ebenso schnell als ungerecht.“

Eusebius⁷⁹⁾ überliefert einen denkwürdigen Ausspruch, den der damals noch heidnische Kaiser Constantin machte, als mehrere Höflinge durch angedrohte Entlassung aus kaiserlichen Hofes- und Staatsämtern den griechischen Göttern geopfert

hatten: Der Heide Constantin verstieß die Abtrünnigen, behielt aber die treugebliebenen Christen in seinem Dienste. „Wie sollte derjenige, (sagte er) dem Kaiser Treue bewahren, der auf Untreue gegen seinen Gott betroffen ward!“

Dem Menschen ist aber nächst dem Glauben das Theuerste seine Muttersprache und sein Recht, sie bilden eine heilige Dreieinheit, welche in Anfechtung zusammensteht und fällt. Mit der Treue zu ihnen ist er wahr, muthig, stark, aufopfernd, gerecht, edel, — ihrer beraubt abtrünnig, lügenhaft, feige, schwach, eigennützig, ungerecht, gemein — das lehrt die Geschichte: so lernt es von ihr! Und mit welchen dieser Eigenschaften glaubt ihr, können Menschen und Völker dem Staate und dem Monarchen besser dienen, und Bildung fördern? — — —

Eine aufgeklärte vom Einflusse aller Parteiströmungen freie, selbstständige Regierung, die einzig durch den Wetteifer der Geister den einheitlich begehrten Fortschritt reifen lässt, hat es sich längst gesagt und wird es noch oft wiederholen, dass der beleidigende Argwohn, welchen nationaler Fanatismus, oder die Schmeichler centralisirenden Autokratismus gegen die Deutschen in den Ostseeprovinzen hervorrufen, als strebte Liv-, Est- Kurland in seiner Weigerung gegen Russificationsgelüste nach nichts als Separatismus und politischem Anschluss an Preussen — zerstieben müsse an genauer Kenntnissnahme der zwischenstaatlichen Lage, der Geschichte, der sonstigen Verhältnisse und Bedürfnisse dieser Provinzen, zerstieben müsse an der Einsicht, dass die nationale und humane Frage zwar in gewisser Beziehung gleich zu ordnen, das Nationalitätsprincip aber nicht angethan ist, eine gebildete Nationalität durch die andere gewaltsam zu knechten, dass Sprache und Glaube nie und nimmermehr die Hingehörigkeit der Völker einzig oder allendlich bestimmen.

Die angebliche Hinneigung Liv-, Est- und Kurlands zum benachbarten Auslande spukt nur im bösen Gewissen derjenigen

russischen Presse, welche sich angelegen sein lässt, mit allen erdenklichen Künsten — durch Angriff auf unseren Glauben, Sprache, Recht, durch Ausspannung eines Netzes von Verdächtigungen, das zu durchbrechen sie uns verhindern möchte, — uns zur **Verzweiflung** zu bringen und durch die Gewissheit völliger Recht- und Hülfelosigkeit unsere Herzen Russland abwendig zu machen. —

Verfolgt man den Gedanken der Abtretung des Ostseegestades an Preussen zu ihrem Ursprung, so findet sich, dass diese Abtretung zuerst von der „Moskauischen Zeitung“ als Aequivalent für ein *laissez faire* auf dem schwarzen Meere ausgespielt worden ist. Und diesen russischerseits an die Wand gemalten Teufel, mit welchem man die baltische Presse in die Falle zu locken gehofft hatte, wollte man als eine deutsche Erfindung aufstellen?

Die *Revue des deux mondes* vom März 1866 aber nannte den vereinten Angriff der russischen Presse auf die Ostseeprovinzen von allen Unternehmungen die „merkwürdigsten, gefährlichsten und ernstesten.“ —

Ich richte diese Zeilen nicht an die russische Tagespresse, welche wir nicht überreden werden, weil sie nicht überzeugt sein will; sondern an dasjenige gebildete, vorurtheilsfreie deutsche und russische Publikum, welches Menschenthum über Unterthanschaft, Geist über Blut, Recht und Gerechtigkeit über Willkür, Treue und Wahrheit über Alles setzt, und darf aus eigener Erfahrung als eine feste Ueberzeugung es aussprechen, dass jeder unserer russischen Gegner, der unter uns zu wohnen kommt, dem es nicht um Russification, sondern um Bildung, nicht um Streit und Herrschsucht, sondern um Versöhnung zu thun ist, nach Jahr und Tag sich mit uns und dem Kerne unserer Einrichtungen aussöhnen muss und befreunden wird. Diese Männer werden es bezeugen, dass das in der feindlichen Tagespresse von uns entworfene Bild eine Lüge, das Trennungsgelüst eine Verläumdung ist! —

War es aber gerecht, den Deutschen in Liv-, Est- und Kurland vorzuwerfen, dass sie, obgleich nur $9\frac{1}{2}$ pCt. der Provinzialbevölkerung stark, dennoch sich anmassten für ihre Sprache, ihre Kirche, ihre Gesetze Gültigkeit auch bei den $90\frac{1}{2}$ pCt. der übrigen Bevölkerung zu beanspruchen? Ich wollte, die russische Presse hätte den Vorwurf zurückgezogen und uns die Auseinandersetzung der Frage erspart! Wir haben die Antwort wahrlich nicht zu scheuen. Warum lässt keiner unserer Feinde uns die Gerechtigkeit widerfahren, dass wir als Glieder eines der ersten Culturvölker die Förderung der Volksbildung unter den nichtdeutschen Bewohnern Liv-, Est- und Kurlands unermüdlich betrieben, und dadurch einem verfassungsmässigen Ausbau unserer Zustände redlich vorgearbeitet haben, ohne auch nur der geringsten Sprachverletzung gegen die undeutschen Ostseeprovinzialen uns zu Schulden kommen zu lassen, deren freiem Belieben einzig wir es anheimstellten, unsere Sprache zu erlernen und durch sie auf die höchsten Bildungsstufen sich zu erheben. Der gebildete Deutsche steht zu den Sprachen der Esten und Letten nicht anders als zum Plattdeutsch, dessen Peter Hebel, Klaus Groth und Fritz Reuter wir froh die Unsrigen nennen. —

Einen Massstab für das Verhältniss und die natürliche Berechtigung des deutschen Einflusses auf die geistige und materielle Entwickelung sowohl des gesammten Kaiserreiches, als der Ostseeprovinzen insbesondere gewinnen wir u. a. aus dem Prämienkatalog der Pariser Weltausstellung vom Jahre 1867 und aus dem Zustande der verschiedenen Universitäten zu Dorpat, Kasan, Charkow, Kiew und Odessa. —

Wenden wir uns zuerst zu den — russischen Staatsangehörigen, ertheilten — Preisen der letzten Pariser Weltausstellung von 1867, in Betreff welcher schwerlich parteiische Bevorzugung irgend eines Nichtfranzosen russischerseits vorgeschützt werden könnte; so finden wir als Berichtigung und Ergänzung der Aeusserungen Potugins⁸⁰⁾ über russische Gewerbe und Industrie:

1. Aus der Vertheilung der Preise nach Nationalitäten, dass Russen erhalten haben 258 Preise

Deutsche im Gesamtreich 138	„	} in den russischen Gouvernements 113 Preise, in den Ostseeprovinzen 25 Preise.
Sämmtliche Andere	61	

Sämmtliche Einwohner 457 Preise.

Dieses ergibt nach Procenten ohne Rücksicht auf die Volkszahl:

für die Russen	56 ⁴ pCt.	
für die Deutschen im Gesamtreich	30 ² „	} in den russischen Gouvernements u. Polen 24 ⁸ pCt. in d. Ostseeprovinzen 5 ⁴ „
für Andere	13 ⁸ „	

Für die Gesamtbevölkerung 100 pCt. sämmtlicher Russland zugefallenen Preise.

2. Vertheilung der Preise nach der Zahl der Einwohner stellt: auf einen Preis

im Gesamtreich	6015 Deutsche,
in den Ostseeprovinzen	6440 „
Einwohner des ganzen Reichs 168,534,	
Russen	207,244.

Es kommt demnach ein Preis auf

0 ⁰¹⁶⁷ pCt. Deutsche im Gesamtreich,
0 ⁰¹⁴⁷ „ „ in den Ostseeprovinzen,
0 ⁰⁰⁰⁶ „ Einwohner des ganzen Reichs,
0 ⁰⁰⁰⁵ „ Russen.

3. Die relativen industriellen Werthe der verschiedenen Nationalitäten im Reiche ergeben sonach folgende promille-Ziffern:

Die Deutschen im Gesamtreiche . . .	167,
Die Deutschen in den Ostseeprovinzen	147 ⁸¹),
Die Gesamtbevölkerung des Reiches .	6,
Die Russen	5.

Diese Ergebnisse werden illustrationsweise von denen unterstützt, welche wir aus dem Zustande der Universitäten im Reiche ziehen dürfen.

An der Kasan'schen Universität ist für 1867 nach dem dortigen Intelligenzblatt der Lehrstuhl für allgemeine Geschichte ledig und konnte der Lehrstuhl für Philosophie erst nach siebenjähriger, der Botanik nach vierjähriger und der römischen Literatur nach dreijähriger Vakanz wieder besetzt werden.

An der Universität Kiew sind nach Angabe des „Kiew-ljanin“ die schon 1842 begründeten Katheder für russische Geschichte, für Zoologie, für Polizeirecht, für römische Literatur, und ausserdem seit 4 Jahren fast sämtliche Lehrstühle unbesetzt, welche durch das neue Reglement von 1863 geschaffen wurden. Aus officiellen Angaben wird ersichtlich, dass im Laufe des jetzigen akademischen Jahres drei Professoren der historisch-philologischen Fakultät abgetreten sind, zwei ihre Dienstzeit binnen Jahresfrist abschliessen werden, hingegen nur ein Docent, der noch nicht einmal Mitglied der Fakultät geworden war, eingetreten ist, somit am Schluss des Studienjahres 1867—1868 die Fakultät aus nur ein, höchstens zwei Gliedern bestehen wird⁸²).

Auf der Universität zu Charkow, ist nach der dortigen Gouvernementszeitung trotz der besonderen Aufmerksamkeit, welche das Ministerium der Volksaufklärung diesem Umstande wiederholentlich gewidmet, dennoch von vierzehn dotirten ausserordentlichen Professorstellen nur eine besetzt. Erhöhung der Gehalte, Gründung von 169 Stipendien, eines von 1200 Rubel für Ausbildung junger Docenten im Auslande, konnten dem Missstande bisher nicht abhelfen.

Nicht besser als Kiew und Charkow befindet sich die neurussische Universität zu Odessa, da nach Angabe des „Odessa'schen Boten“ unbesetzt sind 1) der Lehrstuhl der vergleichenden Grammatik der indo-europäischen Sprachen, 2) der Geschichte der allgemeinen Literatur, 3) der Kirchengeschichte, 4) der Theorie und Geschichte der Künste, 5) der Mineralogie, 6) der physischen Geographie, 7) der Geognosie und Paläontologie, 8) der technischen Chemie, 9) der Geschichte der hauptsächlichsten alten und neuen Gesetzgebungen, 10) der

Geschichte der slavischen Gesetzgebungen, 11) des römischen Rechts, 12) des Staats-, Polizei-, Völker- und Kirchenrechtes. Wogegen an der Universität Dorpat, welche — so weit uns bekannt ist — von allen die kleinste Anweisung auf Staatsmittel erhält, alle Lehrstühle besetzt sind, wenn man davon absehen will, dass augenblicklich die Lehrstelle für Tanz und Schwimmkunst frei geworden ist.

Es wird wohl Niemand behaupten wollen, dass übler Wille der Universitäten oder des Ministeriums diese anhaltenden Vacanzen so zahlreicher Lehrstühle in Odessa, Charkow, Kiew, Kasan herbeigeführt, oder dass Dorpat über ein grösseres Budget als jene vier Hochschulen zu verfügen hätte, oder auch unfähige Personen auf die Lehrstühle berufe, während die vier russischen Universitäten allein auf die gediegensten Kräfte sich beschränkten; vielmehr muss Jeder die unleugbare Thatsache bekräftigen, dass es den Universitäten im Reichsinnern an brauchbaren Lehrstuhls-Candidaten russischer Nation gebrach, während Dorpat neben den selbstgebildeten einheimischen Kräften des unerschöpflichen Zuflusses aus Deutschland sich erfreuen durfte, Quellen, die auch dann noch ihre heilbringende Kraft nicht eingebüsst haben werden, wenn dem Mangel in Charkow, Kasan, Kiew und Odessa bleibend abgeholfen sein wird. Behalte ich auch die ausführliche Erörterung dieser zwei wichtigen Fragen der Industrie und der Universitäten Russlands für eine besondere Gelegenheit mir vor, so wird das oben Angeführte doch genügen, um daran zu erinnern, das Schiller's Worte im Demetrius: „Man soll die Stimmen wägen und nicht zählen“ auch auf die 9½ pCt. Deutschen⁶³⁾ in Liv-, Est- und Kurland ihre Anwendung haben, um so mehr als es kein civilisirtes Land giebt, in welchem nicht die Bildung massgebend wäre, bei uns aber der Weg zu ihr wie im übrigen Europa ausnahmelos Jedermann offen steht. — Die Nationalitätsempfinderei, wie der Nationalitätsterrorismus sind Krankheitszustände, denen wir keinen Eingang gestatten dürfen. —

Die Verschmelzung aller Slaven war der Phönix, welcher in Russland aus der Asche des Nationalitätsprincipes aufgeflattert war, und solche mythische Vögel wurden durch Leute gepriesen, welche behaupteten, dass Russland das übrige Europa an Bildung in kurzer Zeit erreichen werde; die Ostseeprovinzen aber bei weitem bereits überholt hätte, wodurch das Reich befähigt würde, das deutsche Element in seiner Mission zu ersetzen, zu überholen, zu absorbiren und — zu unterdrücken!

Die Winke Herders kommen für Russland nach hundert Jahren noch nicht zu spät, wenn auch in vielen Richtungen zurückgegangen werden müsste, und bekanntlich, um mit Quintilian zu reden, das Vergessen schwerer ist als das Lernen!

So oft auch schon die Blüthe und der Glanz des Reiches unter Peter, unter Katharina, unter Alexander I. und II. angekündigt worden war, Russland hat in Ansehung der Volksbildung noch *tabula rasa*. Die Bevölkerung selbst ist bis zu diesem Augenblicke noch nicht activ, bleibt in der Neugestaltung meist unthätig, in manchen Gegenden völlig theilnahmelos, so gut als vor 100 Jahren, da Herder meinte, dass „eine praktisch-politische Klasse für Russland (in der Akademie) noch nicht gut“ sei, und wird nach allem Anscheine in dieser Beziehung auch nach einem Menschenalter im grossen Durchschnitte nicht viel weiter sein, als jetzt — da für den Volksunterricht sowohl nach dem officiell veröffentlichten Berichte⁸⁴), als nach den aus allen Theilen des Reichsinnern vorliegenden Privatcorrespondenzen noch bei weitem das Meiste zu thun ist, die erforderlichen brauchbaren Volkslehrer, ja zum Theil selbst die Schulbücher noch zu beschaffen bleiben, erstere aber in ausreichender Anzahl in wenigen Jahrzehnten nicht herangebildet werden können. Auch in der Entwicklungsgeschichte Liv-, Est- und Kurland's, namentlich der letzten 60 Jahre, haben wir die alte Erfahrung bestätigt gefunden, dass Bildungsversäumniss nicht durch kurzen Entschluss und publicirte Reglements wie durch Zauber mit einem Schlag einzuholen ist. Die russische Tagespresse lehrt, dass mit Selbst-

überhebung Niemand geblendet, das Volk aber von ernster, anstrengender Arbeit abgehalten wird, ohne welche weder Menschen noch Völker zur Bildung gelangen, die einzig Macht zu leihen vermag.

Erst mit der Cultivirung tief unten hinab, mit einer kompakten Volksbildung, welche das Gegentheil sein wird jener älteren, einzelnen Versuche, durch welche besserer Schul-Unterricht das Individuum sofort seiner Sphäre entrückte und zu „höheren“ Klassen hinantrieb, wird die längst verheissene, leider noch immer ferne neue Aera für Russland beginnen. Erst von dem Augenblicke an, da, wie schon Herder verlangte, ein geregelter Volksunterricht durch alle Gemeinden und alle Gouvernements mit Hülfe tüchtiger, fachmässig gebildeter Volkslehrer durchgeführt sein wird, — erst von diesem Augenblicke an, kann Russland Fortschritte machen und erst, wenn dieser vollständige Volksunterricht durch einige Jahrzehend wird durchgeführt worden sein, kann ein Wettlauf mit Mittel-Europa allmählig beginnen, ein wirklicher Wettstreit mit gebildeten Kräften, mit reichen Mitteln, eine Wettarbeit, welche nichts mehr gemein haben wird mit dem Schwulste der heutigen russischen Massen-Presse, nichts mit dem Dünkel, der — innere Hohlheit zu decken bestimmt — die Leere nur um so krasser zur Schau trägt. — Wird diese Armuth an Volksbildung überwunden sein, dann kann auch Russland aus innerster Fülle nationale Reichthümer schöpfen, seien sie nun materieller oder idealer Natur, dann wird es befähigt und bereit sein, auch an der politischen Arbeit sich zu betheiligen, welcher bis jetzt der Kern des Volkes — aus dem einzig fruchtbarer Nationalreichtum erwächst — fern bleiben musste. Dann wird Eifersucht nicht mehr herrschen, weder gegen die Juden, für deren Emancipation schon vor einem Jahrhundert Herder⁸⁵⁾ und Anacharsis Clootz aus Rücksichten der Humanität mit Entschiedenheit eintraten, noch gegen unsere Ostseeprovinzen und deutsche Bildung, für welche Bakunin's, im ersten Abschnitte angeführte Worte Geltung erlangt haben werden; vielmehr

wird das gegenseitige Beispiel die Kräfte beiderseits stärken, die Leistungen steigern, die Ziele erhöhen!

„Das Wort Civilisation“, sagt Turgenjew⁸⁶) „ist allgemein verständlich, rein, heilig, während alle übrigen, wie Nationalität, Ruhm u. s. w. nach Blut riechen“. Einst wird die sieghafte Wahrheit Gemeingut auch in Russland geworden sein, dass das Nationalitätsprincip in der von der heutigen russischen Tagespresse vertretenen und von den Slavophilen erfundenen Gestalt ein Hirngespinnst ist, einzig geschaffenen Misstrauen zu wecken, den Frieden Europa's zu erschüttern, Zwietracht und Hass zwischen Nationen zu säen, Leidenschaften zu stacheln, allgemeinen Kampf zu entzünden, der erst mit Auflösung aller Staaten in ihre Urbestandtheile und allgemeine Verarmung und Ermattung sein Ende finden kann.

Russland hat noch die Wahl! und wir zweifeln nicht, dass ruhige Ueberlegung wahrer wohlunterrichteter Vaterlandsfreunde endlich den Sieg davon trägt über die Leidenschaften des Augenblickes, die Willkür und Gewaltthätigkeit des Stärkeren, die Herrschaft der Unwissenheit und des Vorurtheiles; dass man erkennen wird, wie nicht Einerleiheit der Gesetze, des Glaubens, der Sprache, wie nicht Einerleiheit der Nationalität — Staatseinheit bedingt; wie nur gediegener Volksunterricht, unermüdlicher, unverdrossener Fleiss, Bildung des Geistes, Hebung der Sittlichkeit — wie nur Humanität das Ziel der Menschheit ist. Denn der Staat ward für den Menschen eronnen, nicht der Mensch für den Staat erschaffen.

Mit dieser Erkenntniss kommt endlich die Zeit, an der Herder, unser Meister und Muster, seine Lust hätte, „dann wird ein Bund der Völker erwachsen“, — wie Dr. Otto Volger mit Herder⁸⁷) die, der Gegenwart angemessene, weltliche, offenkundige Freimaurerschaft bezeichnet, — „ein Bündniss anerkannt rechtschaffener Männer zu den edelsten Zwecken, am Lichte des Tages offen und frei zu handeln; — die, mit den Fortschritten der Bildungsrichtungen in der menschlichen Gesellschaft eingetretenen Trennungen und Spaltungen zu ver-

mitteln und auszugleichen — ohne sie zu vernichten; — Vernunft und Billigkeit walten zu lassen unter allen Gliedern bei aller Verschiedenheit der Glaubensüberzeugungen, der volksthümlichen und staatlichen Gestaltungen; — überall das rechte Maass zu beobachten, um Niemandes Freiheit zu beschränken; — keinem Menschen seine Eigenthümlichkeit und Besonderheit zu rauben — aber zu verlangen, dass dabei Jeder das Allgemeine, das Allverbindende suche!“ —

Das ist, was die deutschen Ostseeprovinzen Russlands in Herders Geiste gemeinsam mit dem Reiche zu erstreben haben, und an diesem humanen Ziele — bei sprachlicher Differenz dennoch verstanden, bei confessioneller Freiheit dennoch in gegenseitiger Duldung, bei autonomen verfassungsmässigen Unterschieden dennoch in harmonischer Rechtsgleichheit — werden Deutsche und Russen als Glieder einer Familie, die Bruderhand sich reichend, ein unauflösliches Bündniss gegenseitiger Liebe, Anerkennung und Achtung knüpfen, und des Haders vergessen, den in dunkleren Zeiten ihre Väter gekämpft.

Hat aber dereinst, vielleicht in später Zukunft, wenn die Erde unsere Leiber begrub, die Stunde der Aussöhnung für Russen und Deutsche geschlagen, dann werden beide im Bunde dem Manne ein grösseres Denkmal setzen, der die Nationalität auch anderer Völker zu achten, in der gemeinsamen humanen Bildung aber die unauflöselichen Bande kennen und lieben lehrte, welche einzig Nationen zum Glück und Gedeihen verbindet. Jenes Denkmal aber sollen keine andere Worte, als Herders eigener Wahlspruch zieren, den deutsche Gelehrte und Künstler zu Riga dem kleinen Monumente gaben, das den Herderplatz in Riga bezeichnet:

Licht, Liebe, Leben!

Ein Mäldchen

literarischer und polemischer

Anmerkungen

1867 — 1869.

1) (S. VII) K. G. Sonntag war General-Superintendent in Livland von 1805 bis 1827. Vergl. seinen Lebensumriss von N. Asmuss, sowie Recke's und Napierskys „Schriftsteller-Lexicon von Liv-, Est- und Kurland“ IV, 231—249.

2) (S. VIII) Die wichtigsten Urkunden über Herder's Leben d. h. sein Briefwechsel war zwar meist schon bis 1862 veröffentlicht a) in den „Erinnerungen aus dem Leben Johann Gottfried von Herders. Gesammelt und beschrieben von Maria Carolina von Herder, geb. Flachsland. Herausgegeben durch Johann Georg Müller, Doctor der Theologie und Professor zu Schaffhausen.“ Erster bis dritter Theil. — Stuttgart und Tübingen in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung 1830; b) in „Johann Gottfried von Herder's Lebensbild. Sein chronologisch geordneter Briefwechsel, verbunden mit den hierhergehörigen Mittheilungen aus seinem ungedruckten Nachlasse, und mit den nöthigen Belegen aus seinen und seiner Zeitgenossen Schriften. Herausgegeben von seinem Sohne Dr. Emil Gottfried v. Herder, Königl. Baier. Regierungsrath.“ Erlangen, Verlag von Theodor Bläsing 1846, 3 Bände oder 6 Theile; c) in der Schrift: „Aus Herder's Nachlass. Ungedruckte Briefe von Herder und dessen Gattin, Goethe, Schiller, Klopstock, Lenz, Jean Paul, Claudius, Lavater, Jacobi und anderen bedeutenden Zeitgenossen. Herausgegeben von Heinrich Düntzer und Ferdinand Gottfried von Herder.“ Erster bis dritter Band. Frankfurt a. M., Meidinger Sohn & Comp. 1856—1857; d) in der Sammlung: „Von und an Herder. Ungedruckte Briefe aus Herder's Nachlass. Herausgegeben von Heinrich Düntzer und Ferdinand Gottfried von Herder.“ Erster bis dritter Band. Leipzig, Dyck'sche Buchhandlung 1861 u. 1862. Dennoch füllen die Aktenstücke in der Schrift „Herder in

Riga. Urkunden, herausgegeben von Jegór v. Sivers“. Riga 1868, N. Kymmels Verlag, gr. 8^o. XI und 78 Seiten, eine wesentliche Lücke, indem sie theils neue theils bis hierzu nur auszugsweise bekannt gewordene Urkunden nach den Originalen wörtlich mittheilen.

Habe ich auch später Gelegenheit in der in Vorbereitung begriffenen Lebensbeschreibung des Stürmers und Drängers Jacob Michael Reinhold Lenz aus Livland 6 Briefe mitzuthemen, die Herder mit ihm im Jahre 1776 gewechselt, so ist doch die Zahl der Urkunden, welche insbesondere auf das Leben Herders in Riga Bezug nehmen, für's erste als abgeschlossen zu betrachten, wenn ich eine abrechne, die durch den Oberpastor zu St. Jacobi, Riga Dr. C. A. Berkholz in: Beiträge zur Geschichte der Kirchen und Prediger Riga's I. 148 und durch den Stadtbibliothekaren Georg Berkholz in der Baltischen Monatsschrift 1868, XVIII. 151 bei Gelegenheit einer Besprechung meiner Urkundensammlung: „Herder in Riga“ erwähnt und mitgetheilt wurde. Der damalige Stadtobepastor Essen notirte in seinem Buche, A. 1796: „9. Januar hat H. Past. Adjunct. Herder eine Klagschrift beim Rath wider H. P. Bärnhof *ratione publicae diffamationis* eingereicht, nämlich den 4. Januar hatte selber auf der Kanzel gesagt, es sei bejammernswerth, dass die Jesus-Kirche einen Adjunctum unterhalte, und er doch keine Hilfe von ihm habe. Der H. P. Bärnhof aber hat bald Gelegenheit gefunden durch Vermittelung guter Freunde die Sache beizulegen. Indessen hat E. W. E. Rath das Verfahren des H. P. B. zur Untersuchung an das Consistorium verwiesen, da denn der H. P. den 22. Januar vorgefordert, und bei dessen bezeugter ernstlicher Reue ihm zwar die Strafe erlassen, sein begangener Unfug ihm aber nachdrücklich verwiesen worden. — Den 8. Mai hat der H. Past. Adjunct Herder seine Stelle bei Kirche und Schule Einem W. E. Rath wegen vorhabender Reisen aufgekündigt; worauf er *eod. die* seine Entlassung erhalten, und nach einer in seiner Gemeinde Dom. Cantate gehaltenen Abschiedspredigt seine Reise vor's Erste nach Nantes zu Wasser angetreten.“ Die Consistorialakte hat bisher nicht ermittelt werden können.

„Die Nachricht von dem sonst nicht bekannten Conflict Herder's mit seinem „Ordinarius“ scheint uns nicht ganz unwichtig, fügt G. Berkholz in der Monatsschrift hinzu. Der Streit mag denn doch von einigem Einfluss auf Herder's ein Paar Monate später ebenso

schnell gefassten als ausgeführten Reise-Entschluss gewesen sein, wenn auch das Hauptmotiv ganz wo anderwärts lag.“

3) (S. X) Herr Samarin giebt in der ersten Serie seines Buches, *Русское Балтійское поморіе* I. VIII vor, gleich den Verfassern des „Appells an die europäische Oeffentlichkeit“ und der „livländischen Beiträge“ ausserhalb der russischen Reichsgrenzen drucken zu lassen um die russischen Interessen im Auslande zu vertreten; vergisst aber, dass die Sprache, in welcher er schreibt, jenseit der Reichsgrenzen ausser einigen reisenden Russen gänzlich unbekannt ist! Was aber bezweckt Herr Samarin mit der Angabe, er habe auf dem Hradschin seine Fahne aufgesteckt und in Prag drucken lassen, während, dem Vernehmen nach, sein Opus thatsächlich unter Deutschen, in Leipzig gedruckt worden ist?

4) (S. X) Während ein russischer Censor 3000—5000 Rubel Gehalt bezieht, übersteigt das höchste Gehalt eines Professors in der von der moskovischen Presse wegen ihres Budgets so arg befehdeten Dorpater Universität nicht die Summe von 2400 Rubel.

5) (S. XI) Diese Leichtgläubigkeit ihres russ. Zeitungspublikums beglaubigt ausdrücklich die Moskauische Zeitung No. 47 vom 4. März 1866 an der Spitze ihres darauf eingerichteten Leitartikels.

6) (S. XI) Wie die Redactionen unserer vier Hauptblätter: „Riga’sche Zeitung“, „Zeitung für Stadt und Land“, „Neue Dörptsche Zeitung“, „Revalsche Zeitung“ fast mit jeder Nummer erfahren müssen, wo es denn ab und zu heisst: „Aus von uns unabhängigen Gründen sehen wir uns ausser Stande, den und den Artikel der Moskauer Zeitung, des *Golos*, der Moskwa zu reproduciren“, oder „aus von uns unabhängigen Gründen sehen wir uns genöthigt, auf eine Erörterung dieses Themas zu verzichten.“ Unzweifelhaft ist es sehr nobel, den Gefesselten zu beschimpfen.

7) (S. XI) Russ. Moskau’sche Zeitung No. 275 vom 15. Dec. 1865. „то-уже было“ — — „въ настоящее время вы можете сколько угодно трубитьво всѣхъ — — газетахъ — и не только ничего не выиграете въ русскомъ общественномъ мнѣніи, но проигрываетесь въ конецъ.“ — „Das ist gewesen. Zu jetziger Zeit mögt ihr in allen Zeitungen trompeten so viel euch beliebt, werdet aber nicht nur nichts in der russischen öffentlichen Meinung aus-

richten, sondern zuletzt noch Alles verspielen!“ Natürlich, wenn die russischen Zeitungen, welche die öffentliche Meinung zwischen Newa und Moskwa in Pacht genommen haben, thun, als ob unsererseits kein sachlicher Gegenbeweis gegeben, ja oft sich geberden, als ob, wo schlagende Beweise vorlagen, nicht einmal ein Widerspruch versucht worden wäre: woher sollen jene von Partei-Zeitungen bevormundeten Personen Kenntniss unparteiischer Wahrheit erlangen? System ist wenigstens in dieses Lügennetz gebracht, was um so leichter war, als seine Maschen sämmtlich auf dem glatten Taschenspielerstöckchen geschlungen wurden, mit dem deutsche Sprache, germanische Rechtsentwicklung, und Volksschule, protestantische Kirche in den Ostseeprovinzen eskamotirt werden sollen. Widersprüche es nicht allen Regeln der Selbsterhaltung, wollte man zur Verbreitung auch sachlicher Widerlegungen oder Berichtigungen grossmüthig die Hand bieten? Man schlingt keine Netze, um den darin Gefangenen wieder frei zu lassen!

8) (S. XIII) Vergleiche in dieser Schrift den Abschnitt: „das Verhältniss der Ostseeprovinzen zum russischen Reiche.“ S. 18 u. f.

9) (S. XIII) Anmerkung vom 23. Januar (4. Febr.) 1869. Nicht genug, was die russischen Zeitungen vom Erfolge der neuen Gouvernements-Institutionen im Reiche berichtet haben und noch täglich berichten, auch die Postreform, welche mit Neujahr in's Leben trat, bestätigt zum Ueberfluss wie schwer es fällt, aus den Balken eines wegen Baufälligkeit abgerissenen Hauses neue Bauten aufzuführen. Man lese die betreffenden Notizen z. B. in der Riga'schen Zeitung, oder in dem Artikel: „An das Postdepartement“ in der deutschen „Petersburger Zeitung“ No. 16 als Antwort auf die in No. 12 des Regierungs-Anzeigers versuchte Entschuldigung dieser Autorität. Uns bedünkt: das offene Eingeständniss der Schuld ist der erste Schritt zur Besserung, die Bemäntelung der Beweis dafür, dass die Umwandlung nur eine formelle, nicht eine — wesentliche ist. — Vergleiche über Postwesen meine demnächst erscheinende Broschüre „Communicationsmittel in den baltischen Provinzen Russlands.“ — Die Rigasche Zeitung vom 15. (27.) Febr. 1869 berichtet, dass der Minister des Inneren, durch die unbesiegbaren Mängel in der Zeitungsversendung veranlasst, beabsichtige gemeinschaftlich mit den Redacturen in den Residenzen ein neues

Zeitungsverwendungs-Project auszuarbeiten. Bewährte Ordnungen gibts ja in allen civilisirten Ländern; aber die Beamten zur Beobachtung der Vorschriften!!!

10) (S. XIV) Die eben eingetroffene No. 261 der Moskau'schen Zeitung vom 3. Dec. 1868 versichert im Leitartikel ihren Lesern, sie habe von Petersburg aus zuverlässiger Quelle vernommen, in den 3 baltischen Ritterschaften wäre der Gedanke einer öffentlichen Erklärung gegen Herrn von Bock aufgetaucht (возника мысль), sie selbst aber wäre der Meinung, dass, wenn überhaupt protestirt werden solle, dieses auch gegen andere baltische Publicisten geschehen müsse wie Eckardt, Kattner, Sivers. Beispielsweise unterscheide sich letzterer durch nichts von dem als (злокаженный) boshaft bereits gekennzeichneten Herrn von Bock, für welche ehrende Erwähnung ich der Redaktion den Dank schulde! Späterer Zusatz vom 25. Januar (6. Februar) 1869. Eine durch Androhung verschiedener Massnahmen abgenöthigte Erklärung ist von den Repräsentanten der drei Provinzen dem Herrn Generalgouverneur überreicht worden, über deren Abfassung während fast 14 Tagen hin und her diplomatisirt worden ist. Ein besonderer Umstand macht die Veröffentlichung des genauen Wortlautes wünschenswerth. So wunderbar es schon erscheinen musste, dass die Existenz jener geheimgehaltenen Erklärung früher bei der Moskau'schen Zeitung, als in Riga bekannt geworden war, so musste doch die eigenthümliche Redaction noch mehr in Erstaunen setzen, welche bald darauf durch das officielle Organ des Ministeriums der inneren Angelegenheiten „die Nordische Post“ veröffentlicht wurde. Solche Documente dürften ihrer Natur nach nur wörtlich mitgetheilt werden! Ich mache nebenher darauf aufmerksam, dass die „Mittheilung“ nicht kürzer ist, als das Original — aber wie zugestutzt!

Um Jedermann den Vergleich des Aktenstückes mit der abweichenden Redaction der „Nordischen Post“ zu ermöglichen und zu erleichtern, lasse ich das erstere in der linken Spalte folgen und rechts ebenso absatzweise das Petersburger Elaborat andrucken.

Die Erklärung der drei Ritterschaften an den General-Gouverneur Albedinsky vom November 1868 lautet:

Riga'sche Zeitung No. 257. Riga, den 9. December. Die heute hier eingetroffene No. 264 der „Nordischen Post“ enthält folgende Mittheilung:

„Die Bewohner der baltischen Provinzen sind in letzter Zeit von der Presse wiederholt separatistischer, ihre Unterthanentreue in ein zweifelhaftes Licht stellender Bestrebungen angeschuldigt worden. — Obgleich die Vertreter der baltischen Ritterschaften fest davon überzeugt sind, dass die Bewohner dieser Provinzen in keinerlei Weise derartige Anschuldigungen verdient haben, so halten sie es dennoch für geboten hiermit zu erklären:

dass die Ritterschaften in keiner Solidarität stehen mit den Verfassern von Artikeln, welche dem russischen Reiche feindselige Anschauungen vertreten, so wie auch mit dem Autor der im Auslande erscheinenden „Livländischen Beiträge“, dem Herrn W. v. Bock;

dass in den baltischen Provinzen keinerlei, die Abtrennung der Provinzen vom Reiche bezweckende, separatistische Tendenzen vorhanden sind,

dass vielmehr die baltischen Ritterschaften die aus der historischen Entwicklung der Provinzen hervorgegangene Besonderheit hochhaltend,

nur in der Vereinigung derselben mit dem russischen Reiche und als untrennbares Glied desselben leben und sterben wollen,

und dass Pflicht und Ehre die Ritterschaften stets gemahnen werden, dem Vorbilde ihrer Väter nachzustreben in Treue zu ihrem Kaiser und Herrn und zu dem grossen Vaterlande. —

d. November 1868.

„Die Vertreter des livländischen, estländischen und kurländischen Adels haben in gerechtem Unwillen über eine den Bewohnern der Ostseeprovinzen zugemuthete Uebereinstimmung mit denjenigen ausländischen Schriftstellern, deren Artikel sich durch ihren, Russland feindlichen Inhalt auszeichnen, bei dem Generalgouverneur der baltischen Provinzen eine schriftliche Erklärung des Inhalts eingereicht:

dass der Adel des baltischen Gebietes nichts mit Schriftstellern von der Art des Herrn v. Bock, deren Richtung eine Russland feindliche ist, gemein haben könne. —

Gleichzeitig erklären die Vertreter des Adels, dass in den baltischen Gouvernements niemals separatistische Bestrebungen existirt haben und auch gegenwärtig nicht existiren,

dass der Adel, eng verbunden mit den aus der historischen Entwicklung seines Landes hervorgegangenen Eigenthümlichkeiten

bereit ist, in unzertrennlicher Einheit mit Russland zu leben und zu sterben,

sowie, gemäss dem Beispiele seiner Vorfahren, den Gesetzen der Ehre und Pflicht folgend, Sr. Majestät dem Kaiser und dem allen russischen Unterthanen gemeinsamen Vaterlande unerschütterlich treu zu bleiben. —

Der eigenmächtigen sehr augenfälligen Abänderungen und Abstumpfung im übrigen hier nicht zu gedenken, ist die Verkehrung des klaren Sinnes im zweiten Absatze der Erklärung in das Gegentheil von so bedenklicher Natur, dass wir eingestehen, Aehnliches nur in Partheiorganen im Charakter des Golos, Moskwa etc. gefunden zu haben! Weil schon öfters dem Minister des Innern private Anschauungen der Redaction seines Organes zur Last gelegt waren, so hat das Ministerium selbst Sorge getragen das Publikum davon zu unterrichten, dass nur der officielle Theil der «Nordischen Post» ministeriellen Ursprunges sei, für den nichtofficiellen Theil aber — in welchem auch jene willkürliche Umarbeitung der baltischen Erklärung zu lesen war — selbstverständlich der Redacteur zu verantworten habe. Sicherlich wird durch Gründung des «Regierungs-Anzeigers» solchen unzuverlässigen Auslassungen — als die Erklärung der Liv-, Est- und Kurländischen Ritterschaften hat erleben müssen — ein Ende gemacht werden.

Wie der zweite Satz der Erklärung im Originale besagt, ist Woldemar von Bock seitens der Ritterschaften ausdrücklich von der Zahl der Russland feindlichen Schriftsteller getrennt und ausgenommen worden. Wenn aber die russische den baltischen Verfassungsgrundlagen feindliche Presse Herrn von Bock, der das Recht vertritt, zum Reichsfeinde machen wollte, so konnte das nur durch den *lapsus calami* einer Identification der Zeitungsredakteure mit dem Kaiserreiche geschehen. Die antibaltische Bewegung fühlte sich durch die baltische Presse behindert. Damit die Wirksamkeit des Herrn von Bock und anderer Vaterlandsfreunde beschimpft und ausgerottet werden dürfte, mussten sie zu Reichsfeinden umgestempelt werden. *Fiat justitia!* Sind doch Ankläger und Richter in einer Person vertreten, was dürfte sie hindern! — Bock hat nichts Staatsverbrecherisches gewollt, es sei denn, dass die rücksichtslose Sprache zu Gunsten der uns zu jeder Zeit unverkürzt zustehenden Verfassungsrechte und die Bekämpfung ihrer Feinde zum Verbrechen gestempelt, Recht in Unrecht verkehrt werden sollte! Da Liv-, Est- und Kurland als integrireder Theil zum Reiche zählen, so macht nicht der, welcher die Verfassungsrechte dieser Länder vertheidigt eines Verbrechens gegen das Reich sich schuldig, sondern der, der sie verläumdet, sie als Unrecht darstellt und ihre Beseiti-

gung predigt. Hat Herr von Bock durch Veröffentlichung dieser oder jener bisher geheimgehaltenen Verhandlungen und Nachrichten eine Indiskretion begangen, so ist — nach dem u. a. zahllose zu Gunsten der Deutschen, Esten und Letten redende Akten aus der Zeit der russischen kirchlichen Umtriebe in Livland auf Geheiss des damaligen Generalgouverneurs Golowin uns genommen worden sind — wohl erklärlich, was einen Vaterlandsfreund veranlassen konnte, Geheimnisse zu veröffentlichen, welche unsere Lage und die Behandlung, die wir erleiden mussten, sammt all den erschütternden Folgen bloslegen. Er sah nicht ein, warum nur das zur Veröffentlichung taugte, was uns schadet, warum nur das verborgen bleiben sollte was uns nützt; warum nur unsern Gegnern die Wahl der zu veröffentlichenden Aktenstücke und Thatsachen zustehen sollte? Seien es nun Grossthaten des Monarchen, männliche und edle Handlungen wahrer Patrioten, welche der Volkswohlfahrt ihre Kräfte widmen; oder seien es geheime Propaganden revolutionärer Kirchen- und Racefanatiker, seien es kleine Umtriebe persönlicher Ränkeschmiedekunst, persönlichen Ehrgeizes, welche das öffentliche Recht erschüttern wollen, sie kommen an den Tag; mag der schlichte Biedersinn eines gerechten Kaisers, mag der selbstbewusste Wille eines honetten Ministers, mag die Bescheidenheit eines grossen Privatcharakters, mag die Schande des Intriganten oder des politischen Brandstifters dagegen sich richten! Was in den Ostseeprovinzen gesündigt worden — wir haben die Pflicht es historisch festzustellen! Und „wenn Menschen schweigen, werden Steine schreien“! —

Was etwa Herr von Bock an persönlichen Angriffen und ungerechten Anschuldigungen sollte haben mit unterlaufen lassen, was an leidenschaftlichen Auseinandersetzungen, an bitteren Worten gefallen ist, werde ich nirgend und zu keiner Zeit billigen, wenn auch die persönliche Ereiferung eines, in seinen Rechtsanschauungen so vielfach gekränkten Fachmannes und Patrioten nicht so unbegreiflich wäre, als seine Feinde wollen.

Liv-, Est- und Kurland für den Preussen Kattner und dessen schriftstellerische Arbeiten verantwortlich zu halten ist stark genug, denn sie sind Russland feindlich; und mancher Zeitungsartikel in England, Frankreich, Deutschland mag in ähnlichem reichsfeindlichen Sinne geschrieben werden. Dass wir diese ganze Literatur nicht

kennen lernen, das weiss ja unsere Obrigkeit so gut als wir, denn in ihrem Auftrage sorgt dafür die liebe Censur. Gegen diese nun völlig fremde Literatur, von deren Existenz nur einzelne Auserwählte aus russischen Zeitungen — wer sie lesen kann und will — oder einige Inländer auf Reisen im Auslande Kunde erhielten, gegen diese Literatur sage ich, die uns thatsächlich so fremd ist, wie Bücher die in Canton oder Peking in chinesischer Sprache gedruckt werden, hat man uns unter Drohungen eine Erklärung abgenöthigt! — Anders sollte es mit Herrn W. von Bock stehen, dessen „Livländische Beiträge“ für censurlich erlaubt gelten; eine Annahme, die ich je länger je gründlicher bezweifle. Zwar fand man hin und wieder einzelne Hefte, wie seiner Zeit auch meinen „Appell“ in allen Zeitungen angekündigt, aber bald hörten die Anzeigen auf. Der „Appell“ war, wenn auch nach Verkauf der ganzen Auflage, in das Verzeichniss der verbotenen Bücher aufgenommen und manches Heft der „livländischen Beiträge“ empfangen wir nach Monaten, gegenüber der Tagespresse und den rasch sich überstürzenden Russificirungs-Verordnungen zu spät; andere Hefte blieben ganz aus! Der im Lande allgemein verbreitete Verdacht, als ob man einzelne Hefte in wenigen Exemplaren nur behufs des zu beanspruchenden Protestes habe Eingang finden lassen, wird so lange berechtigt erscheinen, als der Circulation noch das Geringste an Aufschub und Hemmniss in den Weg gelegt wird.

Factum ist, dass nur wenige Livländer die Bock'schen Beiträge gelesen haben und kaum einer oder keiner sämmtliche Lieferungen sich hat verschaffen können. Das, ja das ist der Fortschritt, das ist die Aufklärung, das ist die Freiheit des Geistes, deren wir nach den ruhmredigen Versicherungen der russischen Zeitungen theilhaftig geworden sind!

Diese Freiheit entspricht genau der viel berühmten Confessions-Freiheit in Russland, wo zwar die Ausübung aller, selbst der heidnischen Culte gestattet, aber bei den höchsten Strafen — welche der Criminalcodex auf Verbrechen gesetzt hat — der Uebertritt von der russischen Staatskirche zu einem anderen christlichen Glaubensbekenntniss verboten ist.

Man hat allen Ernstes politische Körperschaften, man hat unseren Landesstaat im Verdacht gehalten, solche ihrer ganzen Natur nach private Veröffentlichungen — wie die „livländischen

Beiträge“ sie bringen — angestiftet zu haben oder theilen zu können!! Es wäre interessant, die Entstehungsgeschichte dieser verletzenden Erklärungsanforderungen, den Namen des Anstifters und der Förderer desselben noch genauer kennen zu lernen. Die Spuren hinter sich unkenntlich zu machen wird den Edelen nicht mehr gelingen! —

Ich konstatiere die Thatsache, dass in Russland die Pressfreiheit vom ersten Augenblicke ihres Entstehens bis zur Gegenwart gegenüber den Ostseeprovinzen fast unausgesetzt gemissbraucht worden ist zur Unterdrückung verbrieftter Verfassungen, zur Unterdrückung des Rechts diese Verfassungen zeitgemäss selbst zu entwickeln und alles dieses nur um dem russischen Bildungselemente, russischen Rechtsbegriffen, russischer Kirche, russischer Sprache auf Kosten der einheimischen deutschen, lettischen, estnischen zur Willkürherrschaft zu verhelfen und dieses unter dem Vorwande, dass es mehr Russen im russischen Reiche gebe, als Letten, Esten und Deutsche in Liv-, Est- und Kurland!

Unwillkürlich fallen mir an dieser Stelle die Worte des berühmten russischen Rechtsgelehrten Kawelin in's Gedächtniss: „Чувство законности и справедливости, къ сожаленію развито у насъ чрезвѣчайно слабо, такъ слабо, что инойъ разъ думаемъ не лишины мы вовсе органа, производящихъ въ людяхъ эту добродѣтель.“ D. h. „das Gefühl für Gesetzlichkeit und Gerechtigkeit, ist leider bei uns Russen äusserst schwach entwickelt, so schwach, dass wir manchmal uns fragen ob wir nicht gänzlich jenes Organes beraubt sind, das unter den Leuten diese Wohlthat erzeugt.“ Den Mangel jenes Gefühles nennt der „Rigaer Westnik“ am Schluss seiner Bearbeitung der „Grenzbotten“-Correspondenz: „Aus den Deutsch-Russischen Ostseeprovinzen“ — „Bescheidenheit“. — Ausser den verfassungsmässigen Rechtsgrundlagen und seiner nationalen Bildung gebietet der Deutsche in Liv-, Est- und Kurland über keine Macht und wir stimmen in die Worte der Antigone, welche sie (Vers 506—507) dem Kreon zuruft:

„ἀλλ' ἢ τυραννὶς πολλὰ τ' ἀλλ' εὐδαιμονεῖ,
καῖξεστιν αὐτῇ δρᾶν, λέγειν θ', ἃ βούλεται.“

Zu deutsch:

„Doch manchen Vorzug hat die Zwingherrschaft voraus,
Und thun und reden darf sie frei, was ihr gefällt.“

11) (S. XIV) Aus alle dem Obigen ersieht Herr Samarin, dass unser gemeinsamer Wunsch in Bezug auf Redefreiheit weder an mir noch an Herrn von Bock — der, wie sein neuestes Vorwort zeugt, auch mit anonymen Drohbriefen nicht verschont worden ist — sich erfüllt hat. Kann das eine gute Sache sein, die das Dunkel sucht?

12) (S. XV) Belegweise sei hier beiläufig auch des äussern Umstandes gedacht, dass die russische Moskauische Zeitung seit 1867 ihre Pränumeration den russischen griechisch-orthodoxen Geistlichen in Westrussland auf nur 8 Rubel stellt, während alle übrigen aussermoskowischen Besteller im Reiche 15 Rubel für den Jahrgang zahlen müssen. Es wäre interessant zu erfahren, ob die Redaktion dieses Opfer auf eigene Kosten bringt?

13) (S. XV) Vergl. die St. Petersburger deutsche Zeitung No. 195 vom 25. Juli (6. Aug.) 1868, in welcher ein russischer Obristlieutenant Namens Gawrilow angeklagt wird, zu St. Petersburg auf offener Strasse das Todtschlagen der Deutschen verlangt zu haben. —

14) (S. 1) Wird die Lehre Jesu der verketzernden oft widersprechenden Satzungen entkleidet, welche ihr im Namen der „Kirche“ aufgenöthigt worden sind, nehmen wir sie nach dem ursprünglichen Bibelwort ohne die Wortklauberei auf ihre Macht eifersüchtiger Kirchenfürsten, Concilien und Synoden, so erkennen wir in ihr den geläuterten Humanismus. — „Liebe Gott über Alles und deinen Nächsten als dich selbst“ ist die Lehre des menschgewordenen Gottes, der, was nur einem Volke gesagt war, alle Völker lehren hiess. So sollen auch wir nach seinem Muster — Menschen werden! —

15) (S. 2) Dasselbe scheint Herder im Reisejournal zu meinen, „Herder in Riga“ Seite 11, Zeile 2 und 1 von unten, und Lebensbild II, S. 247: „Staaten des Königs von Preussen werden nicht glücklich sein, bis sie in der Verbrüderung zertheilt werden.“ Ein grosses Wort, das Bismarck erfüllen zu wollen scheint.

16) (S. 3) Grundriss der Historik von Joh. Gust. Droysen. Leipzig, Veit. 1868. S. 11, § 15.

17) (S. 5) Das Material zu diesen Arbeiten u. a. holte sich Herder zu meist aus der Riga'schen Stadtbibliothek. In das alte Handbuch dieser Bibliothek (über die Neuanschaffungen) hat der damalige Bibliothekar Conrector Ageluth 1765 eingetragen: „Im Januar trat Herr Col-

laborator J. G. Herder seinen Posten bei der Bibliothek an und bekam die juristischen, philosophischen und philologischen Bücher unter seine Hände.“ Unter 1769 heisst es: „*Mense Majo* verliess Herr J. J. Herder Riga und ward dadurch die Adjunctur bei der Bibliothek erledigt.“ Wir setzen diese Stelle in *extenso* her, da sie die einzige und zwar bis dato noch unbekannte Quelle über die Dauer von Herder's Bibliothek-Verwaltung ist, deren er überhaupt nur in einem Briefe gedenkt.

18) (S. 10) Der Leser weiss, dass selbst in Preussen noch am 2. März 1850 ein neues Ablösungsgesetz für die gesammte Monarchie erlassen werden musste, weniger bekannt jedoch dürfte sein, dass Mecklenburg ein Jahr nach Livland, Sachsen 1832, ja Sigmaringen erst 1833 der Leibeigenschaft ein Ende machte. Als aber zu Herders Riga'scher Zeit Livland die ersten gesetzlichen Bestimmungen zu Gunsten der Bauern errang, hatte zwar in Preussen Friedrich I. schon 1709, und Friedrich Wilhelm I. 1738 die ersten mildernden Gesetze zu Gunsten der Landbevölkerung erlassen, hatten zwar mehrere Holsteinische Gutsbesitzer, Graf Ranzau 1688, v. Ahlefeld 1704, Graf Stollberg 1750, ihren sämmtlichen Bauern aus eigenem Antrieb die Freiheit geschenkt, ohne dass jedoch in einem einzigen Staate Deutschlands die Leibeigenschaft und *glebae adscriptio* bis zu der Zeit gehoben gewesen wäre.

19) (S. 11) Baltische Monatsschrift XIII. 97—122.

20) (S. 11) Mittheilungen aus der livländischen Geschichte X. 1. 38.

21) (S. 12) Man vergleiche: „Ein russischer Staatsmann. Des Grafen Jacob Johann Sievers' Denkwürdigkeiten zur Geschichte Russlands.“ Von Carl Ludwig Blum. Leipzig und Heidelberg 1857. Zwei Bände mit 13 Bildnissen. Ueber das Original ist nachzusehen die Kritik von Varnhagen von Ense S. 532—547 im Bande VIII seiner „Denkwürdigkeiten und vermischten Schriften.“

22) (S. 12) Am 29. Juli 1767 hielt Herder seine erste Predigt an der Gertrudkirche zu Riga. Vergl. die S. 70 angeführten „Beiträge“ I. S. 128 und 146—149 von Dr. Berkholz.

23) (S. 13) Seite 15—39 der von mir herausgegebenen Schrift „Herder in Riga“ und S. 194—241 des o. a. Werkes „Lebensbild“ II. 2. bilden einen Theil des in die Werke Herders aufgenommenen „Reisejournals“.

24) (S. 13) S. 1—15 der Schrift „Herder in Riga“ und „Lebensbild“ II. 2. 153—334. Endlich die Fragmente einer in Frankreich geschriebenen Skizze zu einer Fortsetzung des Reisejournals. A. a. O. 337—349.

25) (S. 16) Lebensbild II. 348—349.

26) (S. 17) Vergl. auch: „Johann Gottfried Herder als Pädagog“. Eine Abhandlung von E. Overlach, Oberlehrer am Gymnasium zu Riga. Als Einladung zu den öffentlichen Prüfungen und zum Redeakt im hiesigen Gymnasium. Riga, gedruckt bei Wilhelm Ferdinand Häcker 1854, 16 Seiten 4^o nebst 2 Seiten Prüfungs-Programm. Diese Schrift fehlt in Carl Goedeke's „Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung aus den Quellen“, 1862, wo Band II, S. 658 ebenso einzuschalten ist: „Des Markgrafen Carl Friedrich von Baden, des Herzogs Carl August von Sachsen-Weimar und Herders Entwurf zu einer Vereinigung der geistigen Volkskraft Deutschlands und der Versuch seiner Verwirklichung durch das freie deutsche Hochstift für Wissenschaft, Künste und allgemeine Bildung in Goethe's Vaterhause zu Frankfurt am Main. Frankfurt a. M., Verlag des freien deutschen Hochstiftes 1864.“

27) (S. 18) Wer aber dürfte sich unterfangen das Verfassungsrecht ohne seine Quelle, ohne Entstehungsgeschichte zu deuten? „Jeder Staat — sagt Droysen a. a. O. S. 25 — jeder Staat hat seine Politik. Die Discussion — auch in der Presse, im Staatsrath, im Parlament — ist um so zuverlässiger je historischer sie ist, um so verderblicher, je mehr sie sich auf Doctrinen, auf *idola theatri, fori, specus, tribus* gründet“. „Die grosse practische Bedeutung historischer Studien — fährt Droysen fort — liegt darin, dass sie — und nur sie — dem Staat, dem Volke, dem Heere etc. das Bild seiner selbst geben“. — „Das historische, nicht das juristische Studium — fügt unser Gewährsmann für unsere liv-, est- und kurländischen Patrioten hinzu, — ist die Grundlage für die politische (und administrative) Ausbildung. Der Staatsmann ist der praktische Historiker.“

28) (S. 18) Vergl. Dogiel: *Codex diplomaticus Regni Poloniae Tom V. pag. 477, Anno 1704.* (Urkundennummer CCLXXXIV.) *Punctum quintum Foederis inter Augustum II. Regem, et Rem-*

publicam Poloniae ab una, et Petrum I. Czarum Russiae ab altera Parte, contra Carolum Regem Svecorum defensive et offensive initi. Narvae 30 Augusti Anno 1704.

„Quemadmodum Czarea Majestas ad haec tempora bellum non in Livonia tantum, sed etiam in aliis locis, quae sub potestate communis hostis erant, feliciter Deo auspice gessit, ita illud deinceps continuabit, fidemque suam obligat, quod omnes Munitiones, Urbes, Arces, reliquaque omnia loca, quae in toto Ducatu Livoniae, Terrisque ad eundem Ducatum spectantibus ad Rempublicam pertinuerant, quaeque Deo opitulante ab hoste repetentur, Regiae Majestati et Serenissimae Reipublicae Poloniae sine ulla compensationis praetensione libenter retradet, restituetque.“

29) (S. 19) Die Artikel 9 und 10 des auf dem Congress zu Nystädt zwischen den Kronen Schweden und Russland am 30. Aug. 1721 geschlossenen Friedenstraktates lauten:

Art. 9: „Ihre Zaarische Majestät versprechen daneben, dass sämtliche Einwohner der Provinzen Liv- und Estland, wie auch Oesel, Adelige und Unadeliche, und die in selbigen Provinzen befindlichen Städte, Magisträte, Gilden und Zünfte bei ihren, unter der schwedischen Regierung gehabten Privilegien, Gewohnheiten, Rechten und Gerechtigkeiten beständig und unverrückt conserviret, gehandhabt und geschützt werden sollen.

Art. 10: „Es soll auch in solchen cedirten Ländern kein Gewissenszwang eingeführt, sondern vielmehr die evangelische Religion, auch Kirchen- und Schulwesen, und was dem anhängig ist, auf dem Fuss, wie es unter der letzten schwedischen Regierung gewesen, gelassen und beibehalten werden; jedoch, dass in selbigen die griechische Religion hinfüro ebenfalls frei und ohngehindert exercirt werden könne und möge.“

Diese Punkte sind fast in den nämlichen Worten, jedenfalls dem Sinne nach uneingeschränkt in die Punkte 8, 9 u. 10 des vom 7. August 1743 zwischen Elisabeth I. von Russland und Friedrich I. von Schweden geschlossenen Aboer Friedenstraktates aufgenommen worden. Die allerausdrücklichste, namentliche und wiederholte Bestätigung der Landesprivilegien findet sich endlich in nachfolgend benannten selbstständigen Akten der russischen Regierung und russischer Monarchen: 1. in dem Senatsukas vom 3. Juni 1723; 2. dem Senatsukas vom

20. December 1723; 3. der Gnadenurkunde der Kaiserin Katharina I. vom 1. Juli 1725; 4. dem namentlichen Befehl des Kaisers Peter II. vom 11. September 1728; 5. dem Gnadenbriefe der Kaiserin Anna vom 23. August 1730; 6. der Confirmation der Kaiserin Elisabeth I. vom 25. Juni 1742; 7. dem Senatsukase vom 4. Juni 1752; 8. der Confirmation der Kaiserin Katharina II. vom 19. December 1762; 9. Kaiser Pauls Restitutionsukas vom 28. November 1796; 10. Kaiser Alexander I. Confirmation vom 15. September 1801 etc., eine Reihe merkwürdiger Diplome, die sammt dem Privilegium Sigismundi Augusti, wie solche der „Historicus D. Chytraeus in seinen Paragraphen beschrieben und referiret hat“, sammt den betreffenden Punkten des Nystädter und des Aboer Friedenstractates — als Grundlagen unserer Verfassung hochgehalten und jedem Kinde im Lande eingepägt werden sollten zu bleibendem Gedächtniss.

30) (S. 21) Die Bestätigung der in dem Accorde 1710 ausbedungenen Privilegien erfolgt auch bei dem mächtigsten der Kaiser — zu seinem Ruhme sei es gesagt — „*de jure*“. Dass Katharina II. die Accorde Peters vernichtete war ein Gewaltstreich, denn bekanntlich: „*vis jure potentior*“. Gewalt übt unser Kaiser nur gegenüber dem, der selbst das Recht beugt, und gönnt sein Recht Jedem, der vor Gewalt sich hütet.

31) (S. 21) „Insoweit sich selbige auf jetzige Zeit und Herrschaft appliciren lassen“ und „uns und unseres Reiches Hoheit und Recht in allem vorbehaltenlich und ohne Präjudiz.“

32) (S. 21) Im Postulat 2 der Conferenz der beschliessenden Landräthe vom 13. Febr. 1711. (Vergl. Die livländ. Landesprivileg. und deren Conf. S. 139.

33) (S. 21) Vier Blätter in 4°, aufbewahrt unter andern in der Riga'schen Stadtbibliothek.

34) (S. 22) *Ad usum Delphini* aus Dr. Heyse's Fremdwörterbuch: „Reversalien sind Versicherungsscheine, Schadlosbriefe, Versicherungsschreiben, in denen ein Fürst beim Antritt seiner Regierung sich anheischich macht, die Rechte und Freiheiten seiner Unterthanen nicht anzutasten.“

35) (S. 22) Vergl. oben die mit den *ipsissimis verbis* des Kaisers übereinstimmende Antwort des Generalbevollmächtigten Grafen Loewenwolde an die Livländischen Landräthe auf deren zweites Conferenz-Postulat vom 13. Februar 1711. Was will nun Herr Samarin, (Окраины Россіи. Серія первая: Русское Балтійское поморіе.

Выпускъ I. Изданіе Ю. Самарина. Берлинъ. Е. Боккъ 1868. S. 175. Anm. 1), indem er den livländischen Landrätthen gegenüber russische Armeen aufmarschiren lässt und seine Leser glauben machen möchte, als hätte ich von den Armeen und „diplomatischen Traktaten“ nichts zu sagen (Авторъ рѣшительно игнорируетъ etc.!).

36) (S. 23) Herr Samarin findet es I. 1. 168 sonderbar, dass man von monarchischer „Treue“ reden wolle!!! — Wer denkt höher von einem Kaiserwort, Herr Samarin oder die Livländer? Oder wäre „Treue“ nur eine menschlich-bürgerliche Tugend? Darf ein Monarch, darf ein Gott nicht treu sein?! Ich nehme an, Herr Samarin leidet an Zerstretheit! — — —

37) (S. 24) U. a. der Gemeinde-Grundbesitz, den gewisse germanische Stämme, z. B. die Sueven zu Cäsars Zeiten besaßen (*Caesar de bello Gallico VI*). Wir haben für die merkwürdige Stelle, auf welche Herder in den Ideen IV. S. 25—26 und 183 baute, keinen Raum. Hätte Russland ein Mittelalter — statt der Tatarenwirthschaft durchgemacht, einen Mittelstand erworben und ausgebildet, statt leibeigene handeltreibende Bauern zu züchten, die Millionäre waren; der Gemeinde-Grundbesitz wäre längst dort, wo der Deutsche diese nomadisch-tatarische Barbarei gelassen hat. Die asiatischen Völker, sagte schon Plutarch, leben desshalb in der Sklaverei, weil sie eine Sylbe nicht aussprechen können, das Wort „nein“! — Bei steigender Kultur schuf der deutsche Volksgeist im Mittelalter die Zünfte, welche zu Grabe getragen wurden, als sie ihren Zweck erfüllt hatten. Das deutsche weitverbreitete Vereinswesen, die Schulzedeletzsch'schen Kassen, die Consum-Vereine etc. sind die neuesten Formen des alten auf Selbsthülfe und Selbstregierung beruhenden Grundgedankens. Schon Cäsar kennzeichnete a. a. O. die Fessel des gemeinschaftlichen Grundbesitzes mit schlagenden Worten.

38) (S. 24) Vergleiche u. a. „*Appel à la Publicité Européenne*“, Anm. 9 S. 37—38 und die „Erläuterungen“ in Betreff des neuen Reglements für die Elementar-Volksschulen im „Journal des Ministeriums der Volksaufklärung“, Septemberheft 1864, sowie die deutsche Ausgabe: „Reglement der russischen Volksschulen vom 14. Juli 1864, nebst Erläuterungen.“

39) (S. 24) Aus dem Russischen übersetzt von Sergius Raczynski, 2 Theile. Leipzig, Verlag von Wilhelm Engelmann 1858.

40) (S. 24) Deutsch von Bodenstedt. Berlin, I. 1854, II. 1854, III. 1855. Verlag der Deckerschen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei, Band II. Man vergleiche meine Zergliederung des Onegin in den „Blättern für literarische Unterhaltung“, 1862 No. 16. S. 285—287.

41) (S. 24) Aus dem Russischen übersetzt von August Bolz. Berlin, Verlag Carl Schultze's Buchdruckerei 1852.

42) (S. 24) Deutsch, 4 Bde. Leipzig 1830. Fortsetzung 3 Bde. 1834.

43) (S. 24) Nach dem Russischen bearbeitet von August v. Viedert (Bühnenmanuscript). Berlin, Druck von Trowitzsch & Sohn.

44) (S. 24) Deutsch von Loewenstein. Leipzig 1846.

45) (S. 24) Nordisches Novellenbuch, herausgegeben von Robert Lippert, II. 1—100.

46) (S. 24) Nordisches Novellenbuch III.

47) (S. 24) Die von russischer Kritik erhobene Beschwerde, als ob Turgenjew, der seit langen Jahren in Deutschland lebe, das jetzige Russland nicht mehr kenne, ist um so thörichter, als der Verfasser aus neuerer Zeit neben badischen Erlebnissen nur die beiden sehr kurzen Schlusskapitel nach Russland verlegt, nach den Aussagen bestunterrichteter Personen aber in denselben nur Dinge erzählt werden, die nicht nur vorkommen können, sondern auch häufiger, als zu wünschen wäre, sich ereignet haben und noch ereignen.

48) (S. 25) Ideen IV. 328 der ersten Ausgabe.

49) (S. 25) Journal in „Herder in Riga“, S. 11 und im Lebensbilde II. 246.

50) (S. 26) Im Journal weiter unten S. 10, im Lebensbild II. 244.

51) (S. 26) Im Journal weiter unten S. 9—11, im Lebensbild II. 242 unten bis 244.

52) (S. 26) Im Jahre 1792.

53) (S. 26) Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit. Carlsruhe 1792. IV. 328—330.

54) (S. 28) Vergleiche Johann Glen King: „Gebräuche und Ceremonieen der griechischen Kirche in Russland“ etc. mit Kupfern, Riga 1773, besonders S. 417 u. ff.

55) (S. 32) Feldmarschall Graf Kalkreuth war geboren 1736.

56) (S. 34) Lebensbild II. 337 u. ff.

57) (S. 35) Wer wagte abzuleugnen, dass sowohl in Liv-, Est- und Kurland, als im Reiche die von Hupel (Nordische Miscellaneen

1781. Stück 1—3. S. 213—217) und von Bacmeister (Russische Bibliothek 1783. Band VIII. Stück 5 u. 6 S. 123—139) herausgestrichene Religionsverträglichkeit „überwundener Standpunkt“ geworden ist? Wo blieb der humane Geist des nun in Gott ruhenden Archimandriten Platon? (Vergl. Hupel, Nord. Misc. IV.—VI. 335. [1782].) Wer hat zurückzubilden begonnen? Hat hier die Kirche im eigenen Dienste gestanden und zu Gottes Ehre gewirkt? Die Kirche des göttlichen Humanitätsapostels Christi, ist durch ihre Diener zur Magd weltlicher Interessen herabgewürdigt worden! Der Krebschaden Russlands ist die Nationalitäts-Empfinderei! Hier wäre die Aufgabe einer weisen Regierung ebenso dankenswerth als schwierig, da das Nationalitätsprincip bereits von eigensüchtigen, lärm lustigen Parteien gemissbraucht und geschändet, in gewissen Kreisen einer verketzernden, lügenhaften Schwärmererei Raum gegeben hat.

*) (S. 37) Ein Denkkzettel für das Rigasche Theater der Saison 1868—69, welches „zur Besserung des Budgets“ auf hiesigen Brettern „die schöne Helena“, „Sitala“ und den Cancan einbürgerte! Heisst das nicht den Teufel um ein Almosen für den lieben Gott anbetteln? — — Als ein sittliches Institut will das Theater doch gelten? —

58) (S. 38) Dieses hat die russische Censur sehr wohl empfunden, wie eine nicht unbedeutende Zahl zur Förderung des öffentlichen Humors umgetaufter Opern etc. anzeigen. Ein Mord wie ihn Tell ausführt, steht dem gemeinen Manne nicht zu, darum vielleicht ist der Held in der Oper „Tell“ in einen „Karl der Kühne“ umgearbeitet worden. Die „Stumme von Portici“ heisst in Russland aus ähnlichen Rücksichten „Fenella“, die „Hugenotten“ sind in „Paul und Valentine“ umgetauft! — Dies vollständige Verzeichniss aller mit obligaten Varianten der censur-gemässen Texte versehenen Operndichtungen bliebe einem künftigen Geschichtschreiber der russischen Censur vorbehalten.

59) (S. 38) Soll wohl heissen „der despotische Bureaukrat“.

60) (S. 41) Lebensbild II. 268 ff.

61) (S. 42) Von den 365 Millionen, welche der europäischen Cultur angehören, bedienen sich 68 pCt. der lateinischen Schrift, 85 pCt. des gregorianischen Kalenders, dagegen nur 14 pCt., zum Theil zwangsweise, der russischen Schrift und des falschen, veralteten julianischen Kalenders. Vergl. in der Riga'schen Zeitung 1867,

No. 133 den Artikel „Eine todte Sprache“ von Jegór v. Sivers. Die ungebührliche Erhaltung des falschen Julianischen Kalenders verdanken die Russischen Staatsangehörigen dem Obscurantismus einer ungebildeten Geistlichkeit, welche bei Annahme des neuen Styles 12 „Heilige“ zu erzürnen fürchtet, die — so will man das Volk glauben machen — über den einmaligen Ausfall ihrer altgewohnten Feier der Nation zürnen könnten! Wie hat denn die „alleinseligmachende“ römische Kirche ihre Heiligen beruhigt, als der grosse Gregor seinen Kalender errichtete? Von einem „*timeo Danaos*“ kann ja ohnehin die Rede nicht sein. Aber wie lautet der Goethesche Vers: „Kein Meister lebt mit dem ich buhle“ — weiter?

62) (S. 43) Die russische „fortschrittliche“ Tagespresse rühmt ebensowohl die religiöse Duldsamkeit als die zahllosen Massenübertritte zur griechischen Kirche in den litthauischen und anderen katholischen Provinzen. Jene Neophyten wären, so sagen sie, die bisher zwangsweise von den Polen im Katholizismus zurückgehaltenen, nach der Rechtgläubigkeit schmachtenden, Seelen! — Indem ich mir über die angeblich freien Conversionen in Livland das Specielle für eine besondere Veröffentlichung vorbehalte, will ich aus dem Gouvernement Witepsk, nahe der livländischen Grenze, nur ein Beispiel aus den Jahren nach der letzten polnischen Revolution anführen. Innerhalb des, zur katholischen Pfarre Marienhausen (vormals ein Theil Livlands) als Filial gehörigen, Gutes Lipna, das einem Polen Namens Ulinowski gehörte, waren keine Uebertritte zur griechischen Kirche erfolgt. In Anwesenheit des Friedensrichters wurden in der Filialkirche die katholischen Bilder von den Wänden gehauen — wie zu Zeiten der mittelalterlichen Bilderstürme des Pöbels. — Nachdem einige Zeit darauf die griechischen Bilder ebendasselbst aufgestellt worden waren, publicirten im Dorfe umherreitende Gensd'armen, dass alles Volk auf dem Gutshofe sich zu versammeln habe, wo Mann und Weib, Alt und Jung ungefragt gesalbt wurden. — Und diese Dragonaden heissen in der russischen Presse freiwillige Uebertritte! Solche Massensalbungen datiren übrigens in Russland nicht erst aus den vierziger Jahren dieses Jahrhunderts. Im Archiv des „heiligen Sinods“ in Petersburg finden sich weitläufige Register, aus denen ersehen werden kann, dass 1740—1755 nicht weniger als 391,580 „Heiden“, „Muhamedaner“ u. s. w. in den Schooss der Rechtgläubigkeit aufgenommen worden sind. Aelter jedenfalls als

das von dem Sinod verordnete „*Collegium de Propaganda fide*“ sind die Massen-Taufungen zu Zeiten der Einführung des Christenthums in Russland, wo ein Teich voll Heiden „Peter“, ein anderer „Jwan“ u. s. w. getauft wurde! Wie eingehenden Unterricht die in Litthauen thätigen russischen Geistlichen anwandten, ist mir unbekannt, wenn auch die Lipnasche Geschichte nicht viel voraussetzen lässt; so viel steht fest, dass die livländischen Conversionen der vierziger Jahre auch in Ansehung des Glaubens-Unterrichtes, wie allgemein bekannt, auf das Leichtfertigste betrieben wurden. Sind doch die Lehren von der Landschenkung unter russischer Censur in russischen Missionsberichten als unentbehrliche Conversionsmittel öffentlich, wenn auch spät, anerkannt worden.

63) (S. 43) Noch im Juni 1868 lieferte der *Golos* Proben dieses inneren Widerspruches. — Namentlich that sich ein vormals conservatives Blatt in dieser Beziehung hervor, indem es communistische Grundsätze, deren Anwendung es in Russland bekämpft, in Liv-, Est- und Kurland zur Aufreißung des Deutschthums empfiehlt. Was anderes wäre dies, als die in den „*Medulla theologicae moralis VI. 3*“ vom Jesuiten Busenbaum gepredigte Lehre „*Cum finis est licitus, etiam media sunt licita*“. — Neuester Zeit hat sich über den Anspruch der Bauern auf Land durch diesen Abfall der „Moskau'schen Zeitung“ von ihren eigenen Principien eine ausführliche Discussion in der baltischen Presse erhoben. Die russische Zeitung „Westj“ hat die Ehre, das Recht der Vernunft auch in der russischen Journalistik gewahrt zu haben (Vergl. St. Petersburger [deutsche] Zeitung No. 54 vom 26. Febr. [10. März] 1869.)

64) (S. 44) Разсужденіе о томъ что употребительнѣйшій въ государствѣ языкъ необходимо каждому гражданину знать долженъ. 49 S. 8°.

65) (S. 44) So unglaublich es scheint, seit Ende der vierziger Jahre, wo der russische Sprachunterricht in Livland nicht mehr als vier wöchentliche Stunden forderte, sind die Ansprüche allmählig so hoch gestiegen, dass gegenwärtig der fünfte Theil aller Schulzeit zur Erlernung einer den Deutschen für die Wissenschaft todten Sprache hingeopfert werden muss!! Die Zahl der russischen Sprachstunden in allen deutschen Schulanstalten der Ostseeprovinzen — wo man geboren werden und sterben kann ohne ein Wort russisch gehört zu haben — ist seitdem auf mehr als das Doppelte angewachsen. Es scheint,

als ob der russische Kaiserstaat erfunden wäre um russische Sprache zu verbreiten! Vergl. über diese Angelegenheit auch meine Recension der von Leontjew herausgegebenen **БИБЛОТЕКА ГРЕЧЕСКИХЪ И ЛАТИНСКИХЪ ПИСАТЕЛЕЙ** in der Rigaschen Zeitung 1868 No. 35.

66) (S. 44) Deutsche St. Petersburger Zeitung 1867 No. 337.

67) (S. 45) Herr Samarin rühmt mir S. 159 des 1. Theiles nach, dass in meinem ganzen „Appell“ an die europäische Oeffentlichkeit keine Denunciation enthalten sei, während er selbst sich nicht genirt, deren zahllose anzubringen! Wo z. B. nimmt er S. 157 a. a. O. die Nachricht her, dass im Geiste meiner Auseinandersetzungen im „Appell“ in den liv-, est- und kurländischen Schulen die Geschichte gelehrt werde? Was heisst Angeberei, wenn nicht diese auf nichts begründete wohlberechnete Verdächtigung? wenn nicht die gegen Professor Dr. Schirren gerichtete Insinuation in der Anm. zu S. 178. Andere Beispiele berührt W. v. Bock in seinem so eben erschienenen 6. Hefte des Bandes II. der „livländischen Beiträge“.

68) (S. 46) „СИЛЬЙШИЙ за всегда правъ“.

69) (S. 46) Ueber den thatsächlichen Zustand der livländischen Bauern haben wir neuerdings genaue statistische Angaben, welche von der russischen und russischgesinnten Presse vergeblich verdächtigt werden. Ich empfehle allen Freunden Livlands die gediegene Arbeit: „Statistisches Material zur Beleuchtung livländischer Bauernverhältnisse. Zusammengestellt und herausgegeben von Fr. v. Jung-Stilling, Secretair des livländischen statistischen Comités. St. Petersburg 1868. 130 S. gross 8°.“ Der Verfasser erfreute sich der Mitarbeiterschaft des Secretairs der livländischen Commission in Bauersachen, E. v. Mensenkampff.

Auffallend ist, dass beide Herren — kurz nachdem die russische Presse gegen den Einfluss dieses ebenso wissenschaftlich begründeten als gehaltenen Werkes ihren Sturm erhoben hatten — sich Abschied erbaten und erhielten, der erste als „Secretair des statistischen Comités“, der andere als „Beamter für besondere Aufträge“ bei dem Civilgouverneur von Livland Namens Lysander.

Die beiden verabschiedeten Beamten erfreuen sich eines fleckenlosen Namens und waren nach ihren Kenntnissen und ihrem Eifer als tüchtig im Amte bekannt. —

Wie eifrig der russische Anstrich hier neuester Zeit betrieben wird, dafür bieten die s. g. „Gouvernements-Zeitungen“ ein Beispiel.

Im vorigen Herbste entpuppte sich plötzlich dieser livländische Regierungsanzeiger, der bisher deutsch gewesen war, als Schmetterling auf 4 Flügeln, einem russischen vorneangestellten, einem deutschen, einem estischen und einem lettischen. Nicht genug! am 20. Februar wandelte sich ebenso überraschend die deutsche estländische Gouv.-Zeitung in eine russische um. Der ganze Kopf, eine polizeiliche Ankündigung, sogar meteorologische Beobachtungen, die Course und Getreidepreise sind russificirt. — Die Witterung mag nun — nach dem russischen Sprichworte — gut werden! — In Kurland ist's auch vollbracht.

So sind wir nun alle in die Schule geschickt, alt und jung — und wissen wenigstens was russisch heisst!

70) (S. 47) Vergl. Hagemester: „Materialien zu einer Geschichte der Landgüter Livlands“. Riga 1836. I. 7 u. ff., ferner: „Archiv für die Geschichte Liv-, Est- und Kurlands“ herausgegeben von Dr. F. G. v. Bunge, 1842, I., das Protocoll der katholischen Kirchenvisitation in Livland vom Jahre 1613, S. 23—77. Die Balkenangelegenheit ist nach dem Ritterschaftsarchive.

71) (S. 47) Auch auf dieses Capitel denke ich an einem anderen Orte in ausführlicher historisch gutbelegter Darstellung zurückzukommen.

72) (S. 48) „Задуть нѣмцовъ латышами и чухонцами“ oder wie Herr Samarin I. 3 sich ausdrückt: „die Massen auf die Beine bringen“. „посшавишь на ноги народныя массы.“

73) (S. 48) Vergl. *Souremenni Letopis* vom 19. Nov. u. Rigasche Zeitung 1867 vom 23. Nov. und die aktenmässige Widerlegung nebst Nachweis der russischen Intrigue — aus der Canzlei der kurländischen Gouvernementsregierung in der Rigaschen Zeitung No. 282.

74) (S. 49) Vergl. die Moskausche Zeitung vom 3. Dec. und die Nordische Post vom 9. Nov. 1867. Auf die Artikel der Nordischen Post hatte die Moskausche Zeitung schon früher mit den Verläumdungen und Lügen am 19. Nov. im *Ljetopis* geantwortet.

75) (S. 49) Herders *Adrastea* I. 93—100.

76) (S. 51) Vergl. Turgenjews Roman „Rauch“ Cap. XIV.

77) (S. 54) Der Rechtspunkt ist bereits S. 18—23 dieser Flugschrift abgehandelt worden.

78) (S. 55) Jassek ist der Felltribut dortiger Lamaiten. Vergl. über die Angelegenheit die „Transbaikalische Gouv.-Zeitung vom November 1867“.

79) (S. 56) In seiner „*Vita Constantini I*“ Cap. 15 u. 16.

80) (S. 59) Im „Rauch“ von Iwan Turgenjew Capitel XIV.

81) (S. 60) Dieses Ueberwiegen deutschen Gewerbelebens im Reichsinneren über den der Ostseeprovinzen kann jedoch den Liv-, Est- und Kurländern nicht zum Tadel gereichen. Bekanntlich entstehen die zahlreichsten gewerblichen Etablissements allemal bei den grössten Städten. Da nun die Städte in Russland, wo die meisten deutschen Fabrikanlagen sich befinden und zwar Petersburg 539,475 — Moskau 351,627 — Warschau 180,657 Einwohner zählen, so mussten die Ostseeprovinzen wohl nachstehen, indem Riga nur 102,043, und von allen anderen baltischen Städten, keine über 30,000 Einwohner aufweisen kann.

82) (S. 61) Der No. 39 der Rigaschen Zeitung von 1869 entnehme ich, dass das „Journal des Unterrichtsministeriums“ durch die Kiewer Universitätsverhältnisse veranlasst in allzu lauer Handhabung des § 72 jenes am 18. Juni 1863 allerhöchst bestätigten Universitätsreglements (Университетскій уставъ, gedruckt 1868) die Quelle des Uebels zu erkennen glaubt. S. 24—25 dieses Reglements lesen wir, dass in dem Falle, wenn das Universitätsconseil länger als ein Jahr eine Professur unbesetzt lässt, dem Minister die Besetzung derselben obliegt. Das Ministerium habe bisher zur Stärkung der Selbstverwaltung den erforderlichen Raum gönnen wollen. Nach § 78 desselben Gesetzes müsse nun jeder Emeritus behufs Verbleibung im Amte alle 5 Jahre mit $\frac{2}{3}$ Stimmen wieder gewählt werden. Durch Schuld dieses bösen Paragraphen sei die historisch-philologische Facultät in Kiew durch Hinausballotirung des letzten Docenten völlig erloschen — obgleich, wie das Minister-Journal meint, die Herren Gogotzki und Selin noch für einige Zeit brauchbar gewesen wären. Letztere sind nun auch durch ministerielle Verfügung wieder installiert worden. Es hat dem Minister, um die Besetzung der leeren Catheder herbeizuführen, ausserdem nothwendig erscheinen müssen, bei dem Reichsrathe die Anzahl der wählenden Stimmen von $\frac{2}{3}$ auf die einfache Mehrheit herabzusetzen.

Wir wollen wünschen, dass dieses *Testimonium paupertatis* bald einem hoffnungsvolleren Raum gebe, einstweilen aber die Prahler in der Moskwa veranlassen werde, wie der Spanier sagt, ihre eigene Wäsche zu waschen, statt ungewaschen ihre Dienste aller Welt aufzudrängen.

83) (S. 62) Die Moskausehe Zeitung, welche vormals unseren Angaben ziemlich nahe gestanden hat, zählt seit dem 3. Dec. 1867, als sie den Dr. Loewe-Bismarckschen Fall im preussischen Abgeordnetenhaus besprach, nur noch einen Deutschen *pro Mille* der Gesamtbevölkerung Liv-, Est- und Kurlands. Nach Buschens: „*Aperçu statistique des forces productives de la Russie*“, Paris 1867, hat Russland 77,020,000 Gesamtbevölkerung, unter welchen 830,000 Deutsche. Das heisst 1 pCt. der gesammten Reichsbevölkerung. Da aber laut Angabe des statistischen Centralcomitees in Petersburg 917,300 E. für Livland, 574,425 E. für Kurland, 312,710 E. für Estland, oder für alle drei zusammen eine baltische Gesamtbevölkerung von 1,804,435 berechnet wird, Livland 94,000, Kurland 52,000, Estland 25,000, nach Buschen alle zusammen 171,000 Deutsche zählen, so beträgt ihre deutsche Bevölkerung nicht, wie die Moskoviterin will, 1 *pro Mille*, sondern $9\frac{1}{2}$ pCt. der baltischen Gesamtbevölkerung.

84) (S. 63) Im „Reglement der russischen Volksschulen vom 14. Juli 1864, nebst Erläuterungen“, gross Octav, 39 Seiten, vergl. das aus dem „Journal des Ministeriums der Volksaufklärung“, Septemberheft 1864 S. 15 bis Schluss Abgedruckte. Wer da weiss, wie in amtlicher Statistik in Russland gemacht wird, der könnte der Zahlenangabe auf S. 25 keinen Glauben schenken, auch wenn der Ministerialbericht über ihre Glaubwürdigkeit schwiege.

85) (S. 64) Ideen II. 40.

86) (S. 65) Potugins Worte im Roman „Rauch“.

87) (S. 65) Vergl. des Markgraf Carl Friedrich von Baden, des Herzogs Carl August von Sachsen-Weimar und Herders Entwurf zu einer Vereinigung der geistigen Volkskraft Deutschlands. Seite 17.